

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 57 (1912)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritschli, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. — P. Conrad, Seminardirektor, Chur.

Abonnement.				Inserate.	
	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich	= Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt. —	
Für Postabonnenten	Fr. 5. 60	Fr. 2. 90	Fr. 1. 50	Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Aannahme:	
„ direkte Abonnenten	Schweiz: „ 5. 50	„ 2. 80	„ 1. 40	Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61, Eingang Füsslistrasse, und Filialen.	
	Ausland: „ 8. 10	„ 4. 10	„ 2. 05		

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Blätter für Schulgesundheitspflege, je in der ersten Nummer des Monats.
 Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, je in der letzten Nummer des Monats
 Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats
 Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
 Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Inhalt.

Neue Lehrpläne. — Der mathematische Lehrstoff der schweizerischen Gymnasien und Realschulen. II. — Basel und seine auswärtigen Schüler. — Professor J. Rudolf Rahn †. — Josef Lehmann †. — Die Examenfrage. — Schulnachrichten.
 Zur Praxis der Volksschule Nr. 5.
 Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 8.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis **Mittwoch abend**, spätestens Donnerstags mit der ersten Post, an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bäregasse) einzusenden.
Lehrergesangsverein Zürich. Heute 5 Uhr Übung. Wichtige Verhandlungen. Vollzähliges Erscheinen!
Lehrerinnenchor Zürich. Übung, Montag, abends 6 Uhr.
Lehrer-Schützenverein Zürich. Samstag, 18. Mai, 2 Uhr, Platz B Albisgütli: Freie Übung und Pistolenschieszen. Gelegenheit zu Vorübungen auf das kant. Feldwett-schiessen am 23. Juni. Rege Beteiligung erwartet.
Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Zusammenkunft, Mittwoch, 22. Mai, ab. 5 1/2 Uhr, Wädenswil. Tr.: Knabenturnen, III. Stufe (nach der neuen Turnschule). Zahlreiches Erscheinen erwartet: Der Vorstand.
Konferenz der pädagogischen Experten. 18. u. 19. Mai in Schwyz (Rössli).

Um Reklamationen und Verzögerungen in der Spedition der „Schweiz. Lehrerzeitung“ zu verhüten, sind alle

ABONNEMENTS - ZAHLUNGEN

an Orell Füssli, Verlag, Zürich, Postscheck- und Girokonto VIII/640 zu adressieren.

Bürgenstock 870 M. u. Stanserhorn 1900 M. ü. Meer

am Vierwaldstättersee
 empfehlenswerteste, lohnendste u. billigste Ausflugsorte für Schulen
 Beiderorts grossartige Aussicht, vom Stanserhorn ebenbürtig jener vom Rigi und Pilatus. Mittelst deren Bergbahnen (von den Dampfschiffstationen **Kehrsiten** resp. **Stansstad**) in kürzester Zeit erreichbar. Illustrierte Fahrpläne mit Panorama gratis. Betreff Preisermässigungen sich zu wenden an die betreffenden Betriebsdirektionen. (O F 5209) 675

Kant. zürch. Verein für Knabenhandarbeit. Ausstellung im Pestalozzianum: 75 Tafeln über die Handarbeit als Fach und als Unterrichtsprinzip in der 1.—8. Klasse. Arbeiten des Kantons Zürich am internationalen Hygienekongress pro 1911 in Dresden.

Schweiz. Lehrerverein. Statistische Kommissions-Sitzung: Samstag, den 18. Mai, 2 1/4 Uhr, Restaurant Stiefel in Weinfelden.

Schulkapitel Uster. Freitag, 24. Mai, 10 Uhr, im Primarschulhaus Volketswil. Tr.: 1. Schulsparkassa, Diskussion. 2. Kleinigkeiten im Schulleben, Vortrag von Fr. Kern, Mönchaltorf. 3. Nekrolog auf H. Denzler, Lehrer, von Hr. J. H. Frei, Uster. 4. Anträge an die Prosynode. 5. Wahl von 3 Vertretern in die Bezirksschulpflege.

Bern. Lehrerveteranen-Versammlung, Samstags, 8. Juni, morgens 10 Uhr, im Kasino in Bern. Vortrag von Dr. Nussbaumer, Sekundarlehrer: Konstruktion unserer Alpen. Gemütliches Beisammensein. Als Veteranen werden eingeladen, wer 60 Jahre alt ist und 40 Jahre im Schuldienste gestanden hat.

Sektion Konolfingen des bern. Lehrervereins. Donnerstag, 23. Mai, 1 1/4 Uhr, im Hotel Bahnhof Kreuzstrasse. Tr.: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Urabstimmung betr. Anschluss an den S. L. V. 3. Mitteilungen von Herrn Schulinspektor Reuteler über Stundenzahl (Art. 60 Schulgesetz). Abwesenheit ohne schriftliche Entschuldigung werden statutengemäss mit 1 Fr. gebüsst. D. V.

Fortsetzung siehe folgende Seite.

Unsere Goldcharnier-Ketten

(aus hohlem Goldrohr, mit silberhalt. Komposition ausgefüllt, beim Einschmelzen garant. ca. 110/1000 fein Gold ergebend) gehören zum **Besten**, was heute in **goldplattierten Uhr-Ketten** hergestellt wird u. tragen sich auch nach **langen Jahren** wie **massiv goldene** Ketten. Verlangen Sie unsern neuesten Katalog, ca. 1500 photogr. Abbildungen, gratis und franko. 64
E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz Nr. 18.

Zur Anschaffung für Schulen empfehle



Feldstühle, Dreibein-Feldstühle.
Frau Aug. Girsberger
 Oberdorf 24, Zürich. 80

Projektionsapparate
Ernst- und Bogenlampen
Lichtbilder und Leihserien
 empfiehlt billigst 425
Edmund Lüthy
Schöttland
 Telephone 1811 Katalog gratis.



erhalten
 rasch
 TELEPH. PATENTE No 6323
 Muster- & Markenschutz durch
 EBINGER & JSLER Patentanwälte
 No 19 ZÜRICH beim
 Bahnhofstrasse Paradeplatz
NB! Wir nehmen ohne Kostenvorschüsse zur Verwertung solche Erfindungen an, deren Patente durch uns angemeldet worden.
 106

Konferenzchronik

Pädagog. Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Lektüre psychologischer Schriften Donnerstag, 23. Mai, 7 Uhr, Schulhaus Wolfbach, Zimmer 4.

Lehrerturnverein Zürich. Sonntag, den 19. Mai, Turnfahrt auf den gr. Mythen. Zürich ab 6¹⁸. Besprechung Samstag, den 18. Mai, abends 7 Uhr, Hauptbahnhof. — Lehrer: Übung Montag, 20. Mai, punkt 6 Uhr, Kantonsschule. Musterlektion nach der neuen Turnschule (Ende 4. Schuljahr). Um 7 Uhr Versammlung in der „Henne“, Zürich I. Tr.: Ferienwanderungen 1912, Programm. Mitteilungen. Entgegennahme von Anmeldungen von Leitern.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 20. Mai, punkt 6 Uhr, Übung in der alten Turnhalle im Lind. Durcharbeitung eines Teils der Übungen für den Turnzusammenzug und das Schülerwettturnen. Zahlreiche Beteiligung sehr erwünscht. Neueintretende Kollegen sind freundlich willkommen.

Basler Lehrerverein und Lehrerverein Riehen u. Umgebung. Mittwoch, den 15. Mai, 2^{1/2} Uhr, im neuen Sekundarschulhaus Riehen (Tramhaltestelle Pfaffenloh). Tr.: 1. Besichtigung des Hauses und seines Bilderschmuckes. 2. Im Singsaal (2. Stock): Referat von Hrn. Sekundarlehrer E. Blum, Riehen: Wert, Auswahl und Behandlung des künstlerischen Bilderschmuckes in der Schule. 3. Im Zeichensaal (2. Stock): Kurze Probelektion: Einführung einer Klasse in das Verständnis eines künstlerischen Wandbildes. 4. Im „Ochsen“ Riehen: Diskussion und gemütliche Unterhaltung.

Lehrerkonferenz des Bezirks Schaffhausen. Montag, den 20. Mai, 10^{1/4} Uhr, in der Kirche in Buchberg. Tr.: 1. Eröffnungsgesang, Namensaufruf, Mitteilung der Veränderungen im Personalbestand, Protokoll. 2. Bemerkungen zum Sprachunterricht. Ref.: Hr. H. Schmid, Schaffhausen. Korref.: Hr. C. Leu, Schaffhausen. 3. Rechnung, Wahlen. 4. Bestimmung der Traktanden und Referenten für die Herbstkonferenz. 5. Allfällige Wünsche, Anregungen und Anträge. 6. Schlussgesang.

Schweizerische Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen. XI. Jahresversammlung, 8. und 9. Juni, in St. Gallen. 8. Juni, 5 Uhr, 1. pädagogische Konferenz in der Aula der Handels-Hochschule (Notkerstrasse 20). Tr.: Der Unterricht der Wirtschaftsgeographie an den schweizerischen kommerziellen Bildungsanstalten. — Ref.: HH. Dr. H. Schmidt, St. Gallen; H. A. Jaccard, Lausanne, und B. Kopp, Luzern. — Abends: Zusammenkunft im Institut Schmidt. 2. Hauptversammlung, Sonntag, 9. Juni, 9^{1/2} Uhr, in der Aula der Handels-Hochschule. Tr.: 1. Jahresgeschichte. 2. Mitteilung über die Vereinigung mit dem Schweizerischen Handelslehrerverein, Bibliothek und die Bestellung einer pädagogischen Kommission. 3. Die Organisation der Rechnungsprüfung bei Aktiengesellschaften und Genossenschaften. Ref.: HH. P. Bonjour, Neuchâtel; Dr. Keller-Huguenin, Zürich, und Dr. Töndury, St. Gallen. 4. Verschiedenes. 12 Uhr Mittagessen in der Tonhalle (Fr. 3. 50).

Lehrerkonferenz des Bezirks Klettgau. Montag, 20. Mai, 9^{1/2} Uhr, in Wilchingen (Schulhaus). Tr.: 1. „Neapel und Umgebung“, Reiseerinnerungen von Hrn. Th. Pletscher, Schleithem. 2. Gesangslektion nach Jaques-Daleroze, von Hrn. Hablützel, Osterfingen. 3. Geschäftliches.

Sekundarschule Sernftal. Offene Lehrstelle.

An der Sekundarschule Sernftal in Matt ist eine der beiden Lehrerstellen infolge Demission neu zu besetzen. Besoldung 3000 Fr. Staatliche Alterszulagen bis zu 200 Fr. Amtsantritt auf Mitte August 1912. Anmeldungen sind unter Beilage der nötigen Ausweise bis zum **31. Mai 1912** an den Präsidenten des Schulrates, Hrn. **Pfarrer Adolf Müller** in Matt, zu richten.

Matt (Kt. Glarus), den 5. Mai 1912.

Der Sekundarschulrat.

Schultafeln

Stets grosses Lager in allen Grössen und couranten Lineaturen.

Prompte Bedienung.

Kaiser & Co., Bern

Lehrmittelanstalt.

549

WANDTAFEL SYSTEM GEILINGER

Vertreter: **G. Senfleben Zürich.**
Dahliasstrasse.

Bollingers Vorlagen

für Rundschrift und Gothisch, **16. Auflage** à 1 Fr. und für deutsche und französische Schrift, **4. Auflage** à 70 Cts. mit bez. Anleitungen für Lehrer und Schüler.

Bei Mehrbezug Rabatt.

Zu beziehen bei

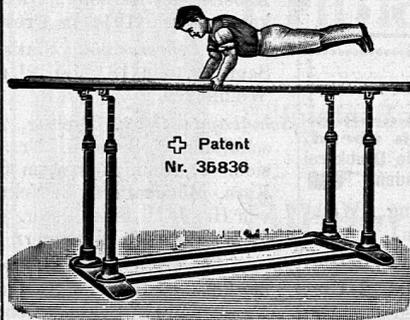
438

Bollinger-Frey in Basel.

Schweizer. Turngerätfabrik Alder-Fierz & Gebr. Eisenhut

Küsnacht bei Zürich

125



Patent
Nr. 35836

Turngeräte

aller Art

für Schulen, Vereine und Privat.

Übernahme kompletter Einrichtungen für Turnhallen und Plätze.

Man verlange Preis-Kurant.

Telephon.

Cours de Vacances

H 5643 J

pour l'enseignement du français

St-Imier (Jura bernois) Suisse

15 juillet au 17 août 1912

Pour renseignements, s'adresser à **M. A. Eglin,**
professeur de langues, **St-Imier.**

489

Hausgearbeitete Wäsche

Sorgfältig nach Art der Fachschulen ausgeführte Leibwäsche / Bettwäsche / Tischwäsche / Küchenwäsche / für einfachen und feineren Bedarf / Gute **Leinwand** / Spezialität, Wiesenbleiche ohne Appretur / Gute Baumwolltücher / Brautaussteuern / Pensionats-Aussteuern / Auf Wunsch gestickt, gewaschen und gebunden / Einrichtung von Hotels, Pensionen und Anstalten.

419

Schaffhauser Wäschefabrik

Meyer & Wolf,
Schaffhausen-A.

Musteroften franko. Beste Referenzen und Empfehlungen.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

19.—25. Mai.

19. Rousseaus Werke verbr. 1762.
Gefecht b. Trient 1844.
20. Kriegserklärung an Zürich 1443.
Wiener Kongress und Neutralität der Schweiz anerkannt 1815.
21. Neue Verfassung in Luzern 1841.
22. Gotthardbahn eröffnet 1882.
23. Rigibahn eröffnet 1871.
24. Der Graue Bund zu Truns 1424.
25. Rudolf von Habsburg belagert Bern 1288.
Gefecht bei Frauenfeld 1799.

Es kommt im Leben bloss auf Tun an, das Geniessen und Leiden findet sich von selbst. *Goethe.*

Die Nation muss materielle Güter aufopfern und entleihen, um geistige und gesellschaftl. Kräfte zu erwerben, sie muss gegenwärtige Vorteile aufopfern, um sich zukünftige zu sichern. *Fr. Liszt.*

Wunder.

Das die Lerchen wieder singen, Dass sich Schmetterlinge schwingen Gelb und schwarz mit goldnem [Saum,
Dass sich grüne Gräser treiben, Auch nicht eins zurück will bleiben, Man glaubt es kaum.

Dass sie breche, die starre Rinde Dass die lauen Abendwinde Knospen zieh'n aus Busch u. Baum Dass die Amsel tiefe, volle Töne durch die Wälder rolle Man glaubt es kaum. *Th. Vischer.*

Der Mensch und die Pyramiden sind nicht gemacht, um auf den Kopf zu stehen. *G. K. Pfeffel.*

Das Leben ist eine Krankheit, der Schlaf ein Palliativ, der Tod eine Radikalkur. *C. J. Weber.*

Briefkasten

Hrn. **L. S. in C.** Beste Termine für eine Stelle in Engl. sind Ostern, Michaelis u. Weihnachten. Ratsam, einen Monat zuvor abreisen. — Hr. **E. B. in K.** Genau Adresse? — Fr. **M. N. in C.-F.** Besten Dank. Werden daran denken. — Hr. **K. F. in M.** Ein Bureau f. Stellenvermittl. in Ital. kennen wir nicht. — Dr. **O. G. in R.** Vergangenheit u. Gegenwart erscheint bei Teubner, Leipzig. — Me. **D. à N.** Vous aurez les documents. — Fr. **J. S. in C.** An anderer Stelle d. Bl. — Wer kennt einen schweiz. Lehrer, der zurzeit in Berlin oder Leipzig studiert oder zu Pängsten dorthin reist? — *Versch.* Adressenänderungen gef. an die Expedition.

Neue Lehrpläne.

Der neue Lehrplan für die Hamburgische Volksschule tritt mit dem 1. April 1912 in Kraft. Wer die Tätigkeit der Hamburger Lehrerschaft auf dem Gebiete der Jugendschriften, der Kunsterziehung, der Aufsatz- und Sprachreform und des Zeichnens kennt, hegt grosse Erwartungen von dem Lehrplan. Ob sie erfüllt sind?

Hamburgs Volksschule zählt acht Schuljahre, die in sieben Klassen (VII—I) und eine Selektta gliedert sind. Die Bezeichnung beginnt mit der untersten Klasse (VII); in die Selektta kommen die Schüler, die das achte Schuljahr in ungehinderter Beförderung erreichen. Der Einfachheit wegen halten wir uns im folgenden an die Schuljahre (I—VIII), statt an die offizielle Klassenbezeichnung (VII—I und Selektta). — Die Stundenzahl der einzelnen Schuljahre beträgt 24 (I), 24, 28, 30, 30, 31, 32, 32 (VIII). Die Zahl der gesamten Jahresstunden ist für die Mädchen (226) um 5 geringer als die der Knaben (231); doch kommen für sie im letzten Schuljahr noch wöchentlich 4 St. Haushaltungsunterricht hinzu. Für die Knaben ist das Englische mit je 4 St. vom fünften Schuljahre an verbindlich, für die Mädchen ist es in den zwei letzten Jahren wahlfreies Fach, wie für die Knaben das Französische. Im einzelnen haben die Mädchen eine Jahresstunde weniger im Deutschen und Rechnen, drei weniger im Schreiben, vier in Geometrie (d. h. keine), dagegen zwei mehr im Gesang. Für das erste Schuljahr ist die Stundenzahl (24) entschieden zu hoch, auch wenn jede Lektion im Sommer um 10, im Winter um 5 Minuten verkürzt und diese Zeit zu Spiel und Turnen verwendet werden soll. Ist die hohe Stundenzahl zum Teil als Bewahrungszeit gedacht, so hätte der Lehrplan besonders Spiel- oder Beschäftigungsstunden aufnehmen sollen. Was die einzelnen Fächer anbetrifft, so setzt der Religionsunterricht mit dem zweiten Schuljahr mit je 2 Stunden, d. i. mit einer Zahl ein, die andere deutsche Schulen erst anstreben. Für jedes Schuljahr sind die zu behandelnden biblischen Geschichten, Memorierstoffe (Biblische Sprüche, Psalmen, Gesänge) genau vorgeschrieben. Mit dem V. Schuljahr setzt Bibellesen und die Behandlung des lutherischen Katechismus ein. Dem Lehrer steht es frei, ausser den im Lehrplan angeführten Stoffen zur Belebung und Vertiefung des Unterrichts weitere Stoffe aus der deutschen Literatur, der Bildkunst und Musik heranzuziehen, soweit sie als „Ausdruck innerlicher Religiosität anzusprechen“ und die religiös-sittlichen

Anlagen zu entwickeln geeignet sind. Im zweiten Schuljahr stehen die Joseph-Geschichten und Geburt Jesu, im dritten Schuljahr die Schöpfung, Sündflut, Moses und die Richter, im vierten Schuljahr Taufe, Gleichnisse und Tod Jesu im Mittelpunkt des Religionsunterrichts. Mit dem Bibellesen (fünftes Schuljahr) erweitert sich der Stoff konzentrisch, um mit dem Lebensbild Jesu nach dem Matthäus-Evangelium (VII), der Apostelgeschichte und Belehrungen über die Ausbreitung des Christentums (VIII) abzuschliessen. Die Stoffe des zweiten und dritten Schuljahres, auch die Gedächtnissprüche, gehen über die Fassungskraft und das Interesse der Kinder dieses Alters hinaus. Die Gleichnisse fänden im sechsten Schuljahre wohl besseres Verständnis als in der vierten Klasse. Der Katechismus sollte Sache der Kirche sein.

Für die Deutsche Sprache ist das Lehrziel: Sprachverständnis, Sprachgefühl und Befähigung zum richtigen und klaren Ausdruck über Gegenstände des Erfahrungskreises zweckmässig umschrieben, und der Einführung in die deutsche Literatur an Hand des Lesebuches oder sonstiger geeigneter Lektüre besonders gedacht. Aber im Lehrstoff der einzelnen Schuljahre überwiegt der formelle Sprachunterricht. — Sprach-, Schreib- und Leseübungen. Einfache zusammenhängende Lesestücke. Gleichlaufend damit die Schreibung leichter, lauttreuer Wörter nach Diktat und durch Abschreiben lautet das Pensum für das erste Schuljahr. Im zweiten Schuljahre kommen grammatische und orthographische Übungen (3 St.) hinzu. Neben der weiteren Übung im fließenden Lesen ist vom dritten Schuljahr an das ausdrucksvolle Lesen mit besonderer Sorgfalt zu pflegen (5 St.). Grammatik und Orthographie (3 St.; vom 5. Schuljahr an 2 St.) sind ausführlich umschrieben für jedes Schuljahr. Schüchtern treten Übungen im schriftlichen Ausdruck auf (vom 3. Schuljahr an 1 St.): Gemeinsame Erarbeitung kleiner Aufsätze. Freie Anfertigung von kurzen Berichten über eigene Beobachtung und Selbsterlebtes, verlangt das dritte Schuljahr. Freie Arbeiten fügt das vierte Schuljahr hinzu. Im fünften Jahr folgen: Anleitung zum Sammeln des Stoffes zu einem gegebenen Thema. Freie Arbeiten in Verbindung mit diesen Übungen. Leichte Briefe. Für das sechste Schuljahr kommen zu der gemeinsamen Erarbeitung von Aufsätzen selbständige Aufsätze nach diesen Mustern und freie Arbeiten über gegebene Themen. In der obersten Klasse treten „die vorbereiteten Arbeiten“ der Zahl nach zurück; die freien Arbeiten

sind zu vermehren. Für das Lesen ist vom fünften Schuljahr an die Schülerbibliothek für die häusliche Lektüre heranzuziehen; im sechsten Schuljahre ist von gebundener und ungebundener Rede, Vers, Strophe, Reim die Rede, und im siebenten Schuljahre sind „Wilhelm Tell“ und „Hermann und Dorothea“ zu lesen und Belehrungen über Dichtungsformen und Dichtungsarten zu erteilen. Für das oberste Schuljahr (Selekta), die noch 7 und 8 Stunden (Mädchen) Deutsch hat, ist das klassische Drama (Wallenstein, Maria Stuart, Jungfrau von Orleans, Götz, Egmont, Iphigenia, Minna von Barnhelm, Nathan der Weise) vorgesehen. Bei Gelegenheit ist auf die Beziehungen der äussern Lebensschicksale der Dichter, zu dem Inhalt der Werke hinzuweisen. Schiller, Goethe und Lessing sind in den obersten Klassen eingehender zu behandeln. Überall ist auf die Wortkunde gebührende Rücksicht zu nehmen. Wenn das Deutsche mit 12 wöchentlichen Stunden einsetzt, um nachher auf 9, 7 und 6 herunterzugehen, so hätte wohl im Stoffplan hierfür etwas mehr Verschiedenheit (z. B. Aufnahme einer Erzählstunde in den ersten Klassen) oder Freiheit gewährt werden können. Es sei denn, dass diese vorausgesetzt werde.

Dem Literaturunterricht sind sicher zu hohe Aufgaben gesteckt. Die genannten klassischen Dramen finden in den obersten Klassen kaum volles Verständnis, und die Lektüre von „Tell“ und „Hermann und Dorothea“ erscheinen zu wenig vorbereitet. Die Lektüre einer grösseren Erzählung oder Biographie sollte doch vorausgehen. Für die Sprachbildung wird die gesprochene Sprache des Kindes nirgends berücksichtigt, noch der mündliche Aufsatz als Vorbereitung des schriftlichen Aufsatzes erwähnt. Der freie Aufsatz, der Brief als Ausdruck eines Erlebnisses, gleicht noch einer Knospe, von der man nicht weiss, ob sie kommt oder nicht.

Der sprachliche Ausdruck bedarf der sachlichen Grundlage. Im ersten Schuljahre sind der *A n s c h a u u n g*, 6, im zweiten noch 2 Stunden gewidmet, damit die Kinder Vorgänge und Dinge der nächsten Umgebung genau und vielseitig auffassen und sich in einfacher, ihrem kindlichen Standpunkt angemessener Weise darüber aussprechen. Nach Möglichkeit sind die Vorgänge in der Klasse unter Mitwirkung der Kinder darzustellen. Mit der Beobachtung und Besprechung sind Malen auf der Schiefertafel, Formen, Messen, Wägen, Singen, Lesen und Schreiben, kleine Erzählungen, Gedichte usw. zu verbinden. Mit dem dritten Schuljahre taucht die „Anschauung“ als Disziplin unter, dafür erstet die *H e i m a t k u n d e* (2 St.), welche sich mit der Stadt und Umgebung befasst und die geographischen Grundbegriffe und ihre kartographische Darstellung zu erläutern hat. Der *G e o g r a p h i e u n t e r r i c h t* hat in Klasse IV (2 St.) Deutschland, im V. Schuljahre das übrige Europa, Übersicht der Erdteile und Meere, und das Himmelsgewölbe (Gestalt der Erde, Tag und Nacht) zum Gegenstand. Im VI. Schuljahre sind Hamburgs

wirtschaftliche Stellung, die aussereuropäischen Erdteile, die wirkliche Bewegung der Erde (Kalender, Zeit, Finsternisse, Ebbe und Flut) zu betrachten. Handel und Verkehr Hamburgs und eingehende Behandlung Deutschlands (wirtschaftliche Produktion und politische Gestaltung) und das Sonnensystem bilden den Stoff für das siebente Schuljahr. Der obersten Klasse sind Hamburgs und Deutschlands Stellung im Welthandel, der geologische Aufbau Deutschlands und zusammenfassende Betrachtung der Erdkunde sowie mathematische Geographie (Natur der Himmelskörper) zugewiesen. Es ist ein mehr als vollgerüttelt Stoffmass, dem unter *G e s c h i c h t e* parallel geht in Klasse IV: Deutsche Sagen (1 St.). Kl. V (2 St.): Deutsche Geschichte bis zu den Erfindungen und Entdeckungen, Kl. VI: bis Friedrich dem Grossen, Kl. VII: französische Revolution bis zum deutsch-französischen Krieg, Kl. VIII (Selekta): Reformation, Wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands, Bismarck, Verfassung des Deutschen Reiches, Geschichte und Verfassung Hamburgs. — In der *N a t u r g e s c h i c h t e* gehen im IV.—VI. Schuljahre (2, 2 und 1 St.) Botanik und Zoologie, d. i. die Behandlung einer Anzahl Pflanzen und Tiere nebeneinander her. Gut ist die Zweckbestimmung, die Kinder an ein genaues Beobachten der Lebewesen zu gewöhnen; fraglich, ob das gewünschte Verständnis für den ursächlichen Bau und Lebensäusserungen zu erschliessen ist. Zu ausführlich und bindend sind die Einzelvorschriften. Zur Behandlung geeignete Pflanzen werden ausdrücklich genannt, ebenso die Versuche (z. B. Hut eines reifen Pilzes für 24 Stunden auf die Tafel legen). Das VII. Schuljahre nimmt Anthropologie und Gesundheitslehre auf (1 St.). Dem letzten Jahre (1 St.) ist die Vertiefung in Botanik und Anthropologie zugewiesen, wobei für die Botanik wiederum zweckentsprechende Versuche genannt werden. Die *N a t u r l e h r e* setzt mit dem VI. Schuljahre ein (2 St.), wobei für Physik und Chemie die einzelnen Kapitel erwähnt werden, die vom April bis November (Physik) und Dezember—März (Chemie) zu behandeln sind. Die Physik beginnt mit der Wärmelehre, dann folgen Magnetismus, Elektrizität, Akustik, Optik und zuletzt die Mechanik. In der Chemie geht eine Einführung in das Verständnis des chemischen Vorgangs der Elementenkunde voran. Den Schluss bildet das Wichtigste aus der Chemie des täglichen Lebens.

Aus dem *R e c h e n u n t e r r i c h t* ist nur zu erwähnen, dass der Zahlenraum im ersten Schuljahre bis 20 geht und dass für die oberste Knabenklasse Algebra (2 St.) mit Gleichungen, ersten Grades mit einer, zwei oder mehr Unbekannten vorgeschrieben ist (was des Guten zu viel ist). Die *G e o m e t r i e* ist in den zwei obersten Schuljahren, nur für Knaben, mit zwei Stunden bedacht. Das *Z e i c h n e n* wirft die Stuhlmannsche Methode über Bord — endlich. Der Unterricht soll die Schüler befähigen, die Natur und die

Gegenstände ihrer Übung nach Form und Farbe zu beobachten und das Beobachtete einfach und klar darzustellen. Im III. und IV. Schuljahr sind Gegenstände in charakteristischer Ansicht in Umrissen oder als farbig ausgefüllte Fläche „aus der Vorstellung“ darzustellen (Gedächtniszeichnen in 2 St.). Mit dem V. Schuljahr setzt das Zeichnen nach der Natur ein, das Zeichnen aus der Vorstellung wird fortgesetzt, Übungen im Treffen der Lokalfarbe und Schülerskizzen (schon vom vierten Schuljahr an) kommen hinzu. Die oberste Klasse hat die Darstellung der Körper nach ihrer räumlichen Wirkung und das Studium der farbigen Erscheinung zur Aufgabe. Auf allen Stufen ist der natürliche Gestaltungstrieb der Schüler zu betätigen.

Der **Gesang** wird im ersten Schuljahr mit dem Anschauungs- und Sprachunterricht (einstimmige, kleine Liedchen) verbunden. Im zweiten Jahr setzen Stimmübungen: rhythmische und dynamische Übungen im Anschluss an die Lieder ein. Für die folgenden Schuljahre sind Stimmbildungsübungen mit Erweiterung der Notenkennntnis und Gesang ein- bis dreistimmiger Lieder vorgeschrieben. Die eingeübten Lieder eines Jahres werden in den folgenden Stufen stets wiederholt, so dass die zweitletzte Klasse wenigstens 11 Choräle und 12 Lieder zur Verfügung hat. Die im Lehrplan aufgezählten Lieder sind verbindlich. Darüber hinaus steht die Auswahl dem Gesanglehrer frei. In der Selektta singen nur noch die Mädchen. Unter dem Lehrziel ist die Freude an der Musik genannt. In dieser Richtung liegt wohl die verlangte Wiederholung derselben Lieder und die starke Betonung des Technischen nicht, und dem volkstümlichen Lied gegenüber kommt das Kinderlied zu kurz. Dem **Turnen** sind allgemeine Grundsätze vorgegestellt, wie: Zum Turnen gehören auch Schwimmen, Eislauf, Wanderungen und Märsche. Es ist so viel als möglich im Freien zu turnen. Ordnungsübungen sind auf das geringste Mass zu beschränken. Dauerschnelligkeits- und Geschicklichkeitsübungen sind den Kraftübungen vorzuziehen usw. Für jedes Schuljahr sind Spiele, Freiübungen und Geräteübungen ausführlich genannt. Die letztern setzen mit dem II. Schuljahr ein, mit dem das Turnen beginnt. Der Turnstoff ist für Knaben und Mädchen auseinandergehalten. Die eingehenden Vorschriften wird mancher Lehrer als Fessel empfinden. Der Lehrplan für die weiblichen **Handarbeiten** schreibt diese schon für das zweite Schuljahr vor (2, zweimal 3 und einmal 4 St.). Der praktische Gesichtspunkt wiegt durchaus vor; vielleicht hätte unbeschadet der Nützlichkeit des Kindes Freude am Puppenkleid usw. etwas mehr berücksichtigt werden können. Doch soll der Neigung der Mädchen in den freien Nebenarbeiten Rechnung getragen werden.

Als Ganzes genommen, bedeutet der Hamburger Lehrplan sicher einen Fortschritt. Und dennoch kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, als ob der Ein-

fluss der Lehrerschaft auf die Gestaltung des Lehrplans nicht voll zur Geltung gekommen sei, wie nach den Ideen, die von Hamburg ausgehen, zu erwarten gewesen wäre. Im übrigen ist ein Urteil schwer, wenn die Begründung der aufgestellten Sätze und deren Zustandekommen nicht bekannt ist.

Der mathematische Lehrstoff der schweizerischen Gymnasien und Realschulen.

Von Prof. Dr. C. Brandenberger, Zürich.

II.

Fragen wir nach den Gründen, die zur Aufnahme, resp. Beibehaltung dieser, über die eidg. Forderungen hinausgehenden Stoffe geführt haben mögen, so kommen in der Hauptsache drei Momente in Betracht:

I. Der konservative Sinn der Lehrer und Behörden. Der Mathematikunterricht ist nicht immer derselbe, er ist nicht starr, sondern in beständigem Flusse begriffen. Die Fortschritte der Mathematik, der Psychologie und Methodik, die Änderungen der Anforderungen, die verwandte Disziplinen und das tägliche Leben an unser Fach stellen, beeinflussen auch den mathematischen Unterricht der Mittelschule nach Inhalt und Methode. Unsere Lehrpläne besitzen nicht definitiven, sondern nur provisorischen Charakter und müssen von Zeit zu Zeit revidiert werden. Stoffe von wenig bildender Kraft werden durch lebensvollere, veraltete Aufgaben durch zeitgemässe, mühsame Wege durch leichtere ersetzt. Dieser Stoff- und Methodenwechsel vollzieht sich nicht überall gleich rasch: Hier genügt eine Sitzung der Fachkonferenz, dort sind Jahrzehnte erforderlich. Häufig werden Neuerungen eingeführt, ohne dass man sich gleichzeitig zur Preisgabe entbehrlich gewordener Stoffe und Methoden entschliessen könnte. Diese Zweispurigkeit, wie wir sie insbesondere bei einer grossen Zahl von Realschulen finden (darstellende Geometrie und technisches Zeichnen, algebraische Analysis) führt zur Überbürdung und Oberflächlichkeit.

II. Die Absicht, die Schüler in ausgedehnterem Masse mit den Anwendungen bekannt zu machen, als dies die eidg. Reglemente vorsehen. Das Ziel des mathematischen Unterrichtes ist nicht nur formale Schulung des Geistes, sondern auch Erziehung zur Fähigkeit der Anwendung der Kenntnisse zur Lösung von Aufgaben des praktischen Lebens, der Natur und der Technik. Aus diesem Grunde lehren die Gymnasien sphärische Trigonometrie und Buchhaltung, die Realschulen die Elemente der Lebensversicherung, Bau- und Maschinenzeichnen, Feldmessen, Buchhaltung usw.

III. Das Bestreben, auszubauen, abzurunden und dem Schüler etwas in sich Abgeschlossenes zu bieten. So führt im Gymnasium die Entwicklung des Zahlbegriffs zu den Operationen mit komplexen Zahlen, an

der Realschule die Auflösung von linearen Gleichungssystemen zu den Determinanten usw.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass wir weder bei den Gymnasien noch bei den Realschulen von einem auch nur einigermaßen einheitlichen mathematischen Lehrplan sprechen können. Welches sind nun die Folgen dieser Vielgestaltigkeit?

In erster Linie ist zu sagen, dass einem normal begabten Schüler der Übertritt von einer Schule in die entsprechende Klasse einer andern beinahe verunmöglicht wird. Es kommt je länger je häufiger vor, dass Familien aus irgend einem Grunde den Wohnort wechseln. Versucht dann der Sohn die Aufnahmeprüfung an die höhere Schule des neuen Wohnortes zu machen, so fällt er, trotz guter, ja sehr guter Zeugnisse, in der Regel durch, weil die Lehrpläne der beiden Schulen nicht übereinstimmen. Entweder verliert der Knabe ein Jahr und damit, wie die Erfahrung lehrt, meistens das Interesse und die Arbeitsfreude; oder man versucht, wenn die finanziellen Verhältnisse des Vaters und der Gesundheitszustand des Sohnes dies erlauben, durch Privatunterricht die Lücken auszufüllen; oder endlich der Schüler kehrt nach dem alten Wohnort zurück und bringt dort, fern vom Elternhause, seine Mittelschulbildung zum Abschluss.

Eine zweite Folge der Vielgestaltigkeit des Mittelschulwesens besteht darin, dass die Abiturienten der Mittelschulen die Hochschule ganz ungleich vorbereitet beziehen. In seinem Berichte über den mathematischen Unterricht an der technischen Hochschule in Zürich bezeichnet Prof. Grossmann die Vielgestaltigkeit des vorbereitenden Bildungsganges als eine Hauptschwierigkeit des Hochschulunterrichtes, wenigstens in den ersten Semestern. „Die Mittelschulen, deren Maturitätszeugnis zum prüfungsfreien Eintritt in die Eidg. Technische Hochschule berechtigen, weisen so grosse Unterschiede in ihrer Organisation, ihren Lehrplänen und Unterrichtsmethoden auf, dass auch bei den Abiturienten dieser Anstalten keine einheitliche Vorbildung zu treffen ist. Neben Mittelschulen, die seit Jahrzehnten vorzüglich vorbereitete Schüler in grosser Zahl entsandt haben, gibt es andere, deren Absolventen wesentlich mehr Mühe haben, ihr Studienziel zu erreichen.“

Endlich sei darauf hingewiesen, dass unter den heutigen Umständen an die Erstellung spezifisch schweizerischer Lehrmittel gar nicht gedacht werden kann.

Freilich wollen wir nicht bestreiten, dass die Kantonalhoheit auf dem Gebiete des Mittelschulwesens neben diesen Nachteilen auch gewisse Vorteile besitzt. So wird von den Freunden der jetzigen Einrichtung mit Recht betont, dass Reformversuche sich heute viel leichter anordnen und durchführen lassen, als wenn das Mittelschulwesen zentralisiert wäre. Heute müssen wir mit der Einführung neuer Gedanken in den Unter-

richt nicht zuwarten, bis das ganze Land dafür das nötige Verständnis besitzt; diese Möglichkeit ist in der Regel vorhanden, wenn die Fachlehrer einer Anstalt von der Zweckmässigkeit einer Neuerung überzeugt sind. Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, dass an verschiedenen Schulen wesentliche Programmpunkte der „Reformbewegung,“ lange bevor diese eingesetzt hat, verwirklicht waren. Als weiterer Vorzug der heutigen Einrichtung darf auch die Tatsache gelten, dass die Lehrpläne, die gleichsam aus der Schule herausgewachsen sind und ganz den Anschauungen der an der Schule wirkenden Lehrkräfte entsprechen, nicht bloss auf dem Papiere stehen, sondern dass ihnen nachgelebt wird.

Wägen wir die Vor- und Nachteile der heutigen Einrichtung gegeneinander ab, so kommen wir zum Schlusse, dass letztere zahlreicher und gewichtiger sind, und dass die Einführung einheitlicher Lehrpläne ein grosser Fortschritt wäre. Gewiss wird die Verschiedenheit der Organisation der Schulen der Verwirklichung dieses Gedankens hindernd im Wege stehen und eine völlige Übereinstimmung aller Lehrpläne, namentlich in den untern Klassen, geradezu verunmöglichen; je eingehender wir uns aber mit der Frage beschäftigen, desto mehr drängt sich uns die Überzeugung auf, dass speziell im Fache der Mathematik eine weitgehende Vereinheitlichung auch ohne eine einheitliche Organisation möglich ist. Wir möchten dringend wünschen, dass der Verein schweizerischer Mathematiklehrer sich mit der Angelegenheit befasste. Es wäre ein dankbares, unser Mittelschulwesen ungemein förderndes Unternehmen, die Erfahrungen, die während Jahrzehnten im Lande herum mit den verschiedenartigsten Lehrplänen gemacht worden sind, zu sammeln, das überaus reichhaltige Material zu prüfen und das Beste, als schöne Frucht der individuellen Arbeit der einzelnen Schulen, in einem Lehrplane der Gymnasien und einem Lehrplane der Realschulen zu verarbeiten. Dass für die untern Klassen einzelner Schulen Änderungen des Normallehrplanes erforderlich würden, geben wir unumwunden zu, bemerken indessen, dass diese Abweichungen lange nicht von der Bedeutung sind, wie man auf den ersten Blick anzunehmen geneigt ist. — Für eine einheitlichere Auffassung des mathematischen Unterrichtes könnte auch dadurch gesorgt werden, dass an der Eidg. Technischen Hochschule, die nahezu die Hälfte aller schweizerischen Mathematiklehrer ausbildet, Einrichtungen für eine methodisch-pädagogische Ausbildung der Lehramtskandidaten getroffen würden. Nebenbei sei bemerkt, dass nach dem Ergebnis einer Rundfrage die überwiegende Mehrzahl der Mathematiklehrer an schweizerischen Mittelschulen das Fehlen einer pädagogischen Ausbildung der Kandidaten für das höhere Lehramt als entschiedenen Mangel empfindet; es werden

dringend gewünscht: Vorlesungen über Methodik des Mathematikunterrichtes und Einführung der Kandidaten in die Unterrichtspraxis durch Mittelschullehrer.

Auch im schweizerischen Mittelschulwesen werden Kantons- und Gemeindegrenzen immer mehr verschwinden. Eine vollständige Umwandlung der zum Teil chaotischen Zustände — was wir von der Mathematik gesagt haben, gilt auch von den andern Fächern — in ein harmonisches System liegt noch in weiter, weiter Ferne und ist nur möglich durch ein eidg. Mittelschulgesetz. Wir müssen schrittweise vorgehen. In keinem Fache ist eine Verständigung leichter zu erreichen, als in der Mathematik; denn hier spielen die geographischen, politischen, wirtschaftlichen, konfessionellen und sprachlichen Unterschiede unseres Landes keine Rolle. Es ist also nicht ein Zufall, sondern es liegt in der Natur unseres Faches begründet, wenn eine gewisse Vereinheitlichung und Vereinfachung des schweizerischen Mittelschulwesens zuerst auf dem Gebiete des Mathematikunterrichtes gesucht wird.

Basel und seine auswärtigen Schüler.

Die Lage der Stadt Basel, der ein grösseres Hinterland fehlt, die Mannigfaltigkeit ihrer Schuleinrichtungen und der gute Ruf ihrer Erziehungsanstalten bringen es mit sich, dass die Basler Schulen in steigendem Masse von auswärts wohnenden Schülern besucht werden. Die Frage, ob und unter welchen Bedingungen Kinder aus den benachbarten Schweizerkantonen und dem nahen Auslande in die Schulen aufgenommen werden sollen, hat Behörden und Bevölkerung seit langen Jahren immer wieder beschäftigt, besonders seitdem die Unentgeltlichkeit des Schulunterrichts und der Lehrmittel eingeführt worden ist. Das Schulgesetz von 1880 bestimmt in § 52: „Kinder, die nicht im Kanton wohnhaft sind, können die Aufnahme in die öffentlichen Schulen nicht beanspruchen; sie können aber aufgenommen werden, sofern sie im Besitz guter Zeugnisse sind und sofern hierdurch keine Vermehrung der Klassenabteilungen nötig wird.“ Diese Bestimmung wurde durch eine Verordnung vom Jahre 1882 verschärft, indem die Aufnahme von Auswärtigen in die *Primarschulen* (1. bis 4. Schuljahr) untersagt und diesen Schulen nur gestattet wurde, Schüler, die mit ihren Eltern im Laufe eines Schuljahres aus dem Kanton Baselstadt wegziehen, unter den gesetzlichen Voraussetzungen zu behalten. Von der Erhebung eines Schulgeldes wurde damals abgesehen. Allein schon 1885 wurde der Regierungsrat veranlasst, die Frage der *Einführung eines Schulgeldes* für die auswärtswohnenden Schüler zu prüfen. Trotz ihres ablehnenden Berichtes erhielt die Regierung vom Grossen Rate den Auftrag, eine Gesetzesvorlage auszuarbeiten. Bald schlug aber die Stimmung wieder um, und am 10. Mai 1886 lehnte der Grosse Rat eine Regierungsvorlage ab, nach der von den auswärtigen Besuchern der mittlern und obern Schulen ein Schulgeld erhoben werden sollte.

Der Grundsatz der Unentgeltlichkeit des Unterrichts, der für die Primarschule schon in der alten Verfassung enthalten war, wurde in der Verfassungsrevision von 1889 auf alle öffentlichen Schulen ausgedehnt und im weitern bestimmt: „Der Gesetzgebung bleibt es vorbehalten, die Unentgeltlichkeit auch auf andere öffentliche Bildungsanstalten auszudehnen. Die Lehrmittel werden in den öffentlichen untern und mittlern Schulen den Schülern unentgeltlich verabfolgt. Das Gesetz kann die Unentgeltlichkeit auch auf andere Unterrichtsanstalten ausdehnen.“ Die

Unentgeltlichkeit des Unterrichts ist seither auf die Frauenarbeitsschule und die Allgemeine Gewerbeschule ausgedehnt worden. Das Schulgesetz gestattet zwar die Erhebung angemessener Beiträge von Schülern der Fortbildungsklassen, die ausserhalb des Rahmens der normalen Schulorganisation stehen; aber bis jetzt ist von dieser Ermächtigung noch nie Gebrauch gemacht worden. An dieser durchgehenden Unentgeltlichkeit, die nur an der Universität nicht gilt, haben bisher auch alle auswärtigen Schüler Anteil gehabt.

Allein mit der zunehmenden Steigerung der Erziehungsausgaben in den letzten Jahren erhoben sich die Bedenken gegen die Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel für die Auswärtigen aufs neue und immer lauter. Die Rechnungskommission des Grossen Rates gab ihnen in ihrem Bericht über die Staatsrechnung von 1908 amtlichen Ausdruck, indem sie ausführte, die unentgeltliche Schulung von 565 auswärtswohnenden Schülern koste den Kanton Baselstadt über 100,000 Fr. im Jahr. Am 27. Februar 1908 erhielt der Regierungsrat wiederum den Auftrag, „zu prüfen und zu berichten, ob nicht von den auswärtswohnenden Schülern und Schülerinnen ein Schulgeld zu erheben sei“. Das statistische Amt erstattete einen eingehenden Bericht, auf den sich die weitem Beratungen in den Erziehungsbehörden stützen konnten. Darnach wurden die Basler Schulen (abgesehen von Gewerbeschule und Frauenarbeitsschule, die bei einer Gesamtzahl von 2558 Schülern 366 oder nahezu 15% auswärtiger Schüler zählten) im Jahre 1908 von 557 nicht im Kanton Baselstadt wohnenden Kindern besucht (Primarschule 27, Knabensekundarschule 175, Mädchensekundarschule 95, untere Töchterschule 30, untere Realschule 37, unteres Gymnasium 28, obere Töchterschule 72, obere Realschule 82, oberes Gymnasium 11), was rund 2½% der Gesamtschülerzahl ausmachte. Aus den Kantonen Baselland und Solothurn kamen 428, aus dem Aargau 12, aus dem Badischen 85 und aus dem Elsass 32, aus schweizerischen Vororten Basels 264 Schüler.

Welchen Gründen hat Basel diesen Zustrom von auswärtigen Schülern zu verdanken? Die Schulverhältnisse der Umgebung sind keine schlechten. In allen Gemeinden der Nachbarschaft bestehen öffentliche Volks-, in Baselland und Baden auch gute Mittelschulen. Infolge *Wegzugs in die Nachbarschaft* während des Schuljahres verblieben 1908 nur 27 auswärtige Primar- und 44 Mittelschüler und 14 Besucher von obern Schulen. Wieviele auswärtswohnende Schüler die Aufnahme ihren guten Zeugnissen zu verdanken hatten, lässt sich nicht zahlenmässig feststellen; nachgewiesen ist aber, dass sich unter den Auswärtigen nicht selten auch Schwachbegabte finden. In 111 Fällen erfolgte die Aufnahme, weil die auswärtswohnenden Eltern *Schweizerbürger* waren, in etwa hundert Fällen arbeitete der Vater in Basel. Andere, weniger stichhaltige Beweggründe mögen Konflikte mit der Schule des Wohnorts, der Wunsch, die Söhne und Töchter, die sich weiter ausbilden wollten, von Anfang an den Lehrgang der Basler Schulen durchlaufen zu lassen, wohl auch die Absicht, die am Wohnorte geforderten Schulgelder zu ersparen und dgl. gewesen sein.

Die *finanzielle Last*, die dem Basler Staatshaushalte durch die auswärtswohnenden Schüler erwächst, wird verschieden beurteilt. Während manche darauf hinweisen, dass die Aufnahme fremder Kinder in keiner einzigen Schule Klassenvermehrungen zur Folge hatte und dass nur die Lehrmittelausgaben in Betracht fallen können, hat die Rechnungskommission herausgefunden, dass im Jahre 1908 für die auswärtigen Schüler nicht weniger als Fr. 101,827.57 aufgewendet worden seien, das statistische Amt kam zu der Ansicht, dass durch den Ausschluss jener Kinder im Jahr mindestens 30,000 Fr. erspart werden könnten.

Die Basler *Erziehungsbehörden* sind über die im Grossen Rate gefallene Anregung, Schulgelder für auswärtige Schüler einzuführen, sehr geteilter Meinung. Ablehnend verhalten sich die Inspektionen der Primarschulen (nur die der Mädchenprimarschule wäre mit einem Schulgeld von 10 Fr.

einverstanden), der Töchterschule, des Gymnasiums und der Gewerbeschule. In der Inspektion der Knabensekundarschule ist die Mehrheit für, die Minderheit gegen die Erhebung des Schulgeldes. Zustimmend äusserten sich die Inspektionen der Realschule und der Landschulen sowie die Kommission der Frauenarbeitsschule. Der Erziehungsrat fand schliesslich, die Erhebung von Schulgeldern von den auswärtigen Schülern rechtfertige sich. Am 9. November 1911 wurde dem Grossen Rate ein von 2256 Stimmberechtigten unterstütztes *Initiativbegehren* eingereicht, in dem verlangt wird, „es sei von Schülern und Schülerinnen unserer öffentlichen Lehranstalten, deren Eltern, wenn auswärts wohnend, zu den hiesigen Steuern nicht herangezogen werden können, ein den Selbstkosten des Unterrichts angemessenes Schulgeld und eine den Schulkosten entsprechende Entschädigung für die vom Staate gelieferten Lehrmittel zu erheben“. Das Erziehungsdepartement arbeitete daraufhin einen „Ratschlag“ aus, worin dem Grossen Rate empfohlen wird:

1. Auf das oben mitgeteilte *Initiativbegehren* nicht einzutreten, da es verfassungswidrig sei und keine Befreiungen vom Schulgeld vorsehe, die doch für gewisse Fälle geboten erscheinen.

2. Auf eine Partialrevision der Kantonsverfassung von 1889 einzutreten und, falls diese vom Volke beschlossen werde,

3. dem Artikel 12, Absatz 3 der Verfassung folgenden Wortlaut zu geben: „An den öffentlichen untern, mittlern und obern Schulen ist der Unterricht für die im Kanton wohnenden Schüler unentgeltlich. Der Gesetzgebung bleibt es vorbehalten, die Unentgeltlichkeit auf andere öffentliche Bildungsanstalten auszudehnen. Das Gesetz stellt Bestimmungen darüber auf, unter welchen Voraussetzungen Kinder, die nicht im Kanton wohnen, in die öffentlichen Schulen aufgenommen werden können, insbesondere regelt es die Verpflichtung zur Zahlung von Schulgeldern für Unterricht und Lehrmittel.“

Die Grundsätze, die in einem künftigen Gesetze über die Stellung der auswärtigen Schüler nach Ansicht des Erziehungsdepartements aufgestellt werden sollten, sind folgende:

1. Die Aufnahme in die hiesigen Schulen soll mit dem Schulgeld nicht erzwungen werden können. Den Behörden bleibt der freie Entscheid über die Aufnahme gewahrt, in der Meinung jedoch, dass auswärts wohnende Kinder nur aufgenommen werden dürfen a) wenn sie sich über gute Fähigkeiten ausweisen können, b) wenn für sie Platz ist, ohne dass Klassen parallelisiert werden, c) wenn sie nicht am Wohnort oder im Staate, in dem sie wohnen, Gelegenheit haben, die gewünschte Ausbildung zu erhalten. Dieser Grundsatz soll für Primar- und Sekundarschulen (Fortbildungsklassen ausgenommen) möglichst ausnahmslos gelten; für andere Schulen sollen Ausnahmen zulässig sein, wenn dies die Rücksicht auf die spätere Ausbildung als gerechtfertigt erscheinen lässt.

2. Die *Schulgeldansätze* sind durch Gesetz oder Verordnung zu bestimmen. Es sollen *Abstufungen* vorgesehen sein a) nach der Schulanstalt, b) nach der Nationalität in dem Wohnsitz der Kinder, so dass z. B. Schweizer und Einwohner der schweizerischen Umgebung günstiger behandelt werden als Ausländer, die im Ausland wohnen.

3. Es soll die Möglichkeit gegeben sein, die Ansätze mit Rücksicht auf die Verhältnisse der Eltern zu ermässigen und das Schulgeld ganz zu erlassen.

4. Von Schulgeld sollen befreit sein: a) Kinder, deren Eltern jährlich Steuern mindestens in der Höhe des für sie geltenden Schulgeldebetrages entrichten, b) Kinder aus Familien, deren Haushaltungsvorstand längere Zeit im Kanton Baselstadt arbeitet, c) Kinder, deren Eltern aus dem Kanton weggezogen sind, für die Dauer des begonnenen Schuljahres, d) Kinder von Staats- und Gemeindebediensteten, die aus dienstlichen Gründen gezwungen sind, ausserhalb des Kantons zu wohnen. (s. u. Schulnachr.) ♂

† Professor J. Rudolf Rahn.

Kaum war die Nachricht, Hr. Professor Dr. R. Rahn werde am Ende des Sommersemesters von seinen Lehrstellen an der Technischen Hochschule und der Universität Zürich zurücktreten, durch die Presse gegangen, so kam die traurige Kunde von seinem Hinschied. Vor einem Jahr hatte er in voller geistiger Kraft den 70. Geburtstag gefeiert, für die Zeit des Ruhestandes trug er sich mit Arbeitsplänen; aber die rastlose Arbeit hatte seine Kräfte erschöpft und erlösend trat ihm der Tod nahe (28. April).

Rudolf Rahn entstammte einer Zürcher Ärztfamilie. Früh völlig verwaist, verbrachte er seine ersten Schuljahre in Herisau (im Hause einer Tante wohnend). In Pfarrer Kramer in Zürich fand er einen väterlichen Freund und Erzieher, in Hrn. Oberst Siber-Gysi, bei dem er nach dem Besuch der Industrieschule in die kaufmännische Lehre trat, einen verständnisvollen Berater. Die Lust und Freude am Zeichnen, die er früh bekundete, überwog, und er wurde Studierender an der Hochschule unter G. v. Wyss, Büdinger, H. H. Vögeli und am Polytechnikum unter Lübke, der ihn für die Kunstgeschichte begeisterte. In Bonn (1863) waren Springer, in Berlin Eggers, Friedländer, Woltmann seine Lehrer und tüchtige Architekten wie Wallot seine Freunde. Seine Dissertation über den Zentral- und Kuppelbau erhielt bleibende Bedeutung. Eine Studienreise in Italien zeitigte eine Monographie über Ravenna. Prof. Schnaase lud ihn zur Mitarbeit an seiner Kunstgeschichte ein. Vom Jahr 1868 an war Dr. Rahn bleibend in Zürich: 1869 habilitierte er sich für Kunstgeschichte, 1870 wurde er ausserordentlich und 1877 ordentlicher Professor dieses Faches. Nach Kinkels Hinschied wurde er dessen Nachfolger in der Professur für Kunstgeschichte am eidgenössischen Polytechnikum. An der Seite einer kunstsinnigen Frau, in Gesellschaft seines Schwagers, Prof. Meyer von Konau, des Dichters C. F. Meyer, Prof. Sal. Vögelins, seines Veters Zeller-Werdmüller stand Hr. Prof. Dr. Rahn vier Jahrzehnte lang im Mittelpunkt der kunstgeschichtlichen Forschungen und Arbeiten in Zürich, die in der antiquarischen Gesellschaft ihre Ergebnisse zum Ausdruck brachten. Eine Fülle wissenschaftlicher Studien und Arbeiten, die in selbständigen Publikationen, in Neujahrsblättern, im Anzeiger für Altertumskunde usw. erschienen, waren die Frucht von Prof. Rahns unermüder Arbeit. Keine Kirche, kein Kunstwerk von Wert in der Schweiz war ihm unbekannt. Die Kirchen des Tessins, die schweizerische Glasmalerei, das Psalterium aureum in St. Gallen, die Kathedrale von Lausanne, die Burg Tarasp u. a. waren Gegenstand besonderer Publikationen. Sein Hauptwerk war die 1876 erschienene Geschichte der bildenden Künste der Schweiz. Dann folgte die Statistik der schweizerischen Kunstdenkmäler. Noch unvollendet ist eine Darstellung über das Fraumünster in Zürich. Ein Denkmal seines künstlerischen Schaffens ist der Vortrag „Vom Zeichnen und allerlei Erinnerungen“ (1911), an den sich die Sammlung reihte, die ihm seine Schüler und Freunde am 24. April 1911 überreichten: „Skizzen und Studien“ (Ausgabe von Zeichnungen und Skizzen Rahns). Als Lehrer war Prof. Rahn ausserordentlich anregend; seinen Vortrag bekleidete er mit Zeichnungen, die in meisterhafter Vollendung vor dem Zuhörer erstanden und die kompliziertesten Formen in perspektivischer Richtigkeit wiedergaben. Wer ihn in seinen Stunden gesehen, wird sich mit Freude seiner Skizzen erinnern. Persönlich war Prof. Rahn von nie versagender Liebenswürdigkeit für alle, die seines Rates je bedurften. Was er in Zürich für das Landesmuseum, in der ganzen Schweiz hin für die Erforschung und Erhaltung der Kunstdenkmäler getan hat, vermag nur eine ausführliche Biographie zu umschreiben. Am Grabe des verehrten Professors der Kunstgeschichte unserer höchsten Bildungsanstalten gedenken alle, die ihn kannten, in Hochachtung des edeln Mannes und vorzüglichen Lehrers, seiner innern Höhe und Würde und seiner Verdienste um das Vaterland.

□ □ □

Schulnachrichten

Hochschulwesen. In *Basel* starb Hr. Dr. *Von der Mühl*, Professor der mathematischen Physik an der Universität Basel, ein hervorragender Gelehrter, 70 Jahre alt. — Der Grosse Rat von *Freiburg* hat die Kreditbewilligung von 1,5 Millionen Franken für die medizinische Klinik an eine Kommission gewiesen. — Am 11. Mai hielt Dr. F. Scherz in *Bern* seine Vorlesung als Privatdozent über das Wachstum des Menschen.

Gesellschaft für Schweizerische Schulgesundheitspflege
Die Jahresversammlung fand im Schulhaus Heiligenberg zu Winterthur (11. Mai) im Lokal, das für sich selbst eine eindrucksvolle Lektion in Schulhygiene bedeutet, statt. Kaum ein zweites Schulhaus ist in der Ausrüstung besser bedacht worden als dieses Gebäude. Jahresrechnung (11067 Fr. Ausgaben, 874 Saldo) und Jahresbericht wurden genehmigt und der Vorstand wiedergewählt. (Präs. Hr. Dr. Schmidt, Bern, Aktuar: Hr. Dr. Zollinger, Zürich.) Im Stadthaus grüsste Hr. Stadtpräsident Dr. Sträuli die öffentliche Versammlung, die gut besucht war, indem er dem Überblick auf die Tätigkeit der Gesellschaft einige Andeutungen über die Jugendfürsorge in Winterthur beifügte. Das Hauptthema bildete das *Jugendgericht*, in dessen Beleuchtung sich Ärzte (Prof. Dr. Zangger, Dr. R. Meier) Pädagogen (Hr. Hiestand, Kuhn-Kully) und Juristen (Prof. Hafter, Prof. Zürcher, Dr. Borel, Dr. Silbernagel) teilten. Theoretisch ist man über die Trennung der Behandlung jugendlich fehlbarer von dem gewöhnlichen Strafverfahren einig. Das Beispiel Amerikas (Dr. Lindsey), die Gesetzgebung von England (1908), Baselstadt, St. Gallen zeigen, wie das Jugendgericht organisiert werden kann. Über die Zusammensetzung des Jugendgerichtes (Einzelrichter, Kollegium) oder der Jugendkommissionen, für die Hr. Kuhn-Kully eintritt, kann man in guter Treue verschiedener Meinung sein. Hr. Prof. Borel, Genf, setzte geschickt auseinander, dass die neue Behandlung der jungen Delinquenten nicht von heute auf morgen einsetzen wird und dass die Ortsverhältnisse (Stadt und Land) eine grosse Rolle spielen. Das neue eidgenössische Strafgesetzbuch, über deren Grundsätze sich die Expertenkommission geeinigt hat, wird Gelegenheit geben, die Idee des Jugendgerichts durchzuführen. Das eidgenössische Gesetz wird die Grundlinien einheitlich ziehen; von kantonalen Ausführungsgesetzen wird die Durchführung (Bestimmung des Gerichts, des Verfahrens usw.) vorbehalten sein. Darauf hin wird auch die Lehrerschaft die Gelegenheit zur Äusserung wahrnehmen. Da die Thesen der Referenten in No. 4 der Blätter für Schulgesundheitsblätter erschienen sind und in dieser Beilage auch ein weiterer Bericht folgen wird, verweisen wir hierauf.

Basel. Der Antrag der Regierung, das Initiativbegehren (256 Unterschriften) betr. Erhebung eines *Schulgeldes* von auswärtigen Schülern sei abzulehnen, der Initiative aber durch Beschränkung der Unentgeltlichkeit auf die im Kanton wohnenden Schüler zu beschränken (Verfassungsrevision) fand im Grossen Rat (9. Mai) keine gute Aufnahme. Der Erziehungsdirektor Hr. Dr. Mangold erklärte die Situation, in die der Regierungsrat durch den Beschluss des Grossen Rates gekommen sei und verteidigte, nicht mit Begeisterung, die Vorschläge der Regierung, so gut es ging. Gleich der erste Redner, Hr. W. Sarasin (Rechte) trat gegen die Initiative und den Regierungsvorschlag auf, den Hr. Holzach, Schulinspektor, als das kleinere Übel annehmen will. Aber dann rückten von links und rechts die Gegner auf: die HH. G. Brändli, F. Hauser, Dr. Rothberger, E. Schächli, G. Krebs, Dr. Oeri, Dr. Kully, F. Amstein. Umsonst traten einige Urheber und Freunde der Initiative, die HH. W. Sängler, R. Eichenberger, G. Stächelin für den Regierungsantrag ein, um aus finanziellen und andern Gründen wenigstens diesen Vorschlag zu retten. Auch die Befürchtung des Erziehungsdirektors, die Initiative könnte angenommen werden, wenn der Regierungsantrag falle, half nicht: mit allen gegen 1 Stimme (Sekretär

der Hausbesitzer) erklärte der Grosse Rat die Initiative als nicht erheblich und mit 61 gegen 30 lehnte er ab, auf die Vorschläge der Regierung einzutreten. Damit kommt die Initiative vor das Volk.

Bern. (Korr.) Die Sektion *Oberemmental* des B. L. V. trat Samstags, den 27. April, in Langnau zusammen. Zunächst führte uns Hr. *Liechti*, Langnau, in einem Sandkasten den Vierwaldstättersee vor und zeigte damit und in einem interessanten Vortrag, wie man mit einem solchen Kasten, mit feuchtem Sand, farbigem Papier, Glas, Kreide, Garn und andern Zutaten den geographischen Unterricht anschaulich gestalten kann. Wir dürfen wohl annehmen, Hr. Liechti werde im Oberemmental mit seinem Sandkasten Schule machen. Als zweites Geschäft kam § 60 des Primarschulgesetzes, der da sagt: „Bei der neunjährigen Schulzeit wird wenigstens 34 Wochen Schule gehalten. Die jährliche Stundenzahl beträgt in den drei ersten Schuljahren wenigstens 800, in den übrigen wenigstens 900. Kinder, von denen durch eine Prüfung konstatiert ist, dass sie ihr Primarschulpensum erfüllt haben, dürfen nach Ablauf des achten Schuljahres aus der Schule entlassen werden. Bei der achtjährigen Schulzeit wird wenigstens 40 Wochen Schule gehalten. Die jährliche Schulzeit beträgt im ersten, zweiten und achten Schuljahre 900 und in den übrigen 1100 Stunden, Turnen und Handarbeiten überall inbegriffen. Die Mädchen sind gehalten, die Arbeitsschule oder eine allfällig bestehende Mädchen-Fortbildungsschule oder Haushaltungsschule noch ein Jahr lang zu besuchen.“ Hr. Schulinspektor *Reuteler* referierte darüber, und eine lebhaftige Diskussion schloss an.

Man sieht sogleich, dass das erste Alinea des Artikels von der neunjährigen, das zweite von der achtjährigen Schulzeit spricht. Aber § 25 des gleichen Gesetzes nennt unter den obligatorischen Fächern: „für die Knaben Turnen, für die Mädchen weibliche Handarbeiten“. Warum, so fragt man sich, muss da ausdrücklich bemerkt werden, Turnen und Handarbeiten seien in den angegebenen Stunden inbegriffen? Und warum soll diese Bemerkung bloss für die achtjährige Schulzeit gelten? Ein Rechtsgelehrter kam in seinem Gutachten dahin, die Bestimmung: „Turnen und Handarbeiten überall inbegriffen“ beziehe sich auch auf die neunjährige Schulzeit. Das könnte man gelten lassen, wenn nicht das zweite Alinea im übrigen von Anfang bis zu Ende auf die achtjährige Schulzeit zugeschnitten wäre. So aber geht es nicht an, diese fünf Worte aus dem Zusammenhang herauszunehmen und sie auch auf das erste Alinea anzuwenden.

Wie ist aus diesen Widersprüchen herauszukommen? Diese Frage hat man sich nicht nur in der Lehrerschaft gestellt, man hat sie auch auf der Erziehungsdirektion zu lösen versucht; aber die verschiedenen einschlägigen Verordnungen zeigen, dass man dort nicht immer zu der gleichen Lösung gelangt ist. Man schloss daraus wohl mit Recht, der in Frage stehende Paragraph sei nicht besonders klar abgefasst, und die Konferenz Langnau kam daher zu dem Schlusse, er sollte vom Grossen Rat interpretiert werden. Nun ist es aber eine eigene Sache, einen unklaren Paragraphen zu interpretieren. Zudem wurde in der Versammlung die Frage aufgeworfen, ob eigentlich der Grosse Rat kompetent sei, ein Gesetz zu interpretieren. Das war wohl zulässig, als wir das Referendum nicht hatten. Jetzt geht das kaum mehr an. Daher beschloss die Versammlung, den Kantonalvorstand des B. L. V. einzuladen, an den Regierungsrat zu gelangen mit dem Gesuch, er möchte den Grossen Rat veranlassen, den § 60 zu revidieren.

Zum Schluss teilte der Präsident, Hr. Salzmann in Twären, das Arbeitsprogramm für 1912/13 mit, wie es in der S. L. Ztg. Nr. 17, S. 166 enthalten ist. Es geht daraus hervor, dass uns ein gut Stück Arbeit vorliegt, und es ist daher für teilweise Abwicklung im Monat August eine Extrasitzung in Aussicht genommen. Bevor man auseinander ging, konnte noch mitgeteilt werden, dass die Sammlung für die Lehrerwaisenstiftung, die man während der Sitzung vorgenommen, den Betrag von 65 Fr. ergeben hatte.

S. W.

Solothurn. Durch die Kantonsratswahlen vom Mai kamen folgende Lehrer in die oberste Landesbehörde hinein: Hr. Ernst Allemann, Bezirkslehrer in Olten; Gottlieb Rippstein, Lehrer in Zuchwil; August Stampfli, Bezirkslehrer in Kriegstetten. Sie alle wurden von den freisinnigen Parteien der einzelnen Bezirke mit überwiegendem Mehr ohne Anfechtung gewählt. Des freut sich die kantonale Lehrerschaft. Bedauerlicherweise fiel Professor Ernst Tschumi aus der Wahl: das Proporzsystem hat auch seine Tücken!

Thurgau. Die Bezirkskonferenz Bischofszell hat aus den Leitsätzen des S. L. V. diejenigen, die sich auf *Ruhegehalt und Lehrer-Hülfskasse beziehen*, zum Gegenstand einlässlicher Besprechung gemacht. Das Thema ist aktuell, da in jüngster Zeit den Mitgliedern der thurgauischen Lehrerstiftung ein Entwurf zu neuen Statuten zugegangen ist, der nur unwesentliche Neuerungen bringt. Die Forderungen des Schweiz. Lehrervereins lauten: „Der Ruhegehalt eines Lehrers, der wegen Alters oder Krankheit vom Lehramt zurücktritt, beträgt für jedes Dienstjahr 2% der zuletzt bezogenen Besoldung bis zum Maximum von 75%. In jedem Kanton ist eine Lehrer-Hülfskasse zu errichten, welche den Hinterbliebenen eines verstorbenen Lehrers eine angemessene Pension sichert (Witwe 50%, jede Waise je 10% der Pension des Lehrers). Staat, Gemeinde und Mitglieder teilen sich in die Leistung der Prämien.“ Darnach wäre ein Lehrer mit 38 Dienstjahren zum Bezug der vollen Pension berechtigt.

Hievon sind nun die Leistungen der thurg. Lehrerstiftung noch sehr weit entfernt. „Warum denn immer drängen und wünschen und verlangen?“ heisst es im neuesten Verwaltungsberichte. Die Antwort liegt sehr nahe: Eine Witwenpension von 200 Fr. im Jahre 1912 bedeutet eben erheblich weniger als eine solche von 100 Fr. im Jahre 1863, und die Nutzniesser der Lehrerstiftung sind leider von der allgemeinen Verteuerung der Lebenshaltung nicht unberührt geblieben. Es darf weder als Animosität gegenüber der Verwaltungskommission noch als blosser Begehlichkeit oder Unzufriedenheit aufgefasst werden, wenn auch hierin aus der Mitte der Lehrerschaft immer wieder Bestrebungen zur Verbesserung der Zustände auftauchen. So hat die Bezirkskonferenz Bischofszell in einer Abstimmung nahezu einmütig sich bereit erklärt, eine Erhöhung der Jahresprämien um etwa 20 Fr. per Mitglied auf sich zu nehmen, wenn diese Mehrleistung der jetzigen nicht bloss einer spätern besser besoldeten Lehrgeneration zugute kommt. Die neuen Statuten sollten in der Lehrerschaft gründlich studiert und beraten werden, bevor sie zur Abstimmung kommen; deshalb wäre es erwünscht, dass diesmal die Quinquenniumsversammlung nicht mit der traktandenreichen Synode zusammenfallen, sondern vielleicht auf den Herbst verschoben würde. In diesem Falle könnte vorausgehend in der Sektionsversammlung die Statutenrevision gründlich und allseitig besprochen werden. Offene Aussprache und persönliche Aufklärung werden manches Missverständnis beseitigen und das Interesse an der wohlthätigen Stiftung wach erhalten. Ein dahin zielender Antrag wird unterdessen der Verwaltungskommission zugegangen sein.

Zürich. Die Kommission des Kantonsrates, die den Vertrag, der zwischen der Regierung und der Stadt Winterthur zur Übernahme der höhern Lehranstalten Winterthurs durch den Staat geprüft hat, empfiehlt denselben dem Kantonsrat zur Annahme, nachdem über kleine Änderungen eine Übereinstimmung gefunden wurde. Das Gesetz über die Kantonsschule in Winterthur hat folgenden Wortlaut:

Die höhern Lehranstalten der Stadt Winterthur (Gymnasium und Industrieschule), welche auf die Universität und die eidgenössische technische Hochschule vorbereiten, werden vom Staate übernommen und mit den gleichen Lehrzielen wie die Kantonsschule Zürich unter der Bezeichnung „Kantonsschule in Winterthur“ fortgeführt. Die Verstaatlichung erfolgt gemäss dem vom Kantonsrate und von der Stadtgemeinde Winterthur genehmigten Verträge über Verstaatlichung der höhern Schulen in Winterthur.

— *Pestalozzischüler.* (Korr.) Unter dem Titel „Sekundarlehrermangel“ beklagt sich ein Einsender eines Tagesblattes, der sich durch seine Detailkenntnisse als „Kollege“ ausweist, im *Landboten* darüber, dass Abiturienten des Seminars öfters an gut bezahlte Sekundarlehrerstellen in Städten abgeordnet werden, während patentierte Sekundarlehrer auf die „Provinz“ angewiesen werden, wo sie sich gegen ihren Willen wählen lassen müssen. In einem speziellen Fall wird weidlich darüber geklagt, dass ein solcher Jüngling in W. 265 Fr. Monatslohn erhalte, während der Einsender kaum 200 Fr. beziehe, abgesehen davon, dass dadurch Schule und Abiturient leicht Schaden nehmen könnten, indem im letzteren ein übertriebenes Selbstgefühl erzeugt werde. Wir wollen nicht vorschlagen, dass der durch Abiturienten des Seminars und der Hochschule angerichtete Schaden gegen einander abgewogen werde; aber die Frage drängt sich uns ernstlich auf, ob sich der Einsender im Landb. nicht an den Vorstand des Z. K. L. wenden sollte mit dem Ansuchen, eine „Überwachungskommission“ einzusetzen, die verhüten solle, dass junge Lehrer und Lehrerinnen (vielfach Kinder von Kollegen) zu viel Salär bekommen, wenn sie zufällig, da der Lehrer, den sie vertreten, bei ihrem Amtsantritt stirbt, vom Vikar zum Verweser avancieren, und dass in solchen Fällen eine entsprechende Abfuhr von überschüssigem Salär auf die „Provinz“ stattfinde, damit dort weniger „eigene“ Lehrer aber dafür mehr Pestalozzischüler heranreifen.

Lehrerwahlen. *Oberhofen* bei Kreuzlingen: Hr. Konrad Wylor von Hegi bei Winterthur; *Hugelschöfen*: Hr. Jakob Keller von Hüttwilen; *Uesslingen*: Frln. Lina Hausherr von Zufikon (Aargau); *Strohwillen*: Hr. Konrad Müller von Tägerwilen; *Arbon*: Hr. Hermann Hürlimann von Wetzikon (Zürich).

Totentafel.

5. Mai. In Tägerig (Aargau) *Heinrich Seiler*, 73 Jahre alt und 49 Jahre im Lehrerberufe tätig. Zuerst 7 Jahre Lehrer in Burg bei Menziken und nachher 42 Jahre an der Unterschule in Tägerig. Ein eifriger, gewissenhafter Lehrer und treu besorgter Familienvater. Sein Tod war eine Erlösung von schwerer Krankheit, aber sein Leben und Wirken und seine reichen Verdienste sichern ihm das beste Andenken und die Liebe und Verehrung der ganzen Gemeinde.

— Hr. Prof. *Karl Von der Mühl*, der am 9. Mai in Basel starb, war 1841 (13. September) in Basel geboren. Nach Studien in Basel, Göttingen und Königsberg doktorierte er unter E. Neumann in Königsberg mit einer lateinischen Arbeit über mechanische Lichttheorie. Mit der Schrift, „Ein Problem der Kartenprojektion“ habilitierte er sich 1868 in Leipzig, wurde daselbst 1872 ausserordentlicher Professor der mathematischen Physik und 1889 ordentlicher Professor derselben Disziplin in Basel. Unter dem stereotypen Titel „Ein zu bestimmendes Kapitel der mathematischen Physik“ hat er im Lauf der Jahre neben seinen einleitenden Vorlesungen über Mechanik und Einführung in die mathematische Physik über alle wichtigeren Probleme seiner wachsenden Wissenschaft vorgetragen, um seine Schüler in die grossen Fragen der Physik einzuführen. Seine Hauptarbeit leistete er im stillen Studium. Neben der Herausgabe von E. Neumanns Vorlesungen veröffentlichte er eine Reihe von Arbeiten über Brechung des Lichts, die Grewsche Theorie der Reflexe usw. Er war Mitarbeiter der mathematischen Annalen, Präsident der Euler Kommission (Herausgabe der Werke Leonh. Eulers), hervorragendes Mitglied schweizerischer und ausländischer Gesellschaften und daneben treuer Sachwalter des Universitätsvermögens und Mehrer der Universitätssammlungen. Als Rektor der Hochschule kam sein Name bei der Jubelfeier von 1910 vor die grosse Öffentlichkeit. Basel verliert mit ihm einen hervorragenden Gelehrten und Universitätslehrer. (Nach den Basl. Nachr.)

Wer über den Vertrag des S. L. V. betreffend Abschluss einer Lebensversicherung nicht im klaren ist, wende sich an unsern Quästor, Herrn H. Aepli, Wytikonstrasse 92, Zürich V.

□ □ □ □

† Josef Lehmann.



Josef Lehmann.

Am 28. April, abends, verbreitete sich in Solothurn die Nachricht von dem plötzlichen Hinscheide des Hrn. J. Lehmann, Lehrers an der Stadtschule. Am Tag zuvor hatte er noch unter seinen Schülern gestanden und ihnen eine Geschichte erzählt, in der die Rede davon war, dass man nie wisse, ob man sich des folgenden Tages wieder sehen könne! Und es traf sich, dass 24 Stunden nachher Hr. Lehmann, der trotz seiner 66 Jahre sehr rüstig aussah

und sich einer ausgezeichneten Gesundheit erfreute, eine Leiche war. Mit der Familie seines Neffen, des Herrn Musikdirektor Wyss, und einem treuen Freunde hatte er an dem schönen Sonntagnachmittage einen nicht anstrengenden Spaziergang in die blumengeschmückte Landschaft hinaus gemacht und sank dann auf der Heimkehr, wenige Schritte vor seinem Hause, lautlos zusammen. Geboren in Trimbach den 6. Mai 1846, besuchte J. Lehmann die Schule seiner Heimatgemeinde, die Bezirksschule in Olten und während drei Jahren das Seminar in Solothurn. Im Sommer 1866 — das Schuljahr schloss damals Anfang August — wurde er als Lehrer patentiert. Im folgenden Herbst fand er ein erstes Wirkungsfeld in Hägendorf, zuerst an der untern, im folgenden Jahr an den oberen Klassen. Nach zwei Jahren zog es ihn nach dem grossen aufstrebenden Dorfe Grenchen, wo er wiederum in wenig Jahren die ganze Stufenleiter von unten nach oben zurücklegte, bis er im Jahr 1873 nach Solothurn gewählt wurde. Damals waren in den Stadtschulen die Geschlechter getrennt; Hr. Lehmann erhielt zuerst eine Mädchenmittelschule; nach zwei Jahren trat er über an die Knabenmittel-, dann an die Knabenoberschule. An letzterer wirkte er seither, sozusagen ohne Unterbruch. Ein einziges Mal musste er die Schule längere Zeit aussetzen; es war im Sommer 1893, da er eines Herzleidens wegen im Bade Nauheim Heilung suchte und auch fand.

Gründlich im Unterricht, gleichmässig fortschreitend, sich stets, auch noch in seinen alten Tagen regelmässig vorbereitend, ernst und doch mild und geduldig mit seinen Schülern, so steht Lehmann vor uns, als Vorbild eines gewissenhaften, mustergültigen Schulmannes. An bewährten Unterrichtsmethoden hing er zähe; aber er studierte auch die modernen Strömungen, entnahm ihnen das, was von bleibendem Werte zu sein schien und verteidigte es tapfer in pädagogischen Kreisen und Behörden.

In Konferenzen und Lehrervereinen war sein Votum sachlich, wohl erwogen, zumeist ausschlaggebend; was Freundschaft war in des Wortes edelster Bedeutung, das zeigte er seinen Kollegen gegenüber und ward daher hoch geschätzt von Lehrern, auf welcher Stufe sie stehen mochten. In politisch-religiöser Beziehung folgte er seiner innersten Überzeugung und hielt mannhaft zur freisinnigen Partei und zur christkatholischen Kirche.

Verhältnismässig früh gelangte Lehmann in die Behörden. Die durch das Schulgesetz 1873 geforderte Schulsynode wählte den 18. August 1873 eine fünfgliedrige Lehr-

mittelkommission, und Lehmann wurde ihr Mitglied. Während jene seither so ziemlich den Schlaf des Gerechten schläft, hat diese Kommission durch die Tüchtigkeit und Rührigkeit ihrer Mitglieder eine hohe und überaus wichtige Stellung im kantonalen Schulwesen erlangt. Als Mitglied dieser Kommission bearbeitete Lehmann Jahr um Jahr bald diesen, bald jenen Abschnitt für den Jahresbericht des Erziehungsdepartementes. Er ward Mitredakteur des „Fortbildungsschülers“, der 1880 gegründet und 1881 als obligatorisches Lehrmittel für die Fortbildungsschule erklärt wurde. Als die Regierung am 26. Februar 1892 eine Prüfungskommission für Primarlehrer wählte, war wiederum Lehmann eines der drei Mitglieder. Er erhielt dabei das Inspektorat über die pädagogischen Fächer an der Lehrerbildungsanstalt und hatte in dieser Eigenschaft auch die praktischen Prüfungen der Lehramtskandidaten und der Muster(Übungs)schule in Zuchwil abzunehmen. So hat ein starker Prozentsatz der Lehrerschaft unseres Kantons vor ihm als Examinanden gestanden. Im Zusammenhang mit dieser Stellung erfolgte seine Wahl zum Inspektor über die Schüler von Zuchwil (29. Januar 1904). Schon seit 1890 war Lehmann Mitglied der Jugendschriftenkommission und seit 1899, als Vertreter der Regierung, Mitglied der Verwaltungskommission der reorganisierten Rotstiftung (Lehrerinvaliden-, Witwen- und Waisenkasse). Er war Mitbegründer der Sektion Solothurn des Vereins für Verbreitung guter Schriften und gehörte ihrem Vorstande an, bald als Aktuar, bald als Kassierer, bis an sein Lebensende. Eine weitere Ehrung wurde ihm zuteil, als er durch den Kantonsrat (21. Mai 1902) als Vertreter der Primarlehrerschaft in den Erziehungsrat gewählt wurde, nachdem durch den Wegzug des Hrn. Arni, der als kantonaler Schulinspektor nach Liestal übersiedelte, eine Ersatzwahl notwendig geworden war. In dieser Behörde traf er als Kollegen den Domherrn Probst an, der damals, als Lehmann nach Hägendorf als Lehrer kam, als junger Geistlicher ebenfalls in Hägendorf amtete. So führte das Schicksal zwei Männer, die bei ihrem Auftreten in Frieden und Eintracht nebeneinander wirkten, am Ausgang des Lebens wieder zusammen, um abermals gemeinsam das Wohl der Schule zu fördern. Ungleichheit der Prinzipien war kein Grund, um die Männer zu entzweien.

In allen diesen Stellungen leistete der Verstorbene mit seinen reichen Erfahrungen, seinem sichern Urteil, seiner imponierenden Ruhe, gute und treubleibende Dienste. Es war nicht seine Absicht, eine führende Rolle zu spielen; er verlangte nicht nach öffentlicher Anerkennung; er war die Bescheidenheit selbst; er wirkte und diente dem Staat in unauffälliger Art. Was er aber übernahm, führte er mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und Objektivität durch. Daher kam es, dass das Erziehungsdepartement ihn mehr denn einmal mit einer Untersuchung und Berichterstattung betraute. So wurde ihm jüngst noch die heikle Untersuchung übertragen über den konfessionellen Religionsunterricht, der in einigen Nachbargemeinden der Hauptstadt erteilt und welcher in den Tagesblättern so eifrig besprochen wurde. Das Erziehungsdepartement erhielt durch den Bericht Lehmanns eine sichere Grundlage, auf welcher es seine wichtigen, staatsmännisch weittragenden, Anträge formulieren konnte. So war Lehmann ein Schulmann von nicht geringer Bedeutung.

Das Leichengeleite gestaltete sich zu einer tiefsten Kundgebung. Die halbe Stadt und zahlreiche Gäste aus dem Kanton begleiteten den Sarg zu seinem Ruheort. Am Grabe sprachen Hr. Regierungsrat J. Kaufmann, Erziehungsdirektor und Hr. Rektor J. Enz, Präsident der städtischen Schulkommission, beredt und ergreifend. Weihevollere Gesänge des Männerchors, dem Hr. Lehmann als aktives Mitglied über 25 Jahre lang angehört hatte, umrahmten die Beerdigungsfeier. Tiefbewegt nahm die Trauerversammlung Abschied von dem Grabe des bescheidenen Toten.

□ □ □

Die Examenfrage

vom Standpunkt eines thurg. Lehrers aus. (Einges.)

Wiederum sind die Jahresprüfungen für ein Jahr vorbei, wenigstens an den weitaus meisten Schulen unseres Kantons, wie sie offiziell heissen, oder die Examen, wie der landläufige Ausdruck sie nennt. Ich glaube nicht, dass die Examentage, die bei uns den Schluss der Schuljahre bedeuten, auch nur bei einem einzigen meiner Kollegen wochenlang vorher Nervosität oder gar Bauchgrimmen verursacht haben; aber da ich weiss, dass in der thurg. Lehrerschaft, nicht nur der Primar-, sondern auch der Sekundarschulstufe, die Meinungen über Wert oder Unwert der Prüfungen geteilt sind, möchte ich einige Punkte berühren.

Prinzipiell stimme ich auf allen Schulstufen für völlige Abschaffung der Examen, soweit sie bloss „Jahrkehre“ sind. Der gewissenhafte Lehrer wird ohne diesen Popanz das ganze Jahr hindurch seine Pflicht erfüllen, zumal er ja in seiner Amtsprüfung durch die zwei jährlichen Inspektionsbesuche genügend kontrolliert wird. Der nicht gewissenhafte Lehrer aber, der zu den seltenen Ausnahmen gehört, wird sich leicht verleiten lassen, am Examen zu glänzen durch „Vorspiegelung falscher Tatsachen“. Doch bedürfen Allgemeinplätze dieser Art keiner weiteren Erörterung.

Wie bei uns die Verhältnisse liegen, wird die Ausmerzung der Examen, wenigstens auf unserer Stufe, nicht so leicht sein, auch wenn auf der Primarstufe in einigen Inspektionskreisen bereits ein recht begrüssenswerter Anfang der Abrüstung gemacht worden ist durch Einführung des sog. Schlussaktes. Freilich sollte dieser Schlussakt als solcher durchgeführt und nicht einfach als gewöhnliches Examen unter Abwesenheit des Herrn Inspektors aufgefasst werden, wie wir das vor Jahren irgendwo beobachteten; in diesem Fall verfehlt er seinen Zweck durchaus. Eine plötzliche Abschaffung der Sekundarschulexamen wäre vielleicht nicht einmal wünschenswert; jedenfalls müsste vorher noch an mehr als einem Ort ein engerer Kontakt zwischen Elternhaus und Schule gesucht werden, als derselbe jetzt besteht. Denn an sehr vielen Orten ist der Examentag die einzige Gelegenheit, die den Vätern passend erscheint, um sich einmal über die Leistungen ihrer Sprösslinge im speziellen, diejenigen der Schule im allgemeinen, einen mehr oder minder deutlichen Einblick zu verschaffen. Darum werden wir ohne grossen Schaden an Leib und Seele die Examen in den Kauf nehmen dürfen; das Volk und wir sind einmal daran gewöhnt.

Damit ist nicht gesagt, dass keine Änderungen im Sinne der Verbesserung wünschenswert und möglich wären. Wünschenswert wäre es gewiss, dass sich die Examen nicht auf den Zeitraum von mehr als einem Monat verteilen. Denn wenn das erste Examen in Dingsda am 14. März, das letzte in Dingsdort erst am 17. April stattfindet, wie dieses Jahr, so hat das verschiedene Unzukömmlichkeiten im Gefolge, da das Examen gleichzeitig Jahresabschluss bedeutet. Die Hauptsache ist die nicht abzustreitende Überbürdung, vor allem der ungeteilten Schulen, an diesen Tagen. Eine Prüfungsdauer von 5 bis 5½ Stunden (ohne eigentliche Mittagspause, nur mit 20—30 Minuten Erholungspause) ist entschieden für 12 bis 15 jährige Buben und Mädels zu lang. Dennoch ist diesem Vorgehen noch der Vorzug zu geben vor dem an vielen Orten üblichen Verfahren, eine Mittagspause eintreten zu lassen, dafür dann aber die Dauer der Gesamtprüfung auf 6 Stunden oder noch mehr auszudehnen. Das mag an geteilten Schulen vorteilhaft oder nicht zu umgehen sein; an ungeteilten Schulen ist es des Guten unbedingt zu viel.

Ich möchte daher einer Abrüstung das Wort reden, und zwar brauche ich den Kanton gar nicht zu verlassen, um einen Weg vorschlagen zu können, der sie mit einem Schlage bringen müsste. Jahrzehntlang haben die untern drei Klassen unserer Kantonsschule, die an der Industrieabteilung eigentlich absolut nichts anderes sind als die Sekundarschule für den Kreis Frauenfeld, eine ganz bedeutend reduzierte Jahresprüfung. Wie an den andern Klassen, so wird auch für die ersten drei Industrieklassen kurz vor Jahres-

schluss eine beschränkte Reihe von Fächern bestimmt, in denen je eine halbe Stunde mündlich (ohne schriftl. Prüfung) examiniert wird, so dass die ganze Dauer des Examins für die Klasse 2, höchstens 2½ Stunden beträgt. Dazu kommen noch die vereinigten Turn- und Gesangsaufführungen, die aber für unsere Erörterungen kaum schwer in Betracht fallen.

Weit entfernt davon, der Kantonsschule zumuten zu wollen, für ihre untern Industrieklassen den Examenbrauch unserer Sekundarschulen einzuführen, möchte ich vielmehr den umgekehrten Vorschlag machen. Die Kantonsschule kann und wird vor ihrem schon jahrzehntlang geübten Usus nicht abgehen, und ich, als ehemaliger Maturand derselben, wäre der letzten einer, die dies verlangen. Aber unsere Inspektorenkonferenz dürfte sich einmal mit der Frage befassen, ob nicht der Brauch der Kantonsschule auf die Sekundarschulen übertragbar wäre. Ich bin überzeugt, dass ein Vorgehen in diesem Sinne für unsere Sekundarschulen nicht nur keinen Schaden, sondern im Gegenteil beträchtliche Vorteile mit sich brächte. Damit würde auch eine tatsächlich bestehende Privilegierung der Sekundarschüler unseres Hauptortes aus der Welt geschafft, und die Besucher unserer Examen könnten sich genau ebensogut über die Leistungen der Schulen orientieren, wie dies in Frauenfeld geschieht. Selbstverständlich würden nach wie vor die schriftlichen Arbeiten des abgelaufenen Schuljahres vorgelegt, die eigentl. schriftlichen Examenarbeiten dagegen wegfallen und die mündliche Prüfung sich auf einzelne Fächer, alle Jahre wechselnd, beschränken. Damit wäre aber eine wohlthuende Entlastung unserer Schüler bewirkt, sicher würde die grosse Mehrheit meiner Kollegen den alten Examen keine Tränen nachweinen.

Wenn diese Ausführungen dazu beitragen, die Diskussion über die angeschnittene Frage in Fluss oder sogar den Stein ins Rollen zu bringen, so ist ihr Zweck vollauf erreicht.

-4-

Schulnachrichten

Deutschland. Das bayerische Unterrichtsministerium erlässt eine neue Prüfungsordnung (16. November): Gegen Schluss des Schuljahres findet an jeder Werktagsschule für die Schüler, die in die Sonntags- oder die Fortbildungsschule übertreten, eine Schlussprüfung, an jeder Sonntagsschule für die nach Erfüllung der Schulpflicht zu Entlassenden eine Entlassungsprüfung statt. Wo bisher diese Prüfungen am Schlusse des Schuljahres öffentlich abgehalten worden sind, werden zu den Schluss- und Entlassungsprüfungen die Ortsschulbehörden, Eltern und sonstige Erziehungsberechtigte in ortsüblicher Weise eingeladen. In den Werktagsschulen findet im Zeitraum von zwei Jahren während des Schuljahres unangemeldet eine Schulrevision statt; alljährlich sind einige Sonntagsschulen unangemeldet zu visitieren. Die Prüfungen werden durch die Distriktsinspektoren, Stadtschulreferenten oder Stadtschulkommissäre abgehalten. Die Leistungen der Schüler werden nach Noten bewertet, die Würdigung der Ergebnisse der Visitation geschieht in Worten. Sie ist dem Lehrpersonal alsbald auf dem Dienstweg schriftlich zu eröffnen.

Frankreich. Am 21. Okt. hat der Minister des Handels und der Industrie, M. Couyba, einem Wunsche des Kongresses über Lehrlingswesen in Roubaix nachgebend, zwei wichtige Erlasse über das *Lehrlingswesen* veröffentlicht. Zur Förderung der gewerblichen Bildung wird in jedem Departement und in jedem Kanton eine Gewerbekommission (15 Mitglieder) ernannt, die aus Mitgliedern von Behörden, Vertretern des Handels und der Industrie und Inspektoren des Gewerbeunterrichts besteht. Ihre Aufgabe ist, die Errichtung gewerblicher Schulen, die Staatsbeiträge und einschlagende Fragen der gewerblichen Bildung zu begutachten. Gleichzeitig wird die Lehrlingsprüfung eingerichtet; sie umfasst die theoretische und praktische Ausbildung, ist fakultativ und steht jedem Lehrling mit dreijähriger Tätigkeit im Beruf offen, um le *certificat de capacité professionnelle* zu erwerben.

□ □ □ □

Empfohlene Reiseziele und Hotels



Braunwald-Bahn Linthal
Kt. Glarus

591 Schönstes Tourengebiet mit prachtvoller Rundschau ins Hochgebirge. Luftkurort I. Ranges, 1800 M. ü. M.
Retourfahrt für Gesellschaften: 16—50 Personen Fr. 2.—, 51—100 Personen Fr. 1.75 etc.
„ „ Schulen: 8—50 Schüler Fr. 1.— etc.

**Elektrische Bahn
Altstätten - Gais**

Äusserst genussreiche und lohnende Fahrt vom Rheintal ins Appenzellerland und umgekehrt. Höhendifferenz 550 M.

Taxe pro Person: Schulen der I. Altersstufe (unter 12 Jahren) Schulen der II. Altersstufe (über 12 Jahren)

Von **Altstätten S. B. B.** nach **Gais** oder umgekehrt Fr. —. 45 Fr. —. 90

Schulen werden nach Verständigung mit der Betriebsdirektion ohne Zuschlag auch mit Extrapreisen befördert. (O F 5495) 582

Betriebsdirektion in Altstätten (Rheintal).

AARBURG
Hotel Krone Sääli Schlössli
Gross. schatt. Garten und Saal. ■ In 1 1/2 st. Waldspaziergang von Olten über Sääli-Schlössli nach Aarburg oder vis-versa.
Für Schulen und Vereine schönes Ausflugsziel. 706
Mittagsstation: Hotel Krone. :: Zwischenstation: Sääli Schlössli.

Altdorf Hotel KRONE

Kt. Uri Altempfohlenes Haus mit 50 Betten
Grosser Saal für Vereine und Schulen. Telephon, Zentralheizung, Elektrisch. Licht.
603 Frau Jos. Nell-Ulrich, Prop.

Altdorf Hotel und Pension „Goldener Schlüssel“

12 Minuten Tram vom Vierwaldstättersee. Oberhalb Tram, Terminus und Teildenkmal, beim Gemeinde- und Tellspielhaus. Erstes altrenommiertes Hotel in gesunder, schöner Lage, mit grossem Speisesaal, schattigen grossen Terrassen — Garten. Für Touristen, Schulen und Gesellschaften besonders geeignet. 70 Betten. Gebirgsaussicht. Pension inkl. Zimmer von 6 Fr. an. Im Parterre Restaurant — Bierhalle. Forellen. Telephon. 479
Für Schulen billigste Preise.
Höfl. empfohlen P. Kiene-Witzig, vorm. Dachsen a. Rheinfall.

Alkoholfreies Volkshaus Arbon am Bodensee

empfehlte seine Lokalitäten für Schulen und Vereine zu gef. Benützung. Vorherige Anmeldung erwünscht.
585 Die Verwaltung.

Basel Hotel Basler Hof nächst dem badischen Bahnhof. Schöne Zimmer mit guten Betten
von Fr. 1.50 an. — Münchner Bierstube, Garten. Bestens empfohlen. 725

Wir bitten die Herren Kollegen bei ihren Exkursionen, Schulreisen und Vereinsausflügen in erster Linie diejenigen Gasthöfe, Hotels und Restaurationen zu besuchen, die uns. Vereinsorg. mit Annoncen unterstützen.

Altstätten, Rheintal, Felsenburg

Garten- und Speisewirtschaft; schöner Aussichtspunkt! Grosser schattiger Garten mit geschlossener Halle für 100 Personen und gedeckte Rondelle ebenfalls für 100 Personen. Total 500 Personen Platz. Für Schulen und Vereine sehr geeignet! Telephon 62. 721
Höfl. empfehlen sich P. & J. Gächter.

Bern, Klösterli, Gasthof u. Restaurant beim Bärengraben.

grosse heimelige altdeutsche Lokale, schöne Gartenwirtschaft. Gutes Mittagessen für Schulen. (O H 4110) 581

Bern Gasthof zum Volkshaus

empfehlte sich bei Schülerreisen u. Ausflügen von Vereinen u. Gesellschaften bestens. Gute Küche. Reelle Getränke. Billige Preise. (O H 4160) 570
Telephon 1069 A. Taeschler.

Schulen, Vereine, Gesellschaften, die den

Vierwaldstättersee

besuchen, finden gute und billige Aufnahme in

Beckenried, Hotel Sonne
direkt an der Landungsbrücke, mit schattigem Garten und Terrasse am See. 537 E. Amstad, Besitzer.

Beckenried Gasthaus z. Rössli
grosser Garten und Terrasse direkt am See, sehr geeignet für Schulen u. Gesellschaften. Offenes Schweizer- und Münchener Bier vom Fass. Kalte u. warme Speisen zu jed. Zeit, eig. Bäck. u. Kond. J. Züsli z. Rössli.
am Vierwaldstättersee. (Ue 3132)

Bergün Hotel Piz Aela und Post

hält sich Vereinen und Gesellschaften bei bekannt vorzögl. Verpflegung u. mässigsten Preisen bestens empfohlen. 647 Rob. Hofmann-Bachofen.

Beinwil u. Hallwilersee. Hotel z. Löwen

empfehlte sich Vereinen und Schulen bestens. Saal für 5—600 Personen. Grosser schattiger Garten. 687 Mässige Preise. Der Besitzer: Holliger, Notar.

Birrwil am Hallwilersee und am Fusse des Homberg

Telefon. Hotel Bahnhof (Besitzer: Ruch-Eichenberger.) Stallung. Dampfschiffstation, Seebäder, grosse Gartenwirtschaft, Terrasse, Veranda Saal mit prachtvoller Aussicht auf Seetal und Hochalpen. Deutsche Kegelbahn. Gut bürgerliches Haus und altbewährtes Ausflugsziel für Schulen, Vereine etc. Rechtzeitige Anmeldung erwünscht. 587

Breitlauenen-Alp Hotel und Pension Kurhaus

Prachtvolle Aussicht. Vorzügliche Verpflegung. Günstiges Abstellquartier für Schynige Platte- und Faulhorn-Touren, für Schulen und Vereine. OH 3890 671 K. Indermühle.

HOTEL und RESTAURANT BAHNHOF Brugg.

Grosse Gartenwirtschaft, für Schulen sehr geeignet. Ermässigte Preise für Lehrer. Reelle Weine. Gute Küche. — TELEPHON Nr. 28. 656 Höflichst empfehlte sich Emil Lang, Besitzer.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Braunwald Hotel Alpenblick beim Bahnhof.

Bestbekanntes von Vereinen, Gesellschaften und Schulen bevorzugtes Haus. Unvergleichliches Gebirgs-panorama. (O F 5420) 711
Besitzer **Rob. Durrer-Ilfanger.**

Braunwald Hotel und Pension Niederschlacht

Telephon 102. 4 Minuten vom Bahnhof Braunwald, Richtung Klausenstrasse. Empfohlen für Pensionäre, Passanten, Vereine und Schulen.

Brunnen Hotel Rössli

zunächst der Dampfschiff lände und am Hauptplatze gelegen. — Grosser Gesellschaftssaal. Speziell den geehrten Herren Lehrern bei Anlass von Vereinsausflügen und Schulreisen bestens empfohlen. Mittagessen für Schüler von Fr. 1.20 an (Suppe, Braten, zwei Gemüse mit Brot. alles reichlich serviert). — Telephon 346

Brunnen Hotel & Pension Mythenstein

II. Rgs. Schönste Lage am See. Aussichtsreiche Terrasse und grosse, schattige Gartenwirtschaft am See. Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften.
710

Die Direktion.

Brunnen. Kaisers Hotel u. Pension Rigi

umgeben von einem grossen schattigen Garten mit Veranda. Mittagessen für Schulen von Fr. 1.20 an. Preis für Vereine nach Übereinkunft. (O F 5164)

Prospekte gratis. Telephon Nr. 49.
Höflichst empfiehlt sich Familie Kaiser.

Brunnen Hotel-Restaurant Rütli

Der tit. Lehrerschaft, Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Bescheidene Preise. Telephon 57. 458
Bes. W. E. Lang-Inderbitzin.

Brunnen Hotel Sonne

Nächst der Dampfschiff lände. Grosser Garten, spezielle Räumlichkeiten für Schulen und Vereine. Mittagessen für Schulen von Fr. 1.20 an. Telephon.

Es empfiehlt sich der neue Besitzer 460
L. Hofmann-Barmettler.

Brünig Berneroberrland HOTEL ALPINA 1004 M. u. M. beim Bahnhof.

Sehr empfehlenswert der Tit. Lehrerschaft. Bürgerliches Haus. Reichhaltige Restauration. Bier vom Fass. Mittagessen 1.70 u. 2.50. Vereine 1.50 u. 2.—. Kühler Speisesaal. Grosse, eingeschlossene Gläser: sse. Grossartiges Gebirgs-panorama in nächster Nähe. Waldreiche Umgebung. Zimmer von 2 Fr. an. Elektrisches Licht. Bäder. Vestibule. Salon. Zugsaufenthalt 10—35 Minuten. Pension 5—7 Fr. Zentralpunkt für lohnende Ausflüge. Ruhe, keine Nachtzüge. Prospekte. (O H 8921) 579
Bestens empfiehlt sich **Abplanalp-Fischer.**

Waldhôtél Pradaschier

Bahnstation Churwalden 1384 M. ü. M.

Besteingerichtetes Familienhotel in erhöhter prachtvoller Lage, 70 Betten. Romantisches, Waldreiches Alpental, bekannt mildes Hochgebirgsklima.

Eigener Park und Wald, Stundenweite ebene Spaziergänge durch Wald. Kurarzt. Mässige Preise. Ausführl. Prospekte versendet **Die Direktion.**

(O F 5738)

699

Bürgenstock bei Luzern

Hotel Pension Waldheim.

Bestempfohlenes Haus II. Ranges. Komfortable Einrichtung. Ausgezeichnete Küche. Herrliche Spaziergänge und Aussichtspunkte. Sehr geeignete Lokale für Schulen und Vereine. 589
Prospekte gratis durch **Th. Amstutz-Waser, Propr.**

Chur. Café-Restaurant „Splügen“

2 Minuten von der Post
Restauration zu jeder Tageszeit. Churer Rohrer-Bräu hell und dunkel. Reelle Weine. Gartenwirtschaft. Den Tit. Schulen und Vereinen steht ein Lokal für ca. 60—70 Personen zur Verfügung. Höflichst empfiehlt sich **A. Schöpfli-Hemmi.**
Telephon. 504

CHUR, Rohrs Biergarten

Schönster schattiger Garten in prachtvoll staubfreier Lage an der Plessur gelegen. Für Vereine und Schulen grosse Trinkhalle zur Verfügung. Mittagessen nach Übereinkunft. 468 (O F 5265)
J. Bäschi, Chef de Cuisine.

Churwalden Bahnstation Chur, = Hotel und Pension Mettler =

ist eröffnet. Elektr. Licht. Neu renoviert, mit sanitär. Einrichtung und Badezimmer. Für **Frühjahrs- und Herbstkuren.** Mai, Juni, September ermässigte Preise. Prospekte gratis. **Für Schulen und Vereine Preisermässigung.** Bestens empfiehlt sich 678
Neuer Besitzer: **Karl Riester,** (O F 5264)
früher langjähriger Direktor im Bad Pfäfers und Hof Ragaz.

Dachsen am Rheinfall

Hotel Bahnhof (vorm. Witzig)
nächster Aussteigeplatz für Rheinfallbesucher 10 Min. Schöne Säle, Grosse ged. Restaurationshalle. Parkanlagen u. Spielplätze. (O. F. 5473) 531
Familie Welti, Propr.

Engelberg (Schweiz)

Hotel Central. Nahe beim Bahnhof, grosses Restaurant und Gartenwirtschaft. Besonders gut geeignet für Schulen und Gesellschaften. 715
Pensionspreis von Fr. 6.— an. Prosp. **Jos. Stohr.**

Engelberg 1019 Meter über Meer bei Luzern

Hotel Bellevue-Terminus
Gut gelegen mit grossen Restaurants. Sehr gut geeignet für Schulen und Gesellschaften. Proviant für Touristen. Das Hotel ist das ganze Jahr offen. Sommer- und Winter-Saison. Bescheidene Preise
Bestens empfehlen sich 450 **Gebr. Odermatt.**

Ebnat Hotel Krone

(Toggenburg)
5 Minuten vom Bahnhof. Neue, helle, geräumige Säle und Terrassen für 150 bis 200 Personen. Grosses Restaurant. Best geeignetes, gut empfohlenes Haus für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Es empfiehlt sich bestens 508
Carl Keel-Tobler.

Emmetten Hotel und Pension zur Post

Route Beckenried-Emmetten-Seelisberg.
Schöner, schattiger Garten, vorzügliche Restauration, für Schulen mässige Preise. (Ue 3146) 617
Rob. Achermann-Suter, Prop.

Kleine Mitteilungen

— Die Zwangserziehungsanstalt *Trachselwald* hatte 1911 anfangs 40, am Ende 37 Zöglinge — 40 Eintritte und 33 Austritte. Die Dauer des Aufenthalts ist meist zu kurz. Ursache der Vergehen ist nach dem Bericht weniger Veranlagung oder Vererbung als grossgezogene Faulheit und Genusssucht. Verderblich ist besonders der Kinematograph, hievon gibt der Bericht ein drastisches Beispiel. Beschäftigung der Knaben sind Schreineri und Landwirtschaft. Von ehemaligen Zöglingen erhielt die Anstalt 40 Besuche. Kosten eines Zöglings auf einen Tag Fr. 1.52. Gesamtausgaben Fr. 28,477. Angelegen lässt sich die Leitung (Hr. Grossen) die Sorge für die Entlassenen sein.

— Am 19. Dez. 1911 starb in Eisenach Fr. *Eleonore Herwart*, eine Schülerin Froebels, die als Leiterin der Kindergarten-Abteilung in Stockwell College in London sehr viel zur Verbreitung von Froebel-Kindergärten in England getan hat.

— Im Hamburger Bund für Schulreform regte Prof. Meumann die Gründung eines Instituts für *Jugendkunde* in Hamburg an.

— Die *schwedische* Seminar-kommission, die seit Jahren an ihren Reformvorschlägen arbeitet, hat ein Gutachten eingereicht, das in vier Bänden 2000 Seiten umfasst.

— In *Norwegen* kostet der Sprachenstreit einem Lehrer, Grimstad in Kristiansund, die Stelle. Gegen des Unterrichtsministers Auffassung der Schulsprache regnet es Proteste.

— *Londons* Schulrat hat beschlossen, die Zahl der Schüler einer Klasse (Kindergarten ausgenommen) auf 40 zu reduzieren und nur Schulzimmer für diese Klassenstärke zu errichten. Immerhin wird der Übergang fünfzehn Jahre erfordern.

— Die Schulbehörde Londons fragte sich, ob die Osterferien zu unterlassen seien, um die Schülerspeisung fortsetzen zu können. Sie sah davon ab, da die Zahl der zu speisenden Kinder (43,848) trotz des Kohlenstreiks kleiner war als im März vorigen Jahres (46,142).

— Curious facts des Kohlenstreiks in England sind in London: Fallen der Sterbeziffern und geringere Schülerzahl bei der Schülerspeisung.

Empfohlene Reiseziele und Hotels



Schuler's
modernstes
Waschmittel

PERPLEX
wäscht, reinigt und desinfiziert von selbst.

400

Filzbach — am Wallensee — Mürtchenstock

712 M. ü. M. Hotel und Pension. Prachtvoll gelegenes Kurhaus. Schattige Gartenanlagen, Badeeinrichtung, Telephon, Elektr. Licht, Kuranten, Passanten, Vereinen und Schulen bestens empfohlen — Pensionspreis von Fr. 5.— an pro Tag (4 Mahlzeiten). Prospekte. — Mit höf. Empfehlung 607

Entschuldigungs-Büchlein für Schulversäumnisse. 50 Cts. Art. Institut Orell Füssli, Verlag.

Schönster Ausflugspunkt am Zürichsee Hotel u. Pension Feusisgarten (Feusisberg)

Am Etzel gelegen 3/4 Std. v. Etzelkult, 3/4 Std. v. Schindellegi, 1 Std. v. Pfäffikon. Grosser Saal, schöne Terrassen. Für Gesellschaften, Vereine und Schulen billigste Preise. Spezialität in guten Landweinen, vorzügliche Bachforellen. Angenehmer Kuraufenthalt. Pensionspreis samt Zimmer, 4 Mahlzeiten v. Fr. 4.50 an. — Prospekte gratis durch den Besitzer: **F. J. Kränzlin-Schön.** 630 (OF 5605)

Gais Hotel u. Pension Krone

Kt. Appenzell. 950 Meter ü. M. Sehr beliebtes Ausflugsziel für Schulen. Vorzüglicher Ferienaufenthalt, grosse Gesellschaftsräume. Prospekte und Auskunft bereitwilligst. (OF 5528) 623

Gersau

Hotel Hof Gersau und Rössli. Moderner Komfort. Grosser Garten u. Halle. Elektr. Licht. Bäder. Vestibül. Pension von Fr. 5.— an. Für Schulen und Vereine bestens empfohlen. 368 **F. Baggenstoss.**

Gersau Hôtel u. Pension

Vierwaldstättersee ♦♦♦♦ Sonne ♦♦♦♦ bei der Schiffllände. Gut bürgerliches Haus in schöner Lage. Pension von Fr. 4.50 und 5.— an. Elektrisches Licht. Schöne Zimmer. Prospekte durch (OF 4971) 382 **J. Niederer.**

Feusisberg „Hotel Schönfels“

Schönstes Ausflugsziel ob Zürichsee. 509 Grosse Veranden. Speisesaal (300 Personen), schattige Gartenwirtschaft, Spielplätze, Kegelbahn. Mässige Preise für Schulen. Prospekte. — Telephon 19. (OF 5353) **Br. Mächler, Propr.**

Flüelen Hotel Du Lac

(neu renoviert) Grosser, prachtvoller Garten, direkt am See gelegen, eignet sich vorzüglich für Schulen und Gesellschaften. Platz für 400 Personen. Offenes Schweizer- und Münchner Bier. 459 **J. Pugneth.**

Glarus „Hotel Sonne“

beim Regierungsgebäude. Besitzer: **F. Fröhlich-Vogel.** Neu renoviertes Haus mit 20 Betten. Freundliche Lokalitäten für Schulen und Vereine. Elektr. Licht. Telephon 17. Zivile Preise. 593

Glarus Hotel Schneller

1 Min. vom Bahnhof. Grosse Lokalitäten. Den tit. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. 505

Flüelen. Hotel Pension Flüelerhof.

Billiges Passantenhotel an der Axenstrasse gelegen. Grosser Garten. — 3 Minuten von Schiff- und Bahnstation. — Für Vereine, Schulen und Touristen bestens empfohlen. 653 **G. Bolliger.**

Flüelen Hotel Park Rudenz

AXENSTRASSE WELTBERÜHMT Unvergleichlich schönste Lage am Vierwaldstättersee. Schönster Restaurationsgarten der Schweiz, Platz für 500 Personen. Bescheidene Preise, für Schulen und Vereine besondere Begünstigungen. Bitte gleich Prospekte zu verlangen. 404 **Niedermaier, Bes.** OF 5057

GOLDAU Hotel Rigi

empfeilt sich den tit. Schulen und Vereinen bestens. Saal (200 Personen). Schattiger Garten mit Halle. 501 Billige Preise. Telephon im Hause Nr. 16. **Zeno Schorno.**

Herrlicher Frühjahrs-Schul-Ausflug nach Greppen am Vierwaldstättersee Hotel St. Wendelin

Neues, modern eingerichtetes Hotel. Grosser luftiger Saal. Mässige Preise. H 2038 LZ 650 **C. Kaufmann, Lehrer, Bes.**

Flüelen Hotel Sternen

Rendez-vous aller Schulen u. Vereine. Komfort. eingerichtet. 50 Betten. Grosse offene Speise-Terrasse gegen den See. Platz für 500 Personen. Vertragspreise mit der Kommission f. Erholungs-Wanderstationen. Anerkannt schnelle und gute Bedienung. 664 Prospekte durch **Jost Sigrist.**

Frutigen Bahnhof-Hotel und Restaurant (ZÄ 2855 g)

Berner Oberland 632 Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Geräumige Lokalitäten. — Vorteilhafte Arrangements für Wagen- u. Breakfahrten. Besitzer: **Fr. Hodler-Egger.**

Gais Hotel u. Pension Bad Rotbach

Appenzell (5 Minuten vom Bahnhof Gais). Neu renoviert, staubfreie Lage. Hohe helle Fremdenzimmer. Saal mit Piano. Sehr angenehmer Kuraufenthalt. Elektr. Licht. Telephon. Billige Preise. Prospekte gratis. Kurgästen, Schulen und Vereinen bestens empfohlen. 608 **Wwe. Walser.**

Ueber 10,000 Personen

besuchten letztes Jahr die grossartige Gletscherschlucht beim untern Grindelwaldgletscher. Einzigartiges Naturwunder, durch eine 600 m lange, solide Eisengalerie vollständig erschlossen. 571 Schulen freien Eintritt. (OH 3884) Prospekte durch Kur- und Verkehrsverein Grindelwald.

Grindelwald Hotel National

1 Minute vom Bahnhof. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Grosser Saal. 545 OH 3882 **Gottl. Gruber-Thönen.**

Grindelwald Hotel Belvédère

Für Schulen, Vereine und Gesellschaften speziell eingerichtet. Grosse Veranda und Terrassen mit unvergleichlicher Rundschau auf Hochalpen und Gletscher. Mässige Preise bei vorzüglicher Verpflegung. Extra ermässigte Pensionspreise für die tit. Lehrerschaft in der Vor- und Nachsaison. 575 Höflich empfehlen sich (OH 3881) **Hauser & Ruchti.**

Grindelwald Hotel Hirschen.

Bestempfohlenes Touristen- und Passantenhaus, gut geeignet für Schulen und Vereine. Eigene Metzgerei und Charcuterie. Sehr gute Bedienung bei mässigen Preisen. (OH 3885) 576 **A. Haussener-Feuz.**

Gersau am Vierwaldstättersee Hotel u. Pension Bellevue

Am See. Neu umgebaut im Loggiastil. Schattiger Garten. Für Pension, Gesellschaften und Schulen empfohlen. Illustrierter Prospekt. 367 **G. Ammann, Besitzer.**

Zu beziehen durch die Schweiz. Fachschule für Damenschneiderei und Lingerie, Zürich V, Kreuzstrasse 68:

Buchführung und Preisberechnung, zum Gebrauche an Mädchenfortbildungsschulen, von J. Rüeger. IV. Auflage. 1 Fr. Schlüssel dazu Fr. 1.50. 556

Anleitung zum Zuschneiden der Wäsche, von Marie Fink. III. Aufl. Fr. 2.50.

Pianos

kaufen Sie gut u. billig bei **L. Eckenstein** BASEL, Nadelberg 20. Verlangen Sie Katalog und Vorzugs-Lehrerofferte.



DIOLINEN

alte sowohl als neugebaute. **Celli, Kontrabässe, Mandolinen, Gitarren, Lauten, Zithern.** 13

Grosse Auswahl

Illustr. Katalog kostenfrei. Die HH. Lehrer erhalten besondere Vorzugsbedingungen!

HUG & Co.

Zürich — Basel — St. Gallen — Luzern — Winterthur — Neuchâtel.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Grindelwald „Weisses Kreuz“
neben Post u. Bahnhof
40 Betten.

Vereinslokal für Gesellschaften. Mässige Preise. Bestens empfohlen sich (O H 3983) 716 **F. Haussener-Kaufmann.**

Grindelwald Hotel und Pension Jungfrau
empfehl. sich der Tit. Lehrerschaft bei Vereins-Ausflügen und Ferienaufenthalt. Schattenplätze. Bei anerkannt guter Verpflegung billigste Berechnung. 3883) 573(O H **J. Märkle-Minder.**

Guggisberg Hotel-Pension Sternen

Prächtige Rundschau vom Guggershörli. Grosser schattiger Garten. Gute Küche. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. O H 4925 692 **A. Schwab-Maeder, chef de cuisine.**

Bodensee, Schweiz.

Heiden Luftkurort
806 m. über M.
Zahnradbahn von Rorschach aus. 661



Schulen	Einfache Fahrt		Hin- und Rückfahrt	
	10 u. mehr Personen III. Klasse	Taxe für eine Person	10 u. mehr Personen III. Klasse	Taxe für eine Person
Rorschach nach u. von Heiden I. Primar- u. Armenschulen II. Mittel- u. Hochschulen	40 Cts. 55 "		60 Cts. 75 "	
Gesellschaften	16-60 Personen III.	61-120 Personen III.	121-180 Personen III.	über 180 Personen III.
	Taxe für eine Person			
Rorschach nach u. von Heiden				
Einfache Fahrt	-. 95 Cts.	-. 85 Cts.	-. 80 Cts.	-. 75 Cts.
Hin- und Rückfahrt	1. 30 "	1. 25 "	1. 15 "	1. 05 "

Hergiswil Hotel u. Pension Bellevue-Rössli
Am Wege nach dem Pilatus, direkt an der Schiffstation und zwei Minuten von der Brünig-Bahn. Schattige Garten-Anlagen. Vereinen, Gesellschaften und Passanten bestens empfohlen. **Theod. Furler, Bes.**

604 Auf nach dem Hohentwiel
Schauplatz von Scheffels Ekkehard, berühmteste Festungsruine, schöner Tagesausflug für Vereine und Schulen. Es empfiehlt sich **Gasthaus zum Ekkehard, Singen am Hohentwiel** (in der Nähe von Konstanz und Schaffhausen).

Homburg
(Aarg. Rigi) bei Reinach
vom Hallwilersee. Gute Restauration. Mittagessen in verschiedenen Preislagen für Vereine, Schulen und Passanten. Schöne Waldspaziergänge. Einfache Pension à Fr. 4.— bis 4.50, alles inbegriffen. Höfl. empfiehlt sich 696 **G. Härrli-Lienhard, Wirt.**

Hohfluh am Hasleberg

Rundtour Brünig-Hasleberg-Meiringen
seit 1906 neue Fahrstrasse.

◆ **Hotel Wetterhorn** ◆

3 km vom Bahnhof Brünig mit geräumigen Lokalitäten und mässigen Preisen empfiehlt sich Vereinen u. Schulen höchst. 520 **Urfer-Willi, Besitzer.**

Interlaken Hotel Fortuna
(Blaues Kreuz)

3 Minuten vom Bahnhof beim Rugenwald. Schöne Gartenanlagen. Sehr geeignet für Schulen und Vereine. Neue fachmännische Leitung. Bestens empfiehlt sich (O H 4156) 569 **A. Bihler.**

Interlaken Alkoholfreies Restaurant Pension Rütli
1 Rosenstrasse 1

4 Min. vom Bahnhof — Telefon Nr. 112 — Alkoholfreie Getränke — Gebäck — Mittagessen von 1 Fr. an. Für Schulen und Vereine besonders geeignet. Höfl. empfiehlt sich (O H 4159) 567 **Madsen-Bacher.**

Interlaken Hotel zum weissen Kreuz

Empfehl. sich den Tit. Schulen und Vereinen bestens. Grosse getrennte Gesellschaftssäle, speziell reserviertes Lokal für Schulen im Parterre. Bürgerliche Küche. Mässige Preise. (O H 4155) 677 **Familie Bieri-Kohler.**

Kandersteg Hotel Bären (O H 4158) 717

empfehl. sich bestens für Gesellschaften und Vereine.

Hotel z. Klausen-Passhöhe

an der Klausenstrasse, Kanton Uri, 1838 Meter über Meer. Posthaltestelle, 15 Minuten von der Passhöhe. Postablage. Telefon. Eröffnet von Ende Mai bis Mitte Oktober. Auf's beste eingerichtetes Haus mit 50 Betten. In geschützter Lage mit prächtvollem Alpenpanorama. — Vortreffliche Küche, ausgezeichnete Weine. — Bäder im Hause. — Sorgfältige und freundliche Bedienung. Billige Preise. Fuhrwerke zur Verfügung. Postankunft je mittags und abends. Prospekte gratis. 480 Es empfiehlt sich bestens **Em. Schillig, Propr.**

Kleine Mitteilungen

— Im A. Sch. Bl. erzählt ein Lehrer, wie er und seine Kollegen sich von einem Fremden beschwatzen liessen, die Schüler fotografieren zu lassen, ein Medaillon (20—30 Rp. Wert) und die Photographie für 2 Fr. abzugeben und dafür das Ge. d. einzuziehen. Er nennt das nachher ein Überrennen...

— Der schwäbische Gauverband (für *Abstinenz*) verteilte letztes Jahr an 70 000 Konfirmanden ein Flugblatt, mit einem Bild von Uhd geschmückt, das die Jugend vor dem Alkohol warnt.

— Für die *Abstinenz* arbeiten in Deutschland die zwei Zeitschriften *Hellauf* und der *Vortrupp*. *Hellauf* ist das Organ der süddeutschen Gauverbände, geleitet von Reallehrer Fr. Schöll und Dr. med. A. Pfeleiderer (Reutlingen, Mimir, Mk. 2. 50). Die erste Nummer ist reichhaltig und verwendet geschickt drei Bilder Hogarths zu ihrem Zweck. Der *Vortrupp* ersch. halbmonatlich unter Leitung von R. Kraut, Hamburg, im Verlag von G. Wigand, Leipzig (5 Mk.). Herausgeber sind Dr. Popert, Hamburg, und N. Paasche, Berlin. Sein Ziel ist ein kräftiges Deutschum.

— Die Gehaltsvorlage in *Hessen* sieht für die Lehrer 1320 bis 3330 Mk. Besoldung vor. Für die Pensionsberechtigung werden noch 400 Mk. Wohnungsgeld berücksichtigt. Die Lehrer erhalten eine Erhöhung von 11% ihres jetzigen Gehaltes; die Beamten — 17%.

— *Hamburgs* Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens nimmt nun auch die Lehrerinnen als Mitglieder auf, nachdem 1896 und 1898 ein Vorschlag hiezu abgelehnt worden ist.

— In Gotha soll eine *deutsche Nationalbücherei* entstehen mit dem Zweck, alle Arbeiten germanischer Stammesforschung, Landes-Volkskunde, Geschichte, Sprachforschung der Deutschen aller Zeiten und Stämme zu sammeln. Gelehrte und Schriftsteller unterzeichnen den Aufruf zur Spende von Geldmitteln.

Schweizerischer Turnlehrerverein. Ausschreibung von Turnlehrkursen.

- I. In **Winterthur** vom 15. Juli bis 3. August, dreiwöchiger Kurs für den Turnstoff der I.—III. Stufe. Kursleiter: R. Spühler, Turnlehrer, Küsnacht u. A. Frei, Turnlehrer, Basel.
- II. In **Freiburg** vom 15.—27. Juli, zweiwöchiger Kurs für den Turnstoff der I. u. II. Stufe. Kursleiter: U. Matthey, Turnlehrer, Neuenburg und E. Hartmann, Turnlehrer, Lausanne.
- III. In **Olten** vom 14.—26. Oktober, zweiwöchiger Kurs für den Turnstoff der I. u. II. Stufe. Kursleiter: H. Bandi, Turnlehrer, Bern u. K. Fricker, Turnlehrer, Aarau.

Zur Teilnahme sind ohne weiteres Lehrer u. Lehrerinnen berechtigt, andern Personen kann die Beteiligung gestattet werden, wenn sie sich über die nötige Vorbildung und Befähigung ausweisen. Das schweiz. Militärdepartement gewährt den Teilnehmern ein Taggeld von 3 Fr., ein Nachtgeld von 2 Fr. bei Übernachten und Reiseentschädigung III. Klasse. Näheres siehe „Monatsbl.“ Nr. 4. Anmeldungen bis zum 10. Juni je beim erstgenannten Kursleiter. Bei der Anmeldung für den Kurs in Winterthur ist anzugeben, auf welcher Stufe der Angemeldete Turnunterricht erteilt.

Zürich, 14. Mai 1912.

Für den Vorstand des Schweiz. Turnlehrervereins:
Der Präsident:
J. Spühler.

789

Ausschreibung einer Hilfslehrerstelle für Zeichnen an der Taubstummenanstalt Zürich.

An der kantonalen Taubstummenanstalt in Zürich ist die infolge Hinschiedes des bisherigen Inhabers erledigte Hilfslehrerstelle für Zeichnen (4 Stunden wöchentlich) neu zu besetzen. Nähere Auskunft über die Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse erteilt die Direktion.

Anmeldungen sind unter Beilage von Zeugnissen bis Ende Mai der Direktion des Erziehungswesens des Kts. Zürich einzureichen.

Zürich, 8. Mai 1912.

Die Kanzlei des Erziehungswesens.

(H 2379 Z) 723

Mädchensekundarschule Burgdorf.

Infolge Demission ist auf Beginn des Wintersemesters 1912/13 die Stelle einer Lehrerin für Französisch neu zu besetzen.

Allfälliger späterer Fächeraustausch bleibt vorbehalten. Wöchentliche Stundenzahl im Maximum 26. Anfangsbesoldung 2700 Fr. Anmeldungen mit Belegen begleitet sind bis 8. Juni 1912 dem Präsidenten der Schulkommission, Herrn Fürsprecher Eugen Grieb in Burgdorf, einzureichen.

Burgdorf, den 23. April 1912.

(B 331 Y) 689

Im Auftrage der Schulkommission:

Der Sekretär: **E. Schwamberger**, Fürsprecher.

Offene Primarlehrerstelle.

Infolge Resignation ist die Lehrstelle an der Oberschule **Wienachten-Tobel**, Gemeinde Lutzenberg, Kt. App., auf anfangs Oktober neu zu besetzen und wird dieselbe somit zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Die Jahresbesoldung beträgt 1900 Fr., Freiwohnung, Holzentschädigung, nebst Extravergütung für Turn- und event. Fortbildungsschulunterricht, sowie Beitrag an die Lehrerepenskassa.

Anmeldungen, begleitet mit Ausweisen über Bildungsgang und allfälliger bisheriger Lehrtätigkeit sind bis zum 1. Juni an den Präsidenten der Gemeindegemeinschaft: Herrn Gemeinde-Hauptmann J. Tobler-Custer in Lutzenberg zu richten.

Lutzenberg, den 10. Mai 1912.

Das Aktuarat der Schulkommission.

733

* Pat. 53266

Möschlin's Schultafel

mit Zählrahmen. Amtl. empfohl. Preis 50 Cts. Engros billiger.
F. Möschlin, Lehrer, Basel.
707 1 Kanoneng. (Hc3475Q)

Billig zu verkaufen:

Meyers Grosses Konversations-Lexikon

Fünfte Auflage. 686
Nähere Auskunft erteilt
Johann Griesemer, Göttingen.

Stellegesuch.

Deutschschweizerischer Sekundarlehrer mit Diplom in mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung sucht Stelle an einem Institut. Derselbe würde auch Stellvertretung an einer Sekundarschule übernehmen. 705
Offerten gefl. unter Chiffre O 705 L an Orell Füssli-Annoncen Zürich.

Naturwein.

Tessiner Fr. 35.—
Italienisch. Tischwein „ 45.—
Barbera, fein „ 55.—
Stradella, weiss waadt-
länderähnlich „ 60.—
Chianti extra „ 65.—
la Veltliner „ 75.—
p. 100 L., ab Lugano, gegen Nachnahme.
Gebr. Stauffer, Lugano.

Bar Geld an jedermann auf Hypothek, Schuldschein od. Wechsel. Ratenrückzahlung gestattet. Event. ohne Sicherheit od. Bürgen. Streng reell. Breustedt, Aderstedt (Kr. Oschersleben)

Lugano-Paradiso

Hotel und Restaurant zur Post nächst der Tram- u. Salvatore-Station.

Grosse, schöne Lokalitäten. Den tit. Schulen und Vereinen für Zimmer und Mahlzeiten bestens empfohlen.

E. Valeri-Mörgeli.

Lehrer

Gesucht für
Freihand- und
technisches Zeichnen

Bewerber soll auch die darstellende Geometrie im Umfang des Technik. beherrschen. Lehrerdiplo nicht erforderlich. Eintritt: 1. Juli od. später. Off. m. Gehaltsanspr., event. getrennt für ganze und halbe Stelle, sub Chiffre C 2429 Z an Haasenstein & Vogler, Zürich.

Ein Lehrer wünscht für seine Ferien (Mitte Juni bis Mitte September) eine **STELLVERTRETUNG** zu übernehmen. Sehr günstige Offerten. Offerten sub Chiffre 0741 L an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Inserate in der

Schweiz. Lehrerzeitung

haben nachweisbar
besten Erfolg!



10 Tage zur Probe

ohne Kaufzwang, ohne Nachn. an nachweisbar sichere Herren frco.: Hochfeinster Rasierapparat „Réna“ (ganz erstklass. Fabrik.), schwer versilbert, 12 zweischneidige Klängen la. Qual., eleg. Etui etc. Preis nur 12.50 Fr. (statt 25 Fr.). Die Klängen sind unübertroffen.

Alleiniger Lieferant: **M. Scholz, Basel 2.**

Alle Rasierartikel, Haarschneidemaschinen etc. billigst.
Neuer Spezialkatalog gratis.

735

Die

Aufsatzstoffe

für die 4., 5. und 6. Kl., 2. Auflage, werden um aufzuräumen, zu dem sehr reduzierten Preise von Fr. 2.50, abgegeben vom Verfasser **H. Schächlin**, Lehrer, Andelfingen. 734

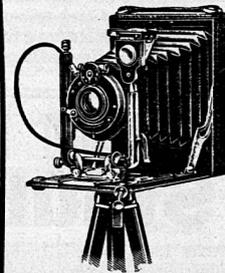


Sandow's
Griff-Mantel

weist uns den Weg zu
Kraft und Gesundheit.

Verlangen Sie gratis und franco
Anweisung über das Mantel-
System Sport von 128

W. Glaser, Sandw. Zürich I,
Bahnhofstrasse 73.
Gegründet 1866.



An Interessenten senden wir auf
Verlangen gratis und franco, reich
illustrierte Kataloge über

Photogr. Apparate Feldstecher u. Füllfederhalter

Unverbindlicher Besuch, coulant
Zahlungskonditionen und gratis-
fachmännische Anlernung sind
drei gute Bürgen für zweck-
entsprechende Lieferungen. Gelun-
gene und erfreuliche Resultate von
Anfang an.

Photographie u. Photo-Handlung **F. & H. Aeschbacher, Olten**
Postcheck und Giro-Konto Vb 133
Telephon 213

Für **Fr. 14.25** franko ins Haus

220
Liefere ich genügend Stoff, 3 Meter, zu einem reinwollenen, soliden und modernen Herren-Anzug in Kammgarn oder Cheviot. — Muster dieser Stoffe, sowie solche der feinen und hochfeinsten Genres für Herren- und Knabenkleider franko.

**Tuchverstandhaus
Müller-Mossmann,
Schaffhausen.**



Aq. Calcar.
Kalkwasser

Apparate u. Utensilien

für den Unterricht in Chemie an den Volks-
Fortbildungs-, Fach-, Haushaltungsschulen, höheren
Lehranstalten usw. preiswert zu beziehen von

von **Poncet Glashüttenwerke A.-G.**
Berlin SO. 16, Köpenickerstr. 54 K. Nr. 67

Lieferant des Berliner Lehrervereins, der Berliner
Gemeindegemeinschaft, vieler höherer Lehranstalten,
Fach- und Fortbildungsschulen.

Preislisten unentgeltlich und portofrei.

Piano-Fabrik RORDORF & C^{IE}.

Gegründet
1847

Stäfa

Telephon
60

Verkauf, Stimmungen, Reparaturen, Tausch, Miete.
Besondere Begünstigungen für die tit. Lehrerschaft.

— Vertreter in allen grösseren Städten. —

Kleine Mitteilungen

— **Schwarzburg-Sondershausen** setzt den Gehalt der Lehrer auf 1300—3100 Mk (9 Zulagen von 200 Mk) mit Wohnungsgeld (200—400 Mk), wovon 300 Mk ruhegehaltsberechtigt sind Volksschullehrer an höheren Schulen beziehen 1800 bis 3800 Mk (8 Zulagen von 250 Mk), Seminarlehrer 2350—4300 Mk

— Im bayrischen Landtag begründeten die Liberalen die Notwendigkeit eines Lehrgesetzes (Besoldung, Rechte u. Pflichten). Die Regierung erklärte, es sei dazu in dieser Session zu wenig Zeit.

— **Leipzig** kürzt den Lehrern, die in Vororten wohnen, das Wohnungsgeld um 200 Mk. Ein Lehrer mietete sich in der Stadt ein Zimmer zur zeitweiligen Benützung (5 Mk. monatlich), die Familie wohnte ausserhalb der Stadt. Dies unter Anzeige an den Rektor. Das rettete ihn vor Gericht (Betrugsanklage) in erster und zweiter Instanz.

— Wie die Statistik gebraucht wird, erfuhrt die holländische Kammer: In Preussen kostet 1906 ein Schüler 42 Mk. Holland gab 1909 für die Volksschule 24 405 808 fl. aus. Die Zahl der Schüler war 562 824, also kostet ein Schulkind 43.36 fl. d. i. 72 Mk., erklärte ein konservativer Herr; aber er unterliess es zu sagen, dass in Hollands Volksschule nur 62% der Kinder, 38% aber in Privatschulen sind, die zum Teil vom Staat bezahlt werden. Bei gleicher Durchführung der Schulpflicht wie Preussen hätte Holland eine Million Volksschüler.

— Die Lehrer **Steiermarks** beschränken die passive Resistenz (Verzicht auf jegliche unbezahlte Vereinsstätigkeit), indem sie Vereine, die ihre Forderung anerkennen, davon ausnehmen. Von 2 200 hielten 2 000 die Parole. Die Pettauer, die nicht mitmachen, folgen nun mit.

— Das engl. Unterhaus hat eine (Privat) Bill in zweiter Lesung angenommen, welche zur Verwendung im Strassenhandel für Mädchen ein Alter von 18, für Knaben von 17 Jahren fordert.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Meiringen. Station der Brünigbahn
Hotel z. w. Kreuz.
3 Minuten v. Bahnhof. 20 Minuten v. d. Aareschlucht.
Ruhig und aussichtsreich gelegenes Hotel mit 60 Betten von 2 Fr. an. Grosser Speisesaal, geeignet zur Aufnahme von Vereinen und Schulen. Bestens empfiehlt sich der Besitzer
451 **G. Christen-Nägeli.**

Meiringen Hotel Flora, vergrössert.
1 Minute vom Bahnhof
Speziell eingerichtet für Schulen und Vereine. Grosse Restaurations-Lokale, 583 Terrasse und Garten. Mässige Preise.

Meiringen, Hotel Krone
Prima Referenzen von vielen Schulen und Vereinen.
(O H 3920) 580 **G. Urweider-Howald, Besitzer**

●●●●●●●●●● Billigste Preise ●●●●●●●●●●
Ideale Vereins- und Schulreisen
Brünigbahn-Melchtal-Stöckalp-Frutt-Engstlenalp
Jochpass-Engelberg oder Genttal-Meiringen
Hotel Alpenhof-Bellevue | **Kurhaus-Pens. Reinhard**
Melchtal | **Melchsee-Frutt**
621 | Telephone. 300 M. ü. M. | 1900 M. ü. M. Telephone
Fr. Britschgi-Schäli, Propr. | **A. Reinhard-Bucher, Propr.**
●●●●● Illustr. Kartenprospekte franko. ●●●●●

Meilen. Hotel „LÖWEN“
direkt am See gelegen. 598
Prächtiger, schattiger Garten. Grosse Säle. Schulen u. Vereinen aufs beste empfohlen. **Geschwister Brändli, Besitzer.**

Melchthal Kurhaus Melchthal
Obwalden — 900 Meter über Meer — **Luftkurort**
Route: Luzern-Sarnen (Portier am Bahnhof) oder Sachseln - **Melchthal - Frutt - Jochpass - Engelberg - Frutt-Brünig** oder Meiringen. 649
Lohnendste Touren für Vereine u. Schulen.
Prospekte und Offerten durch **Telephon**
Familie Egger, Propr.
und Besitzer von **Kurhaus Frutt** am Melchsee, 1920 M. ü. M.

Morschach am Vierwaldstättersee
Fussweg 35 Minuten von Brunnen und 10 Minuten vom Axenstein entfernt. Luftkurort I. Ranges. — Schönster Ausflugspunkt für Schulen und Vereine.
Hotel Pension Adler
657 Meter über Meer
gr. neue Lok., schatt. Garten, anerk. gute Verpf. Pensionspr. Fr. 5. Schulen u. Vereine billig. Berechnung. Telephone No. 43. Prospekte durch d. Bes. **A. Nideröst**

Mühlehorn a. Walensee
Gasthof und Pension zur Mühle
empfehl. sich Schulen u. Vereinen bei Ausflügen aufs beste. Geräumige Lokalitäten mit Garten und Terrasse. **G. Heussi, Besitzer.**

Ragaz Familienpension zur Post
nächst dem Dorfbad.
Ruhiges, komfortables Haus. Pensionspreis 6—7 Fr. 614 Billige Touristenpreise.

Neuhausen am Rheinfall — **Hotel Rheinfall** —
zunächst dem Falle und 5 Min. von beiden Bahnhöfen. Bestempfohlenes Haus mit mässigen Preisen. Déjeuners, Dinners und Soupers zu fixen Preisen und à la carte zu jeder Zeit. Restauration, Garten, grosse Säle für Gesellschaften, Schulen und Vereine. Tramstation. 615
Familie Lermann, Propr.

Kurhaus Oberberg Station FLUMS
ST. GALLER
** OBERLAND ** 719
1400 M. ü. M. — Telephone. — **Das ganze Jahr offen.** — Centralheizung
In aussichtsreichster, sonniger und geschützter Lage. Tannenwälder beim Hause. **Sehr angenehmer Aufenthalt für Ruhe- und Erholungsbedürftige. Pensionspreis per Tag inkl. Zimmer von 3 Fr. an. — Juni und September ermässigte Preise.** — Prospekte. (O F 5471) **Viktor Mullis.**

Pfäfers-Dorf Gasthof u. Pension z. Löwen
Schattige Gartenwirtschaft und geräumige Lokalitäten für Gesellschaften und Schulen. Gute Küche u. reelle Weine. Offenes u. Flaschenbier. — Telephone im Hause. Pension von 5 Fr. an. Aufmerksame Bedienung zuzusichernd 585 **Wilh. Mattle, Besitzer.**

Pontresina Hotel Steinbock
1830 M. ü. M. altbekanntes, gutes und billiges Hotel. Pension ab 9 Fr. 587 **E. Saratz, Besitzer.**

Ragaz Gasthof z. Ochsen
nächst der Dorfbadehalle. Offenes Bier, offene Weine. Pensionspreis von Fr. 5.50 an. Geeignete Lokale für Vereine und Schulen, die spezielle Berücksichtigung finden. 613 **A. Kalberer, Besitzer.**

RAGAZ HOTEL PENSION STERNEN
Bahnhofstrasse, am Wege n. d. Taminaschlucht
Empfehlenswert für Schulen, Gesellschaften und Vereine. Grosser schattiger Garten. Bescheidene Preise. Aufmerksame Bedienung. Grosse gedeckte Veranda. 599 **F. Kempter-Stotzer.**

Ragaz-Wartenstein-Taminaschlucht
Sehr lohnender und empfehlenswerter Ausflug für Schulen und Gesellschaften nach Ragaz-Wartenstein über die Naturbrücke nach der weltberühmten Taminaschlucht oder vice-versa. Reduzierte Fahrpreise für Schulen und Vereine auf der Seilbahn Ragaz-Wartenstein. Auf Wartenstein grosses Gartenrestaurant Auskunft und illustrierte Prospekte durch die Betriebsleitung oder Hotel-Direktion Wartenstein. (O F 5470) 588
Drahtseilbahn Ragaz-Wartenstein.

Zürichsee Rapperswil Zürichsee
Hotel Restaurant Post
Gänzlich neu erstelltes Hotel. Säle für Schulen, Vereine und Hochzeiten. Grosser, schattiger Garten (500 Personen fassend) mit Halle. **Telephon.** Billige Preise. Aufmerksame Bedienung. **Telephon.** Höflichst empfiehlt sich 686
Vertragsstation E. W. S. A. Kaelin-Oechslin.
Bestellungen können jeweilen auch noch morgens abgegeben werden

Rigi-Felsentor am Wege Weggis — Rigi — Kaltbad. — 1134 m ü. M.
Hotel u. Pension
Bekannter Luftkurort mit herrl. Aussicht auf See und Gebirge, prächtiger Tannenwald und Naturpark. Schöne Spaziergänge. Post und Telephone. Heizbare Zimmer. Bis 20. Juli stehen den tit. Gesellschaften, Schulen und Vereinen zirka 30 gute Betten zur Verfügung. Ausgezeichnetes Quellwasser. Rigi-Bahnstation Romit. Bäder. Vorzügliche Verpflegung. Pension mit Zimmer Fr. 5.50—7.50. Prospekte. 698 **J. M. Hofmann.**

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Rapperswil - Hotel Glashof-Kasino

Grösster Saal und Garten, nächst Bahnhof, Schulen und Vereinen bestens empfohlen 633
A. Bruhin-Egli.

RAPPERSWIL Hotel Speer

vis-à-vis Bahnhof

Grosser schattiger Garten und Terrasse. Für Gesellschaften, Vereine und Schulen ermässigte Preise. (O F 5646) 645
Mit höf. Empfehlung: **Christian Rothenberger.**

Richterswil [Zürichsee] & Umgebung,

das schönste Ausflugsziel.

Tourenzeiger: 1. Richterswil. Kirche, Station Burghalden, Sternchen Schanze, Wollerau Richterswil (1 1/2 Stunden). 2. Wädenswil. Reidholz (Burgruine Johannerschloss) Burghalden, Sternchen, Richterswil (1/2 Stunden). 3. Von der Station Samstagern (S. O. B.) über Wollerau, Abstieg nach Richterswil (1 Stunde). 4. Von der Station Schindellegi nach Hütten (Hotel Krone) Abstieg nach Samstagern Richterswil (2 Stunden). 5. Von der Station Schindellegi nach Feusisberg-Wollerau nach Richterswil (2 Std.). 6. Von der Station Schindellegi oder direkt von Richterswil Aufstieg auf Hoch-Etzel (1 ev. 2 St.) Abstieg nach Richterswil (1/2 Std.).

Empfehlenswerte Gasthöfe: Richterswil: „Drei Könige“ (grosser Weinstube), „Engel“ (grosse aussichtsreiche Terrasse, schöne Lokalitäten), „Freihof“ (Metzg. geräumige Lokale) Restaurant „Bahnhof“ (Gartenwirtschaft b. Bahnhof), „Schönan“ (prächtiger Aussichtspunkt zwischen W. u. R. w. l.). Samstagern: „Sternen“ (Gartenwirtschaft, Sternenschanz und Weiher) Restaurant Bahnhof (Station S. O. B. vorzügliche Weine). Hütten: „Karlhotel Krone“ (altbekannter Luftkurort), „Lauberg“ (ruhiger Sommeraufenthalt, staubfreie Lage). Feusisberg: Luft urort. Hotel zur „Frohen Aussicht“ (Komfortabler Neu- u. Umbau). Wollerau: Hotel u. Kurhaus „Bellevue“, Ia. Aussichtspunkt für Schulen und Vereine, elektr. Bäder. (O F 5672) 646

Der Verkehrsverein Richterswil.

Kostenlose Auskunft über Bauplätze und Wohnungsverhältnisse.

Rorschach Restaurant Schäflegarten

altbekannter Treffpunkt für Schulen und Vereinsausflüge. Grosser Saal. Schattiger Garten, ca. 500 Personen fassend. Ermässigte Preise. Es empfiehlt sich bestens 586
J. Worofsky,

Rigi-Kaltbad Hotel Bellevue

1440 Meter über Meer

Im Zentrum des Rigi, zunächst am Bahnhof gelegen. Speziell den geehrten H. Lehrern bei Anlass von Vereinsausflügen und Schulreisen bestens empfohlen. Mittagessen für Schüler Fr. 1.20. Suppe, Braten, 2 Gemüse mit Brot. (Telephon). 564

Rorschach. Gasthof - Restaurant „Signal“

am Hafen, Bahnhof und Post. Gedeckte Halle, Saal, und grösster Garten am Platze. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Telephon 61. **Ch. Danuser.** Besitzer. 438

Schloss Sargans Althistorisches Grafenschloss,

15 Minuten vom Bahnhof.

Restauration. 503 Lohnender Ausflugsort

Schaffhausen Restaurant Talrose

(direkt hinter dem Bahnhof)

Grosse Restaurations-Räumlichkeiten. Grosser schattiger Garten mit Veranda. Prima Cardinal Bier, Basel, hell und dunkel. Spezialität in reingehaltenen Landweinen. Gute bürgerliche Küche, mässige Preise, den Tit. Schulen, Vereinen u. Gesellsch. bestens empfohlen. **A. Schuhwerk,** vorm. Rest. Rüdengarten. 691 „ „ Tiergarten.

Schaffhausen Hotel Schiff

direkt am Landungsplatz der Dampfboote. Gut bürgerliches Passantenhaus. Grösster Saal für Vereine und Schulen. Neu renoviert. Elektrisches Licht. Zimmer von Fr. 1.50 aufwärts.
Karl Maurer.

477

Schaffhausen. Bei Vereins- und Schulausflügen empfehle meine grosse prächtig schattige Gartenwirtschaft Zum Mühlenthal

2 Minuten v. Bahnhof, mit grossem Saale, gedeckter Halle, Kegelbahnen, Kinderschaukeln, Spielplätze, Gaststallung. Feines Salmenbräu, reelle Weine, gute warme und kalte Küche bei billigen Preisen. 659
Der Besitzer: **Adolf Köppel, Restaurant Mühlenthal.**

Kurort Schwarzenberg Ktn. Luzern

850 M. ü. M. am westlichen Abhange vom Pilatus, Bahnstation Malters.

Hotel und Pension „Weisses Kreuz“
altrenommiertes Haus in unvergleichlich herrlicher Lage. Grosse Auswahl in schönen Spaziergängen. Schattige Anlagen. Glasveranda. Eigenes Fuhrwerk. Elektr. Licht. Telephon. Preis von Fr. 5.— an. Vor- und Nachsaison Ermässigung. Für Frühjahrs- und Herbstkuren sehr geeignet.
O 253 Lz 674 Höflichst empfiehlt sich **Familie Scherrer.**

Insel Schwanau, Lowerzersee

Historisch-romantische Insel, für Schulen u. Gesellschaften bestbekanntester Ausflugsplatz. Ruine der Gesslerburg. Motorboot für 40 Schüler Platz. Fein präparierte Fische. 449
A. Weber.

Steina. Rh. Hotel Sonne.

Altren. Haus. Schöner gr. Saal für Schulen, Vereine u. Gesellschaften. Mässige Preise. 670
Es empfiehlt sich **H. Morat.**

Stachelberg Linthal, Kt. Glarus

am Ausgang der Klausenstrasse — Talstation der Braunwaldbahn. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Grosses Restaurant, unabhängig vom Hotel. Mittagessen zu mässigen Preisen. Offene Landweine. Vorzügliche Küche.



Rhein-Dampf-Schiffahrt

Konstanz—Schaffhausen Untersee und Rhein

Einzigste Stromfahrt der Schweiz

mit abwechslungsreich. Landschaftsbildern

Auskunft und Prospekte gratis durch die

Dampfbootverwaltung Schaffhausen.

544 (OF 4468)

Gelegenheit!
Wegen Lageränderung
Pianos und Harmoniums
unter Fabrikpreis mit Garantie zu verkaufen, so lange Vorrat
E. H. Schacke, Basel.

Grosse Wohnungs-Ausstellung
60 eingerichtete Räume
Eigene Fabrikate
Gebr. Springer
Möbelabrik
Basel, 19 Klarastrasse 19
(O F 260 Z) 47

Stellvertretung.
Für einen zu Militärdienst aufgebotenen Reallehrer wird auf 25. Mai und bis zu den Sommerferien ein Stellvertreter gesucht. Pensum: Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie, etwas Rechnen. Offerten werden erbeten an
685
J. Zimmerli, Direktor
der Evangelischen Lehranstalt Schiers.

◆◆◆◆◆

Die besten Schulfedern

sind allgemein anerkannt

Nr. 541 E F und F

Nr. 543 E F und F

Carl Kuhn & Co.

Marienstrasse 37
Stuttgart.

Lager in den beliebten Sorten
Rose, G. Christus etc.
von C. Brandauer & Co., Ltd., Birmingham. 94

Muster stehen den Herren Lehrern auf Wunsch kostenlos z. Verfügung.

◆◆◆◆◆

Kleine Mitteilungen

— Unterricht über den *Alkoholismus* hat Belgien seit 1892 auf allen Schulstufen, insbesondere in Seminarien mit Eintragungen antialkoholischer Übungen in ein besonderes Heft. Heilsamer Einfluss aufs Haus und Verminderung des Alkoholverbrauchs von 11 auf 5,26 l auf den Kopf werden als Erfolg der Nüchternheitsbewegung bezeichnet.

— Das neue Schulgesetz von *Sachsen-Coburg-Gotha* trennt Kirche und Schule, verlangt einen Religionsunterricht nach pädagogischen Grundsätzen, vollständige Fachleitung der Schule, Vertretung der Lehrer (und durch diese gewählt) im Schulvorstand (wo mehrere Lehrer sind deren zwei).

— In *Sachsen-Weimar* erhalten die Lehrer (Gesetz vom 14. März) 1300 bis 3100 Mk. (pensionsberechtigt 3350 Mk.). Die Alterszulagen sind: 1×250, 7×200 und 1×150 Mk. Lehrerinnen beziehen 1150—2500 Mk. Alterszulagen 100 Mk.

— In Amsterdam ist seit 30 Jahren die Anfangsbesoldung der Lehrer 800 fl. Die Stadtverordneten schlagen nun 800 fl. bis 1800 fl., für unverheiratete Lehrer 1600 fl., vor. Die Lehrer ersuchen in erneuter Adresse um Erhöhung des Anfangs- und Endgehalts, Verkürzung der Fristen für die Steigerung, Gleichstellung von Lehrern und Lehrerinnen.

— Zwei neue Schulvereine werden in Frankreich gegründet: La ligue française d'éducation morale durch Prof. F. Buisson und la ligue de l'éducation nationale durch P. de Courbertin.

— Der *hessische* Lehrerverein fordert für die Lehrerbildung grundsätzlich: Maturität und zwei Jahre Fachseminar; vorläufig will er sich begnügen mit einem sechsstufigen Seminar (auch für Lehrerinnen), ohne verbindliches Internat, ohne Schulgeld, mit weitgehender Trennung von allgemeiner und Fachbildung; und Ausbau des pädag. Kurses in Darmstadt zu einem zweijährigen Oberseminar; staatl. Schlussprüfung für alle Lehrkräfte.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Reizender Ausflug für Schulen u. Vereine

Seelisberg Hotel Bellevue

363 m ü. d. Vierwaldstättersee. Schiffstation Treib und Rütli. *Hotelgebäude und schattige Aussichtsterrasse bedeutend erweitert. Einzigartige Fernsicht a. See u. Gebirge.* Vorzügl. Verpflegung. Ermässigte Preise im Mai, Juni u. Sept. Prospekte zu Diensten. 609 (O F 5809)

SISIKON Die Perle am Vierwaldstättersee, geschützte, schönste Lage, herrl. Frühlingsaufenthalt.

Hotel Urirotstock.

Aeltestes bekanntes Haus am Hauptplatze, bietet frdl. Zimmer, schöne Aussicht, gute Verpflegung, elektr. Licht, Telephon, schattiger Garten, gedeckte Ruheplätze, Halt- und Erfrischungstation für Wanderer auf der Axenstrasse, Schulen, Gesellschaften, Vereine usw. — Pensionspreis von Fr. 5.— an. Bescheidene Passantenpreise. — Prospekte gratis. 452

Paul Mayer.

Sisikon (Vierwaldstättersee)

Gotthardbahn- und Schiffstation

Hotel Rophaien

an der Axenstrasse gelegen, in prachtvoller Lage. Eine halbe Stunde von der Teilskapelle. Pensionspreis von 5 Fr. an. Grosse Lokaltäten mit Terrassen und Garten. Für Schulen und Vereine besondere Begünstigung. 502

Prospekt durch

L. Zwyer, Besitzer.

Seelisberg (Vierwaldstättersee)

oberhalb des Rütli in herrlicher Lage.

Hotel Sonnenberg und Kurhaus

beliebtestes Ausflugsziel von Vereinen und Schulen.

Geöffnet ab 15. Mai.

Anmeldungen erbeten an Direktor Haertl. 540

Stans hotel Stanserhof

empfeilt sich Vereinen u. Schulen. Grosse Lokale u. Garten. Vorzügl. Küche, zuvorkommende Bedienung bei bescheidenen Preisen. Für Schulen und Vereine Ermässigung. 629

Familie Flüeler-Hess.

STANS Hotel Engel

empfeilt sich den HH. Lehrern anlässlich ihrer Frühlingsausflüge aufs beste. Grosse Lokaltäten für Schulen und Vereine. Mässige Preise. 662

B. Margelist.

STANS. Hotel Adler,

neu umgebaut, grosse Lokaltäten für Schulen und Gesellschaften. Billige Zimmerpreise. Mittagessen für Schüler 90 Cts., für Erwachsene Fr. 1.30 (OF 5256) 592

Achille Linder-Dommann.

KURHAUS Berner Oberland

Station Burgistein. Schönstes Ausflugsziel. Für Schulen und Gesellschaften ermässigte Preise. Schüleressen à Fr. 1.— 693

A. Meier-Blumenstein.

Hotel Steingletscher am Sustenpass Pension

1866 m 7-11 Fr. Mittelpunkt der kürzesten und schönsten Passverbindung zw. **Zentralschweiz** und **Berner Oberland** (Wassen oder Göschenen - Sustenpass - Meiringen), am Fusse des Gletschers. Passendstes zweitägiges Ausflugsziel für Schulen und Vereine, mit Nachtquartier im Hotel Steingletscher. In Vor- u. Nachsaison besondere Arrangements 521

Familie JOSSI, Meiringen.

TROGEN (Appenzell) Hotel Krone

Renommierter Landgasthof am histor. Landsgemeindeplatz. Bevorzugtes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Grosser angenehmer Saal für Schulen und Vereine, ca. 200 Personen fassend. Vorzügliche Küche und Keller. Es empfiehlt sich den Herren Lehrern bestens 475

J. P. GIANIEL.



Elektrische Bahn

Stansstad - Engelberg.

Wer in **Luzern** weilt, versäume nicht, einen Ausflug nach dem 1019 m hoch gelegenen Höhenkurort **Engelberg** zu unternehmen. Fahrzeit für Schiff und Bahn 2 1/2 Stunden. Grossartiges Hochgebirgs-panorama aus unmittelbarer Nähe. Sommer und Wintersport. 606 (O F 5167)

Speicher Hotel Löwen und Vögelinsegg

Einfach aber sehr gut geführte Häuser unter gleicher Leitung. Grosse und kleine Säle. Im Löwen auch Gartenwirtschaft. Essen in allen Preislagen. Es empfiehlt sich höchst

Telephon 5421. 385 Johs. Schiess, Besitzer.

SPIEZ HOTEL KRONE

(nahe am Bahnhof) (532) Telephon Die tit. Schulen, Vereine und Gesellschaften etc. finden bei altbekannter freundlicher Aufnahme in jeder Beziehung tadellose Verpflegung bei billigster Berechnung. Schattiger Garten für 300 Personen. Mittagessen von 80 Cts. an. Ausgezeichnete Verpflegung station für Spiez, Beatushöhlen, Aeschi oder Niesenbesucher. Übergangsstation durchs Stimmthal, Montreux oder Frutigen-Lötschberg. Zu jeder gewünschten Auskunft gerne bereit J. Lunginbühl-Lüthy, Metzger.

Thalwil Restaurant Sihlhalden

Garten für 500 Personen beliebter Ausflugsort. Von Stationen Thalwil, Rüslikon, Adliswil, Langnau a. Albis in 1/2 St. erreichbar. Spezialität: Milch, Rässkäse, Bauernspeck u. Schübling, Flaschen Most. Höflich empfiehlt sich den Tit. Schulen und Vereinen. 684

Xaver Schnyder.

Thalwil Hotel „KRONE“

Dampfschwalbenstation.

Grosser Wirtschaftsgarten am See. Grosser Saal. Platz für über 1000 Personen. Gute Küche, reelle Weine. Für Schulen und Vereine halte mich bestens empfohlen.

655 L. Leemann-Meier. Telephon. Stallungen.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Hotel und Pension Tellsplatte

Vierwaldstättersee.

An der Axenstrasse (Galerie). In nächster Nähe der Tellskapelle. Ausgezeichnete Dampfschiffverbindung, Telefon. Prachtige Aussicht auf See und Gebirge. Lokalitäten für 400 Personen. Für Schulen, Vereine und Gesellschaften besondere Begünstigungen.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

610

J. P. Ruosch.

Trogen, Gasthaus und Metzgerei z. Hirschen

Freundliche Zimmer, gute Betten, geräumiger Saal mit Klavier, 4 Mahlzeiten, aufmerksame Bedienung, à Fr. 4. — per Tag. Ruhige Lage, staubfreie Luft, herrliche Waldspaziergänge und wunderschöne Fernsichtspunkte, schöne Terrasse u. Telefon im Hause. Schulen, Vereine und Touristen bestens empfohlen.

536

Der Besitzer: **A. Holderegger-Helerle.**

Urnäsch. Gasthaus zur Krone

Besitzer: **Ulrich Alder.**

Ganz nahe an der Bahnstation und an der Strasse Rosfall-Säntis. Lokalitäten für Vereine u. Gesellschaften. Geräumiges Restaurant. Komfortable Zimmer. Mässige Preise. Für Kurgäste angenehmer, ruhiger Aufenthalt. 712

Reelle Weine. — Gute Küche. — Fuhrwerk. — Telefon.

Unterägeri

Lohnendster Ausflug für Schulen und Vereine. Via Südostbahn, Aegerisee, Morgarten-Denkmal, Zugerberg, Zug oder umgekehrt.

HOTEL BRÜCKE

Geräumige Lokale, feine Küche und Keller, billige Preise Pension von 5 Fr. an, bei bester Verpflegung. **C. ITEN.**

Vättis Kurhaus Alpina

Modern eingerichtetes Haus. Tägl. Bierauschank, schattiger Garten. Kegelbahn. Lohnende Ausflüge u. Bergtouren. Pensionspreis Fr. 5.— bis 6.—. Touristen, Vereinen, Schulen und Gesellschaften bestens empfohlen. Prospekte gratis. (O F 5475) Bes. Rob. Kressig.

WALD Hotel Krone

Zürcher Oberland

Vereinen und Schulen bestens empfohlen.

681

Jacques Knecht.

Das lohnendste **Ausflugsziel für Schulen** und Gesellschaften ist

WALCHWIL am Zugersee

via Zug-Zugerberg oder via Zugersee. Gute Verbindungen. Für Schulen reduzierte Preise. Man wende sich an **Familie Hürlimann, Gasthaus zum Sternen.** 563

Wattwil Hotel „Jakobshof“ Wattwil

direkt beim Bahnhof

Grosse Restaurations- und Saalräumlichkeiten für Vereine und Schulen bestens geeignet. Es empfiehlt sich höflich **W. Naef.** 612

Weesen Für Schul- und Vereinsausflüge an den herrlichen Wallensee

ist speziell eingerichtet und best gelegen

Grosse geschützte Gartenwirtschaft zum Hotel Bahnhof mitten im Gebirgsparanorama nur 3 Min. vom See. Sehr beliebter Aufenthalt nach Kerenzerbergtouren. Schüler- u. Vereins-Diners zu ermässigt. Preisen. Anmeldungen erw. Es empf. sich den HH. Lehrern best. **Hans Wettli-Egli**

Wilderswil bei Interlaken

Hotel Alpenrose empfiehlt sich bestens für Schul- und Vereinsausflüge. Ausgangspunkt für Schynige Platte. Grosse Lokalitäten. Mässige Preise. **K. Boss-Sterchi.** (O H 8889) 577

Zug Hotel zum Ochsen

Mitte Stadt gelegen. Altestes, bestbekanntes bürgerliches Haus mit grössten Lokalitäten. Tit. Schulen u. Vereinen bestens empfohlen. Mässige Preise. Automobil- und Tramhaltestelle. Höflichst empfiehlt sich **J. Roggenmoser.** 541

Zweilütschinen Gasthof z. Bären

bestens empfohlen für Schulen u. Vereine Grosse Garten. Mässige Preise. **Alfr. Kellerhals.**

(O H 3888) 578

Zweisimmen 1000 Meter über Meer An der Montreux-Berner-Oberland-Bahn Hotel Krone und Kurhaus.

Grosser Garten. — Grosse Gesellschaftssäle. Schulen und Vereine reduzierte Preise. Pension. Prospekte. 568 (O H 4154) Höflich empfiehlt sich **J. Schletti, alt Lehrer.**

Zurzach. Hotel Ochsen.

Sool- und Flussbäder. Altbekanntes Haus, ausgezeichnete Küche und Keller (Bachforellen), schattiger Garten. Zimmer von Fr. 1.50 an. Pension von 5 Fr. an. Grössere und kleinere Gesellschaftssäle. Schöne Ausflugsplätze. Fuhrwerke. 643 **H. Attenhofer.** Telefon.

„Drahtschmidli“ Zürich

Schönster Biergarten Zürichs, ruhig gelegen direkt an der Limmat, hinter dem Hauptbahnhof und Landesmuseum

TELEPHON 4016

den Herren Lehrern für Schul- und Gesellschaftsausflügen bestens empfohlen. Vorzügliche Küche. — Spezialität: Fische. — Reale Weine. Aufmerksame Bedienung. 31 **Fritz Bayer.**

Café-Restaurant „Du Pont“

Bahnhofbrücke ZÜRICH Bahnhofbrücke **Rendez-vous der Herren Lehrer.**

Diners à Fr. 1.20, 1.70, 2.20 und höher.

Jeden Morgen von 8 1/2 Uhr an **Leberknödel — Tellerfleisch — Kronfleisch** Spezialität in feinen, billigen **Frühstücks- und Abendplatten.**

Vorzüglich selbstgekelterte Oberländer und Ostschweizer Weine.

Für Schulen und Vereine extra Ermässigung.

Bestens empfiehlt sich 539 **J. Ehrensperger-Wintsch.**

Schönste u. lohnendste Ausflüge

machen Gesellschaften und Schulen mit der

Urikon-Bauma-Bahn

nach dem **Bachtel-Gebiet.** Romantische Partie. Wunderschöne Aussicht in die Alpen

Von Hinwil bequemster Aufstieg auf den **Bachtel** (Zürcher Rigi) 5/4 Stunden.

Von **Bäretswil** lohnender Spaziergang auf das **Rosinli** (3/4 Stunden).

Von **Bauma** oder **Steg** empfehlenswerte Tour auf das **Hörnli** (Ab Bauma 2 1/2 Stunden, ab Steg 5/4 Stunden). 658

Aarau Alkoholfreies Restaurant **BANGA,** Bahnhofstrasse 557 — gegenüber dem Kaufhaus „Globus“. Guten Mittag- und Abend-Tisch. Billige Preise. Schönes, grosses Lokal. Pensionären, Passanten und Geschäftsreisenden bestens empfohlen. 453 **Der Obige.**

Etzel

1100 ü. M. **Kulm** 1100 ü. M.

Lohnendes **Ausflugsziel** für Touristen, Vereine, Schulen. Telefon. 485

Höfl. empfiehlt sich

Der Besitzer: **Aug. Oechslin.**

◆ Luzern ◆ Restaurant Falken

Grendelstrasse

nächste Nähe von Schiff und Bahn; grosser, rauchfreier Saal. Speziell den Herren Lehrern anlässlich von Schul- u. Vereinsausflügen bestens empfohlen. (H 959 Lz) 353 **F. Berchtold.**

Gold- u. Silber-Scheide-Anstalt D. Steinlauf, Zürich, Stampfenbachstr. 30, kauft jedes Quantum **Gold, Silber, Platin, Münzen, Juwelen,** alle edelmetallhaltigen Rückstände, sowie 372 neue od. alte zerbroch. künstl. Zähne u.

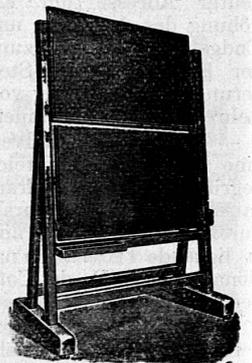
Gebisse

wie bekannt zu d. höchsten Tagespreisen. Postsendungen werden umgehend beglichen. Giro-Cto. Schweizer. Kreditanstalt. Beste Referenzen. (O F 4888)

Amerikan. Buchführung lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt. **H. Fritsch, Bücherexperte.** Zürich. Z. 68. 169

J. Ehrsam-Müller

Schulmaterialienhandlung :: Schreibheftfabrik :: Zürich-Industriequartier



Transportable Wandtafelgestelle

mit Doppelschiebetafeln wovon jede Tafel einzeln drehbar. 10b **Prospekte gratis und franko.**

Hygienische

und sanitäre Bedarfs-Artikel. **Hygiene- und sanitäre Bedarfs-Artikel.** Katalog geg. 10 Cts. - Marke f. Porto gratis durch **Veranstalt. H. Baumgarten, Luzern, Zürich, etc.**

Kleine Mitteilungen

— **Besoldungserhöhungen:**
Thandorf: Von 1800 auf 2000 Fr., und von 1600 auf 1800 Fr.; **Matzingen** von 1750 und 1900 Fr. auf 1900 und 2050 Fr.

— **Rücktritt** vom Lehramt. Hr. R. Seidel, Sekundarlehrer, Zürich III (Gesundheitsrücksichten), Hr. Lattmann, Lehrer, Wädenswil mit 50 Dienstjahren. — Hr. J. Schmid, Lehrer in Bürglen, geboren 1838, aus Altersrücksichten nach 54-jährigem Schuldienste.

— **An neuen Schulbüchern** sind erschienen: St. Galler *Fibel I.* — *Aargau. Lesebuch*, 3. u. 4. Schuljahr. — Leitfaden und Lesebuch der *Geschichte* für Sekundarschulen (R. Wirz, Winterthur). — H. Wettsteines Leitfaden für den Unterricht in Naturkunde an Sekundarschulen usw., II. T. — *Physik*, neue Aufl. von Th. Gubler.

— In **Rüthi-Riggisberg** ist am 9. Mai das Schulhaus abgebrannt.

— Im **Internationalen Kriegs- und Friedensmuseum** in Luzern hält am nächsten Samstag, den 18. Mai, dem Gedenktage der ersten Haager Friedenskonferenz, abends 5½ Uhr der Präsident des Schweizerischen Friedensvereins, Hr. Dr. Bucher-Heller, eine Gedächtnisrede, wozu Friedensfreunde besonders eingeladen werden.

— In **Berlin** hat die Schülerzahl in vier Jahren um 4044 abgenommen (228 468 — 224 424). Im Dienst der Volksschule stehen 302 Direktoren, 3270 Lehrer, 1684 Lehrerinnen. Pflichtstunden der Direktoren 10—12, Hauptlehrer 16, Lehrer 24 (nach 31 Dienstj.), 26 (23 Dienstj.), 28 und 30 Stunden, Lehrerinnen 22 (nach 19 Dienstjahren) und 22; Fachlehrerinnen 22 und 24. — Gesamtausgabe für die Besoldungen 19 252 431 Mk.

— Der Schulrat von **London** beschloss die Errichtung einer Hotelschule (technical school for waiters), da jährlich 3000 fremde Kellner nach England kommen. (Unterrichtsplan 3 St. Englisch, 7 St. Französisch, 3 St. Rechnen, 17 St. Praxis, 5 St. Menus, 2½ St. Turnen = 37½ St. in der Woche)

Gute Gesundheit und neues Leben für Geschwächte.

Gute Gesundheit ist das Geburtsrecht eines jeden. Würden wir leben, wie es die Natur verlangt, so würden wir uns immer guter Gesundheit erfreuen und ein hohes Alter erreichen. Aber die Anforderungen an unsere **Lebenskraft**, die **Anspannung unserer Nerven**, die **Geschäftsbürden**, die **schlechte Luft**, die **man in großen Städten einatmet**, unterminieren unsere Gesundheit und reduzieren uns zu physischer und geistiger Schwäche. **Blutarmut**, **Depression**, **Schlaflosigkeit**, **Schwäche**, **Nervenzerrüttung** sind die Folgen. Ein zeitiger Gebrauch von **Ferrromanganin** wird die Kräfte wieder heben, die gestörten Nerven aufrichten und neue Lebenskraft und Energie werden eintreten. **Ferrromanganin** ist unumgänglich notwendig bei unserer jetzigen Lebensweise und wird allenthalben gepriesen und verwendet. Preis **Fr. 3.50**, in Apotheken zu haben. 270

Schulapparate u. Bedarfsartikel

für den Unterricht in der

Physik, Chemie und Naturkunde

Spezialität: Glaswaren und Apparate über Elektrizitäts- und Wärmelehre. Obligatorische Lehrmittel, Physikalische Anschauungsbilder.

Komplette Ausstattungen — Billige Preise
 Grosses Lager — Illustr. Kataloge — Keine Spielzeuge
 Zahlreiche Empfehlungen. 409

— Verlangen Sie den neuesten Katalog —

Kaiser & Co., Bern.

Turngeräte aller Art 620

Turnspielgeräte für alle Stufen

Spielkisten liefert

J. Müller, Glarus.

Turnlehrer.

Sorgfältiges Plombieren der Zähne 70
Künstlicher Zahnersatz
 in Kautschuk, edlen Metallen und Kompositionen. Kronen- und Brückenarbeit (Zähne ohne Platten). Amerikanisches Zahntechn. Institut.
F. A. GALLMANN, 47 Löwenstr. Zürich I, b. Löwenplatz
 Schmerzlose Zahn-Operationen mit und ohne Narkose. Umänderung und Reparatur von Gebissen. Beste Ausführung. Mässige Berechnung. (O F 3260)

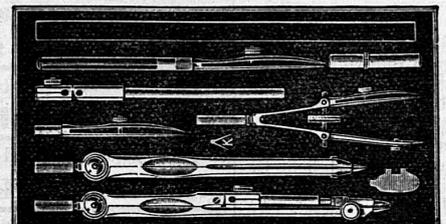
Plastilina 291 Terraconsta (homogener Modellierton)

(Formmasse in 8 Farben) stets gebrauchsfertige, vorzügliche Qualitäten für Schule und Haus, sowie alle übrigen Beschäftigungs-Materialien, wie **Formen zum Aufkleben, Faltblätter, Legeformen und Kugelperlen** etc. liefern in jedem Quantum nach Katalog

Wilh. Schweizer & Co., zur Arch, Winterthur.
 Kataloge zu Diensten. Kataloge zu Diensten.

Original Kern Reisszeuge

in Argentan mit durchweg **die besten** auswechselbaren Einsätzen **für Schulen**



von **KERN & Co., Aarau**
 zu beziehen durch alle bessern opt. Geschäfte, Papeterien etc.

Alle Instrumente tragen die Fabrikmarke, und die Etuis die volle Firma.

Feusisberg „Frohe Aussicht“

Mod. einger. Kurh. ¾ Std. v. d. Bahnstat. **Schindellegi**. Tel. Nr. 31.
Herrlicher Kur- u. Ferienaufenthalt. Prachtvoller Ausflugsplatz.
 Pension, 4 Mahlzeiten inkl. Zimmer, von 5 Fr. an. Prospekte bei den Verkehrsbureaus und durch die Besitzer 732
Feusi & Suter.

Kurlandschaft Menzingen

Kt. Zug 600—1200 M. ü. M.
Ideales Kur- und Ausflugsgebiet.
 2—3 Std. vom Zürichsee, Sihlbrücke, Baar, Zug. Sehenswertes Dorf. Ausflugsplätze, Wasserheilanstalt Schönbrunn, **Pension Gubel**, Chalet Finstersee, usw. O F 5868
 Prospekte und Gasthausverzeichnis gratis vom Verkehrsbureau Menzingen.

Kurhaus und Pension, 1350 Meter über Meer

PLANALP

an der Brienzer Rothorn-Bahn. 729

Kleine Scheidegg

Berner Oberland 2070 m **Seiler's Kurhaus Bellevue** eignet sich vorzüglich zur Mittagsrast sowie als **Nachtquartier**. Altbekannt freundliche Aufnahme zu den **langjährigen Vorzugspreisen**. Grosser Gesellschaftssaal mit Klavier. Gaststube. Prospekt verlangen. Jede wünschenswerte Auskunft bereitwilligst durch (O H 4242) 730
Gebr. Seiler, Leiter und Besitzer.

Den Herren „Lehrern“, Schulfreunden“ und „Vereinen“ empfehle für **Ausflüge und Schülerreisen** meinen wunderschön gelegenen

Bellevue-Garten Thalwil

(Zürichsee)
 Grosse, schattige, zum Teil gedeckte Gartenwirtschaft, mit unbeschreiblich schöner Aussicht auf den ganzen Zürichsee (von Stadt Zürich bis Ufenau-Insel beide Seeufer sichtbar. Prächtiges Alpenpanorama. 738
 Bahn- und Schifffahrt 10—15 Min. Gute Gesellschaftessen nach vereinbarten Preisen mit billigster Berechnung und guter Bedienung. Reelle Weine, prima Bier, Mineralwasser, alkoholfreie Weine Meilen usw. Vorherige Anmeldung erbeten. 730
 Höfl. empfiehlt sich der Besitzer **Albr. Irriger-Müller.**

Vitznau Kurhaus Wissifluh

ob Vitznau.
 Prachtvoller Schulausflug über Luzern, Vitznau, Wissifluh, Gersau, Brunnen, Goldau. 740 Telephon im Hause.

Zürich I Hotel goldener Stern

Bellevueplatz am See. Nächst den Dampfschiffstellen. 728
 Zimmer von 2 Fr. an. Bürgerliches Restauration. Diner Fr. 1.20, 1.50 und 2.50. Restaurant zu jeder Tageszeit. Schöner Garten und Saal, sehr geeignet für **Schulausflüge**.
 Höflichst empfiehlt sich O. Martin.

Zürich I Stadtkasino Sihlhölzli

(renoviert) (Telephon Nr. 3248.)
 Dankbarer Ausflugsort für Schulen und Vereine. Schattiger Garten mit grosser, gedeckter Halle.
 Höfl. empfiehlt sich E. Rebsamen-Mebes.
 616

Für Schullreisen

empfehlen wir den Herren Lehrern und Schulvorständen **eine Fahrt auf dem Zürichsee**. Sie machen damit den Schülern das grösste Vergnügen. Boote für 80—1200 Personen zu sehr günstigen Beding. Zahlreiche Schiffs-kurse. Fahrpläne u. nähere Auskunft durch die Dampfschiffverwaltung (OF 5776) 708
Schiffswerfte Zürich-Wollishofen.
 TELEPHON 476

Leser, berücksichtigt die in diesem Blatte inserierenden Firmen!

Schulhefte

die anerkannt besten der Schweiz, fabrizieren in allen Ausführungen mit nur besten Papieren, Umschlag, Schild und Lösblatt als Spezialität

Kaiser & Co., Bern

39/43 Marktgasse — Amthausgasse 24

Fabrik Murtenstrasse 76

Zahlreiche Diplome. — Silberne und goldene Medaillen.

410

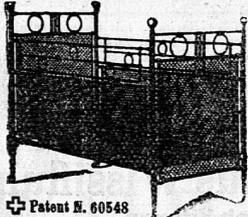
Stüssi's Leseapparat in 900 Schulen

Preise: Fr. 13.50, 18.—, 24.—

727

Lehrer Stüssi, Ennenda, (Glarus).

Prinzess-Kinderbettchen
in Holz und Eisen von 12 Fr. an
auch mit Matratzen u. Federzeug.



Patent N. 60548

Verlangen Sie meinen **Gratiskatalog**, und vergleichen Sie **Preise** bevor Sie kaufen.

Wilh. KRAUSS
Kinderwagenfabrik

Stampfenbachstr. 2, 46 u. 48

Versandt durch die ganze Schweiz. Kein Risiko. Nichtpassendes retour. Neben meinen eigenen Fabrikaten einziger Vertreter der Brennbörowagen in Zürich.

Den Herren Lehrern liefere ich von jetzt ab durch die ganze Schweiz franko Frachtgut, bei Eilfracht die Hälfte.

Grosse Auswahl in **Leitern** □ **Knabenleiterwagen**
in allen Grössen mit u. ohne Bremse.

Lager der Schweiz.



BRENNARD

Grosses u. bestsortiertes

Neue Lehrmittel:

Lehrbuch für das prakt. Rechnen

(II. Aufl.) an Sekundar-, Realschulen und Gymnasien.
Von **V. Kopp**, Prof. d. Math.

Zufolge seines klaren und präzisen Aufbaues bestens geeignet, den Rechenunterricht auf praktische, solide Bahn zu führen, dem Schüler ein tüchtiges Fundament für die Anforderungen des künftigen Berufslebens zu schaffen. Preis geb. 3 Fr.

Aufgaben für den mündl. und schriftl. Rechenunterricht

entnommen dem heutigen Handels-, Verkehrs- und Wirtschaftsleben, Freude und Interesse für dieses wichtige Lehrfach weckend. Preis geb. 1 Fr. 50.

Diese, an den Sekundar- und Mittelschulen des Kt. Luzern obligatorisch eingeführten Lehrmittel haben auch an einer Reihe ausserkantonaler Lehranstalten recht gute Aufnahme gefunden.

Verlag: **E. Haag, Buchhandl., Luzern.**

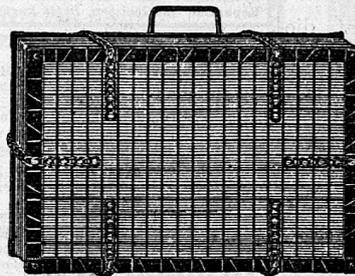


Grolichs Heublumenseife

als Kinderseife fördert die Blutzirkulation und Hautatmung.

60

Gitter-Pflanzenpressen



können vom botanischen Museum der Universität Zürich (im botanischen Garten) zum Preise von Fr. 5.20 bezogen werden. Grösse: 46/31 1/2 cm (übliches Herbariumformat). Gitterpressen werden seit Jahren im botanischen Museum verwendet und haben sich nach jeder Richtung vorzüglich bewährt. Presspapier in entsprechender Grösse kann gleichfalls v. botanischen Museum zu en gros Preisen bezogen werden. 115

L.&C. HARDTMUTH'S
Blei-Farb- & Kopierstifte.
KOH-I-NOOR
anerkannt das **BESTE** aller Fabrikate.

Zur Wahl eines Berufs

verlangen Sie Prospekt über Fachausbildung für Handel, Hotel u. Bank von Gademanns Schreib- und Handelsschule Zürich I, Gessnerallee 50.

P. Hermann vorm. J. F. Meyer, Zürich IV

Scheuchzerstrasse 71

Physikalische Instrumente und Apparate

52 für den Unterricht in (OF 2563)

Mechanik, Akustik, Optik, Wärme, Elektrizität.

Zur Ausübung einer Kontrolle über eine Promenade- und Sonnen-Luftbadeeinrichtung suche ich einen vertrauten Mann. Die Stelle wird nur mit freier Station honoriert, bietet aber einem nervösen, erholungsbedürftigen Mann vorzügliche Gelegenheit zur Erholung. Saison-dauer Juli und August. Anmeldung mit Referenzen an Postfach 20747 Adelboden. 639 (H 8864 Y)

GOLLIEZ-PRÄPARATE

37 Jahre Erfolg

Eisencognac: Blutarmut, Appetitmangel, Schwäche. 390
Fl. zu Fr. 2.50 und 5.—

Nusschalensirup: Unreines Blut, Drüsen, Flechten.
Flasche zu Fr. 3.— und 5.50

Pfefferminz-Kamillengeist:
Fl. zu 1 u. 2 Fr. — Unwohlsein. Magen- u. Leibscherzen etc.
in allen Apotheken und Apotheke **GOLLIEZ**, Murten.

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich.

Organ des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins.
Beilage zur „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

6. Jahrgang.

No. 8.

18. Mai 1912.

Inhalt: Ordentliche Delegiertenversammlung Samstag, den 30. März 1912 (Schluss). — Das Zeichnen. — Unsere Richter? — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein. — Rechnungsübersicht pro 1911.

Ordentliche Delegiertenversammlung.

Samstag, den 30. März 1912, nachmittags 2 Uhr in Zürich.

(Schluss.)

5. Zur Statutenrevision des S. L.-V.

Der Kantonalvorstand unterbreitet der Delegiertenversammlung folgende Vorschläge zur Genehmigung und Weiterleitung an den Zentralvorstand des S. L.-V.:

1. Unterscheidung von Aktiv- und Passivmitgliedern.
 - a) Aktivmitglieder zahlen den Jahresbeitrag (z. B. 8 Fr.) und erhalten die «Schweiz. Lehrerzeitung» und das Jahrbuch gratis.
 - b) Passivmitglieder sind die übrigen Abonnenten der «S. L.-Ztg.» und diejenigen Lehrer, die 2 Fr. Beitrag zahlen.
2. Für ganze Sektionen können billige Beitragsbestimmungen für Kollektiveintritt aufgestellt werden. (Hier käme allenfalls die Differenz zwischen Mitgliedern und Abonnenten der «S. L.-Ztg.» in Betracht.)
3. Das Wahlrecht steht nur den Aktivmitgliedern zu.
4. Wahl der Delegierten durch die Sektionen (d. h. deren Delegiertenversammlungen) und des Zentralvorstandes durch die Delegiertenversammlung.
5. Bessere Beziehungen zwischen den Sektionen unter sich und zwischen Sektionen und Verband (beispielsweise durch Gründung einer Präsidentenkonferenz oder andere Organisation des Zentralvorstandes).
6. Zuwendung einer bestimmten Summe der Vereinskasseneinnahmen an die Waisenstiftung.

Der Referent des Kantonalvorstandes, *Gassmann-Winterthur*, betont ausdrücklich, dass man natürlich bei einer Neugründung ganz anders organisieren würde, dass man aber hier auf die geschichtliche Entwicklung Rücksicht nehmen und eine Form suchen müsse, die den Jungen Raum zu reger Arbeit im Dienste der Schweiz. Lehrerschaft gewähre und dabei den verdienten Gründern des S. L.-V. die Genugtuung gebe, Grosses und Segensreiches gestiftet zu haben. Hinsichtlich der übrigen Ausführungen des Referenten sei auf den bezügl. Artikel in letzter Nummer des «Päd. Beobachters» verwiesen.

Die Diskussion wird zuerst von *Schönenberger-Zürich III* benützt. Er verlangt, dass so reorganisiert werde, wie es den heutigen Anforderungen entspreche. Das lasse sich nach den Vorschlägen des Kantonalvorstandes erreichen, wenn sie seinen Intentionen gemäss ausgeführt werden. Mit Art. 1 wolle der Vorstand bezwecken, dass der S. L.-V. zur Verfolgung gewerkschaftlicher Ziele die notwendigen Mittel erhalte. Bis jetzt erschöpfte sich die Tätigkeit des S. L.-V. fast vollständig in der Herausgabe der «S. L.-Ztg.» Nun sei zu befürchten, dass die Erhöhung des Jahresbeitrages wieder nur zur Vergrösserung des Blattes verwendet werde. Dieses sei Vereinsorgan und Fachschrift zugleich. Der S. L.-V. sollte sich aber nicht darauf versteifen, aus seinen Mitteln eine Fachschrift unterhalten zu wollen; er stosse dadurch diejenigen Kollegen ab, die mit der von der Fachschrift vertretenen Richtung nicht einverstanden seien. Die stadtzürcherische Lehrerschaft sei bereits doppelt und

gut organisiert, und ihr Interesse am S. L.-V. daher zum grössten Teil ideeller Natur. Darum sei es gewagt, einen grossen Jahresbeitrag zu verlangen, wenn keine Gewähr vorhanden sei, dass daraus nicht eine Fachschrift unterhalten werde, die vielen nicht das biete, was sie von einer solchen verlangen dürfen. Wolle der S. L.-V. von denen nichts wissen, die mit seinem Fachblatt nicht einig gehen, so können diese auch ohne den S. L.-V. auskommen. Doch werde eine solche Vereinspolitik kaum zur Stärkung des Vereins führen. Votant fasst seine Meinung dahin zusammen, dass ein richtiger Jahresbeitrag festgesetzt werde; daraus solle die «S. L.-Ztg.» unterstützt werden, aber nur insofern, als sie als Vereinsorgan darauf Anspruch habe; die übrigen Mittel müssen dem Verein für andere Zwecke reserviert bleiben.

Vontobel-Veltheim spricht für straffere Organisation des Lehrervereins nach dem Vorbild der Gewerkschaften, aufgebaut auf die Bezirks- und kantonalen Verbände.

Referent Gassmann hebt nochmals die Notwendigkeit hervor, an das Bestehende anzuknüpfen, wenn man nicht die Existenz des S. L.-V. gefährden wolle. Dieser blicke doch bereits auf schöne Errungenschaften zurück, von denen er nur die Waisenstiftung als vornehmste Schöpfung nennen wolle. Es gehe nicht an, dass die «S. L.-Ztg.» nur ein reines Vereinsorgan sei; was wir verlangen dürfen und müssen, sei Raum für freie Meinungsäusserung. Der Erfolg der jetzigen Revisionsbewegung sei auf beidseitiges Entgegenkommen angewiesen. Die Lehrerschaft werde nur nach und nach für die Organisation erzogen werden können.

Präsident *Hardmeier* hebt weitere Verdienste des S. L.-V. hervor, vor allem sein erfolgreiches Einstehen für die Bundes-Schulsubvention. Unsere Vorschläge bezwecken nichts anderes, als die Kräftigung des S. L.-V.

Hie Zürich! Hie gut eidgenössisch!

Schönenberger erklärt sich mit den Vorschlägen des Vorstandes unter der Bedingung einverstanden, dass auch seine speziellen Wünsche in bezug auf die Lehrerzeitung in der Delegiertenversammlung des S. L.-V. bekannt gegeben werden.

Die Versammlung beschliesst hierauf einstimmig im Sinne der Anträge des Kantonalvorstandes.

6. Stellungnahme zum Lehrerbesoldungsgesetz.

Für den Vorstand referiert Aktuar *Wespi-Zürich*: Die heutige Versammlung kann ihre Stellung zum Lehrerbesoldungsgesetz auch heute wieder nur bedingungsweise beziehen. Die letzte Lesung und mit ihr die Hauptabstimmung über die Novelle steht noch bevor; daher sind Abänderungsanträge und -beschlüsse zu ungunsten der Lehrerschaft noch nicht ausgeschlossen. — Die Delegierten haben darüber zu entscheiden, ob sie die Abstimmungsvorlage über das neue Besoldungsgesetz, wie sie sich aus den Beratungen des Kantonsrates herauskristallisiert hat, als eine befriedigende Erfüllung ihrer Wünsche, als das zurzeit Erreichbare akzeptieren oder Besseres verlangen und die Losung für Verwerfung der jetzigen Vorlage ausgeben soll. Die von derselben stipulierten Verbesserungen, bezw. Änderungen, sind in der Hauptsache folgende: 1. Erhöhung des

Grundgehalt um 400 Fr. für Primarlehrer und 500 Fr. für Sekundarlehrer; 2. Abschaffung der Naturalleistungen an Holz und Pflanzland, bezw. der dafür angesetzten Entschädigungen, Besoldungsausfall 125—300 Fr.; 3. automatische Besoldungserhöhung um 300 Fr. innert der nächsten neun Jahre nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes; 4. Erhöhung der Alterszulagen von 500 Fr. auf 600 Fr. und Erreichung des Maximums mit dem 19. statt mit dem 21. Dienstjahre und 5. Verbesserung der Bestimmungen betr. ausserordentliche Staatszulagen (Obligatorium für ungeteilte Schulen, Ausdehnung auf die Sekundarschule, Wegfall der Verpflichtungen). Was das neue Gesetz der Lehrerschaft bringt, ist wenig, bedeutet aber für die Kollegen in armen kleinen Landgemeinden doch eine wohlthuende Erleichterung. Die Aussichten aber für ein anderes besseres Gesetz sind so düster und unsicher, dass man dafür das Sprichwort vom Sperling in der Hand und der Taube auf dem Dache anrufen möchte, wenn nur der erste Vergleich besser zutreffen wollte. In Übereinstimmung mit den Beschlüssen der letzten Delegiertenversammlung vom 16. Dezember 1911 und unter dem eingangs erwähnten Vorbehalt schlägt der Vorstand folgende Resolution vor: *Die heutige Delegiertenversammlung des Z. K. L.-V. empfiehlt der zürcherischen Lehrerschaft, für das neue Besoldungsgesetz einzutreten in der Überzeugung, dass es besonders den Kollegen auf dem Lande eine spürbare Verbesserung ihrer ökonomischen Lage verspricht.*

Fürs zweite hat die heutige Versammlung zu entscheiden, wie sie sich zu dem gemäss Beschluss des Kantonsrates getrennt zur Abstimmung kommenden Art. 15 stellen will, der die verheiratete Lehrerin vom Schuldienst ausschliessen will. Der Vorstand hat diesen Artikel von Anfang an als eine Gefahr für das Besoldungsgesetz betrachtet und daher, ohne zur Frage selber materiell Stellung zu nehmen, den Kantonsrat durch eine besondere Eingabe ersucht, die Lösung dieser Frage nicht mit derjenigen der Besoldung zu verquicken, leider umsonst. In Übereinstimmung mit dieser Haltung beantragt der Vorstand der Delegiertenversammlung, *den Mitgliedern für Art. 15 die Stimme freizugeben.* Wir halten dies bei der auch unter der Lehrerschaft dieser Frage gegenüber herrschenden Meinungsverschiedenheit für taktisch richtig. Von einer Abstimmung für oder gegen den Artikel glauben wir Umgang nehmen zu sollen, da sie keinen praktischen Wert hätte und höchstens geeignet wäre, Zwietracht in unsere Reihen zu säen.

Die *Diskussion* beschäftigt sich mit der Teuerungszulage und dem Art. 15. *Kupper-Stäfa* macht die Anregung, für den Fall, dass das Besoldungsgesetz in der Abstimmung unterliegen sollte, für alle Lehrer eine Teuerungszulage von 150 Fr. zu verlangen. Die Urheber von Art. 15 ernten geringen Dank; er hat dem Besoldungsgesetz in der sozialdemokratischen Partei ein ganzes Lager von Gegnern geschaffen und wird die Verantwortung für eine allfällige Verwerfung desselben zu tragen haben.

Die Versammlung genehmigt die Vorschläge des Vorstandes einstimmig.

7. Allfälliges.

- a) *Zürrer-Wädenswil* wendet sich gegen eine Übung der Finanzdirektion, die sich bei Anlass der Hauptsteuertaxation von allen Gemeinderatskanzleien Auskunft über sämtliche Bezüge der Lehrer geben lässt und dann diese nachträglich noch zur Selbsttaxation anhält.
- b) *Meier-Winterthur* wünscht, die Rechnungsrevisoren möchten in der nächsten Delegiertenversammlung eine Vorlage für erhöhte Besoldung des Kantonalvorstandes einbringen; er warnt davor, die Darlehens-

kasse zu Propagandazwecken zu verwenden und wirft die Frage auf, ob die dem Vereine noch fernstehenden Kollegen nicht im «Pädag. Beobachter» zu publizieren seien.

Um 5 Uhr können die Verhandlungen von Vizepräsident Honegger als beendet erklärt werden. *W.*

Das Zeichnen.

(Korr.) Noch zu keiner Zeit hat sich die Schule mit dem Fache des Zeichnens so stark befasst, wie heute. Da ist es vielleicht doch nicht unangebracht, wenn wir uns einmal fragen, ob diese Betonung des Freihandzeichnens eigentlich in dem Masse berechtigt sei, wie sie auftritt.

Landauf, landab werden seit mehreren Jahren eine ganze Reihe von Zeichnungskursen erteilt, die immer eine stattliche Teilnehmerzahl aufzuweisen hatten und denen staatliche Unterstützung zuteil geworden ist. Wir haben uns die Mühe genommen, bei jeder Gelegenheit, die uns geboten wurde, die Arbeiten der Kurse anzusehen, und da haben wir des Schönen so viel gesehen, dass wir beinahe in den Begeisterungstau mel für diese Kurse hineingerissen worden wären. Dass diese Kurse Lehrer und Schule fördern, liegt auf der Hand. Wer heute das Schulzeichnen im Kanton Zürich durchgeht, wird einen grossen Unterschied mühelos konstatieren können, wenn er das Zeichnen seiner eigenen Schulzeit damit vergleicht. Man lehnt sich immer kräftiger an die Natur an und sucht mit möglichster Treue vom Einfachsten bis zum Schwierigsten das wiederzugeben, was sie uns bietet.

Ist nun aber tatsächlich ein solch grosser Fortschritt im zeichnerischen Können gemacht worden, wie es der Aufwand an Kraft und Mitteln rechtfertigen würden? Nein. Es herrscht auf dem Gebiete des Zeichnens eine grosse Macht: das Talent. Die Schüler, welche famos beobachten lernen und eine „gute Hand“ haben, lernen zeichnen. Wer aber kein Talent hat, dem wird das auch nach der neuen Methode, die noch gar keine Methodik hat, nicht beigebracht werden können. Und wenn der Lehrer auch noch zehnmal besser zeichnen kann! Und wenn er selbst noch so gut malt! In keinem Fache liegt es aber so nahe, den Schüler nicht mehr selbständig arbeiten zu lassen, wie im Zeichnen. Wie rasch sind ein paar Linien von Lehrerhand in eine Schülerarbeit hineingeworfen. Und an diese Hauptlinien schliesst dann der Schüler sein Werk an, um schliesslich unter das Ganze seinen Namen zu setzen. Was an den meisten Schulen im Malen geleistet wird, birgt ein strammes Mass von Selbsttäuschung in sich. Das wird nicht besser, auch nach dem neuen Verfahren nicht. Und ein Lehrer, der selbst kein guter Zeichner ist, kommt zu einem erhebenden Gefühle, wenn er die Arbeiten seiner eigenen Schüler, denen er nicht hilft, ansieht! Das haben meine Trabanten selbst gemacht, und mit ganzer Berechtigung darf jeder Einzelne seinen Namen hinsetzen. Ich ziehe diese einfachen Sachen, die sauber und ungekünstelt, wenn auch unkünstlerisch hingeworfen sind, all' dem pomphaften Material vor, das ich an andern Orten schon gesehen habe. Lieber ist mir eine sehr sauber und treu ausgeführte Kopie einer Vorlage, als eine Zeichnung nach der Natur, der das Können des Lehrers zeichnerisch und koloristisch aktiv geholfen hat. Sonderbar mutet es uns auch an, wenn Lehrer neben ein Blatt, das sie nach der Natur zeichnen lassen wollen, eine Ausführung des Blattes hängen. Lieber schlechte Zeichnungen, als so etwas! Und lieber nur ein blendend grün bemaltes Baumblatt, als Eines das Lebenlichter trägt und schöner ist!

Über das berühmte Kombinieren brauchen wir nicht viele Worte zu verlieren. An keinem Orte wird mehr Schwindel getrieben, als hier, nirgends arbeitet der Lehrer mehr für den Schüler, als gerade hier. Das Kombinieren ist etwas sehr Schönes, aber der Schüler kann es nicht, wenn er nicht viel Talent hat. Und der Lehrer nimmt die Zusammenstellungen in den meisten Fällen auch irgendwo her. Viel Neues gegenüber der alten Art der Einteilung des Zeichenunterrichts kann man da gewiss kaum finden.

Wir verkennen den bildenden Wert des modernen Zeichnungsunterrichts nicht, aber er sollte ganz einfach ehrlicher sein, und das kann er nur, wenn er in der Wahl seiner Objekte und in der Ausführung der Zeichnungen sehr einfach bleibt. Auffällig ist die Bevorzugung, die dem Handzeichnen im Vergleich zum technischen Zeichnen zuteil wird. Und doch ist dieses das viel ehrlicher betriebene Fach, das an Erfolg das Handzeichnen weit hinter sich lässt. Da kann man ohne Mithilfe ganz gute Erfolge haben. Es gibt auch kaum ein Fach, das so zur Genauigkeitsliebe und Sauberkeit erzieht, wie das technische Zeichnen. Wir sind aber in Bezug auf die Ausführungsarten technischer Darstellungen des praktischen Lebens durchaus nicht mehr auf der Höhe. Wenn Geometrie und Zeichenunterricht vom gleichen Lehrer erteilt werden, so können Beide so schön ineinander greifen, dass der Erfolg sehr erfreulich ist und zwar bei einer weitaus grösseren Zahl unserer Schüler. Das praktische Leben braucht ja überhaupt viel mehr technisches Zeichnen, als Handzeichnen. Die Sekundarlehrerkonferenzen hätten da ein dankbares Feld zur Bearbeitung. Die einseitige Kursmanie für das Handzeichnen dürfte schon wieder einmal einwenig zurücktreten.

Das könnte vielleicht auch zugunsten wichtigerer Fächer geschehen. Es freute uns gar nicht, als wir vernahmen, dass an der Aufnahmeprüfung des Seminars Küssnacht nun auch noch die Ausführung einer perspektivischen Handzeichnung von ziemlicher Schwierigkeit verlangt wird. Ein Fach mehr, wo der schüchterne Prüfling für die Sünden seines Sekundarlehrers büssen muss! Das ist unbegreiflich. Andere Schulen rüsten ab, nur Du Seminar machst im alten Style weiter und nimmst neue, total unmassgebliche Fächer auf. Und wenn man mir entgegnet, die Note sei nicht so wichtig, so halte ich dem entgegen: Warum muss sie denn erworben werden? Die Last für die Prüfung ist sowieso durch die Aufnahme schriftlicher Prüfungen für Französisch, Rechnen, Geometrie übermässig gesteigert worden, da man bedauerlicherweise nicht Anderes weggelassen hat; nun kommt noch ein Zugeständnis an die Zeichenfachüberschätzung, die heute getrieben wird. Wir bedauern diesen Stimulus. —

Unsere Richter?

Die Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer haben folgendes Flugblatt gezeitigt, das für seine Gattung charakteristisch genannt werden darf:

Werte *Jünglinge!*

Liebwerte Eltern der heranwachsenden Jugend!

Ihr habt einen Erzieher der Schuljugend zu wählen, der auf die Zukunft unserer reifenden Jugend einen grossen Einfluss ausübt. Wir bedauern aber, dass der jetzige Inhaber dieser Stelle seiner grossen Aufgabe nur in sehr ungenügendem Masse gewachsen ist, beweisen das die Eltern der Schüler und fühlen das die Einsichtigen der Letztern selbst, beweist das sein beschränktes Auftreten ausser der Schule jedem Gemeindebürger.

Ferner bedauern schon ausgetretene Schüler ihre Sek.-Schulbildung und hegen ernste Besorgnis für ihren zukünftigen Lebenskampf.

Bedenket liebe Gemeindebürger die Folgen, die bei weiterer Fortdauer des jetzigen Zustandes entstehen können, denn die Existenz eines jeden werdenden Jünglings, das Wohl der ganzen Gemeinde in spätern Jahren, es hängt im wesentlichen ab von dem Bildungsgang unserer Jugend.

Darum folget der gerechten Stimme Eures Gewissens, folget den *Jünglingen* und Männern, denen die pädagogische und physische Erziehung unserer Jugend am Herzen liegt und arbeitet dem Rückschritt auf's Entschiedenste entgegen, durch ein entschiedenes Nein!

*Für die pädag. und phys. Erziehung
besorgte Bürger.*

Ein solches Machwerk wäre zum Lachen, wüssten wir nicht, wie viel Unheil es anzurichten vermag, wie viele Stimmberechtigte sich oftmals durch solche Wische beeinflussen lassen. Der Stil des vorliegenden Flugblattes verrät die anmassende Dummheit des Verfassers dermassen, dass wir es kaum begreifen können, wenn eine Gemeinde nicht mit grosser Mehrheit durch den Stimmeddel protestiert gegen unreife Springinsfelde, die in einer ernsten Sache, in der jede Leidenschaft unterdrückt werden sollte, das entscheidende Wort sprechen wollen. Jünglinge, denen vielleicht eine wohlverdiente Züchtigung noch schwer im Sinne liegt, oder die den Lehrer um einer geringen Zensur willen zum Todfeind machen, werfen sich zu Richtern über einen Mann auf, der sein Erziehungswerk nach bestem Wissen und Gewissen, mit Fleiss und Treue zu erfüllen sucht. Ja, es muss gut bestellt sein um eine Gemeinde, wenn die erfahrenen Jünglinge den unerfahrenen Männern gute Räte geben, wenn sie dieselben über die «pädagogische und physische Erziehung» belehren und wenn sie über die Schranken des Auftretens ihres Lehrers wachen. Wohl der Gemeinde, wo man auf ausgetretene Schüler hört, die ihre «Sek.-Schulbildung bedauern» und die «für ihren zukünftigen Lebenskampf ernste Besorgnis hegen». G.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

7. Vorstandssitzung.

Donnerstag, den 4. April 1912, abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Winterthur.

Anwesend: Alle Vorstandsmitglieder.

Vorsitz: Hardmeier.

Aus den Verhandlungen:

1. Eine grössere *Druckarbeit* wird vergeben.
2. Diverse Aktenstücke betr. *Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer* 1912 werdem dem Vereinsarchiv einverleibt.
3. Die *schweizerische Lehrerwaisenstiftung* übersendet uns eine Übersicht über ihre Unterstützungsfälle pro 1911. Sie hat im ganzen 58 Familien mit annähernd 6400 Fr. unterstützt; davon entfallen 825 Fr. auf sechs zürcherische Familien.
4. Die Sektion Andelfingen hat für den verstorbenen H. Reymann in Feuerthalen Hrn. *Theodor Gubler, Sekundarlehrer in Andelfingen*, zu ihrem Präsidenten gewählt.
5. An auswärtige Kollegen werden auf Wunsch die Statuten und Reglemente unseres Vereins, bzw. der letztjährige zürcherische Synodalbericht mit den Referaten betr. Schularzt zugeschickt.

6. Ein Kollege verlangt *Einsicht ins Vorstandsprotokoll* nehmen zu können. Dem Begehren kann nicht entsprochen werden, da unsere Geschäfte zum grossen Teil konfidenteller Art sind.

7. Einem Kollegen wird durch ein *Darlehen* von 100 Fr. über eine momentane Verlegenheit hinweggeholfen.

8. Nr. 7 des «*Pädag. Beobachters*» wird am 20. April herausgegeben. Der Inhalt der Nummer wird festgestellt, und über die Aufnahme vorliegender, wie in Aussicht gestellter Beiträge Beschluss gefasst.

9. Einem Kollegen wird für ein *gerichtliches Vorgehen* finanzielle Unterstützung zugesagt, insofern seine Angaben durch die Untersuchung bestätigt werden.

10. Zur Ausführung der *Beschlüsse der Delegiertenversammlung* vom 30. März a. c. wird das Nötige angeordnet.

Schluss der Sitzung 8 $\frac{1}{4}$ Uhr.

W.

* * *

8. Vorstandssitzung

Freitag, den 19. April 1912, von vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr bis nachmittags 4 Uhr in Zürich.

Anwesend: Alle Vorstandsmitglieder.

Vorsitz: Hardmeier, bezw. Honegger.

Aus den Verhandlungen.

1. Die *Protokolle* der 4. bis 7. Vorstandssitzung werden verlesen und genehmigt.

2. Ein gewisser *Anton Müller*, ein älterer Mann, hat in letzter Zeit sowohl unsere Unterstützungsstellen und Vorstandsmitglieder als viele andere Kollegen zum Teil mit gutem Erfolg um Unterstützung angegangen. Wir warnen unsere Kollegen, sich von dem gerichtlich bestraften Schwindler, der auch die Namen *Molinari Angelo* und *Fuad Selim* führt, und mit gefälschten Papieren, sowie

Zeugnissen verschiedener Kliniken «arbeitet», nicht täuschen zu lassen und ersuchen Sie, alle Bittsteller an unsere Unterstützungsstellen, Honegger, Sonneggstrasse 60, Zürich IV und Gassmann, Friedensstrasse 36, Winterthur, oder an die übrigen Vorstandsmitglieder zu weisen.

3. Auf Grund eines eingeholten Rechtsgutachtens wird einem Kollegen von der Anhebung eines Prozesses abgeraten.

4. Die Beratungen über eine *Sekundarlehrerbestätigungswahl* finden sich unter einem besondern Titel.

5. Der Vorstand nimmt zuhanden der Delegiertenversammlung den schriftlichen Antrag eines Mitgliedes über die Behandlung von Klagen betr. *Unkollegialität* entgegen und weist ihn einem Vorstandsmitglied zur Antragstellung zu.

6. Die *statistische Kommission* des S. L.-V. stellt uns den Entwurf eines Fragenschemas betreffend die von ihr geplante Erhebung über Besoldung für Unterricht an Fortbildungsschulen zur Begutachtung zu. Diese ergibt einige kleinere Abänderungsanträge. Ferner erklärt sich der Vorstand auf Wunsch der Kommission bereit, die Expedition der Fragebogen an die zürcherischen Fortbildungsschullehrer auf Kosten der Vereinskasse zu übernehmen.

7. Nr. 8 des «*Pädagogischen Beobachters*» wird am 18. Mai herausgegeben, deren Inhalt festgesetzt und über die Aufnahme eines Artikels entschieden.

8. Die *Stellenvermittlung* wurde von zwei Gemeinden und drei Lehrern in Anspruch genommen.

9. Der *Besoldungsstatistiker* hatte nach zwei Orten ausserhalb des Kantons Auskunft zu geben.

Die Nachmittagssitzung wird mit Beratungen über das *Besoldungsgesetz* ausgefüllt.

W.



Einnahmen.		Rechnungsübersicht pro 1911.		Ausgaben.	
1601 Mitgliederbeiträge à 3 Fr.	4803	—	Vorstand und Delegiertenversammlung	1156	05
1 Beitrag pro 1910	3		Pädagogischer Beobachter	1373	40
Zinsen angelegter Kapitalien	601	90	Drucksachen	295	90
Verschiedenes	69	—	Bureau-Auslagen und Porti	361	10
			Rechtshilfe	11	—
			Unterstützungen	75	—
			Passivzinse	3	80
			Presse und Zeitungs-Abonnements	504	95
			Verschiedenes	24	50
			Vorschlag pro 1911	1671	20
				5476	90
	5476	90			

Vermögen per 31. Dezember 1910 Fr. 16,078. 65

Vorschlag der Rechnung 1911 » 1671. 20

Vermögensbestand am 31. Dezember 1911 Fr. 17,749. 85

Räterschen, den 18. Januar 1912.

Der Quästor des Z. K. L.-V.:

Rob. Huber.

Redaktion: *E. Hardmeier*, Sekundarlehrer, Uster; *H. Honegger*, Lehrer, Zürich IV; *R. Huber*, Hausvater im Pestalozzihaus Räterschen; *U. Wespi*, Lehrer, Zürich II; *E. Gassmann*, Sekundarlehrer, Winterthur. Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren.
 Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu No. 20 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

1912.

Mai

Nr. 5.

Biologische Schülerübungen auf der Sekundarschulstufe.

Ein Versuch von Dr. Hans Meyerhofer, Zürich.

II.

B. Anthropologie.

Die Schülerübungen in *Anthropologie* gliederte ich, um sie abwechslungsreich zu gestalten, in drei Gruppen:

1. Makroskopische Übungen.
2. Mikroskopische Übungen.
3. Übungen in der Hülfeleistungen bei Unglücksfällen.

Diese Gliederung war auch deswegen von Vorteil, weil an den trüben Wintermorgen das Tageslicht zu Beginn des Unterrichtes zu schwach war, als dass man mikroskopische Untersuchungen hätte vornehmen können. Für die unter Ziffer 3 genannten Übungen reichte aber die Beleuchtung vollständig aus.

1. Makroskopische Übungen.

Da die in den Schulsammlungen vorhandenen Modelle doch nie ein richtiges Bild von dem wirklichen Aussehen der zu behandelnden Organe geben, verwendete ich diese Modelle nur im theoretischen Unterrichte, wo es unumgänglich notwendig war, und verschaffte mir dafür die den menschlichen Organen entsprechenden tierischen Organe von verschiedenen Metzgern in der nächsten Umgebung des Schulhauses. Ich kann bei dieser Gelegenheit mit Vergnügen konstatieren, dass die Metzger sich nicht selten die grösste Mühe gaben, weniger leicht erhältliche Objekte auf eine bestimmte Stunde zu liefern, und dass sie zudem in manchen Fällen diese tierischen Objekte, ohne irgendwelche Entschädigung zu beanspruchen, wieder zu weiterer Verwendung zurücknahmen, nachdem diese Objekte ihre Aufgabe im Unterrichte erfüllt hatten.

Zunächst bestimmten die Schüler das *Gewicht von Knochen*, glühten diese aus und suchten nachher die Gewichts Differenz, um den Gehalt der Knochen an fester *Knochenerde* annähernd zu bestimmen. Sodann wurden Knochen in verdünnte Salzsäure gelegt, um die Knochenerde aufzulösen und den übrigbleibenden *Knorpel*, sowie dessen Eigenschaften nachzuweisen. An Kalbs- und Schweinsfüsschen wurden ferner die Gelenke mit ihren glatten Knorpelflächen demonstriert.

An dem *Gehirn* eines Kalbes wurden die Furchen, die graue Rinde und die weisse Gehirnmasse, an Ochsenaugen die Anatomie des *Auges* erläutert.

Da die Erklärung der Herztätigkeit immer grossen Schwierigkeiten begegnet, wurde das *Herz* eines Kalbes nach allen Richtungen aufgeschnitten, worauf die Schüler selber die Vorhöfe, Herzkammern, Klappen und Ventile, sowie die Ansatzstellen der grossen Arterien und Venen suchen mussten.

Eine Kalbslunge mit noch daran haftender Luftröhre gab Gelegenheit, den Bau der *Lunge* und die Verzweigungen der *Luftröhre* zu zeigen, und an Kalbs- und Schweinsnieren konnten die Schüler sich über die Einrichtung und Funktion der *Nieren* orientieren.

2. Die mikroskopischen Übungen,

in welchen nun sofort die entsprechenden Gewebe, Organe etc. des menschlichen Körpers unter dem Mikroskope untersucht und von den Schülern direkt nach mikroskopischen Präparaten gezeichnet wurden. Es ist wohl selbstverständlich, dass die Kritik der ausgeführten Zeichnungen eine sehr milde sein musste, um die Schüler nicht zu entmutigen; aber ich muss doch gestehen, dass mich die Sicherheit, mit der einzelne Schüler die Figuren nach dem Mikroskop entwarfen, geradezu verblüffte. Das Ideal wäre nun gewesen, die Präparate gleich unter den Augen der Schüler den tierischen Organen frisch zu entnehmen. Ein solches Verfahren ist jedoch sehr umständlich und zeitraubend, und es fehlte mir auch an den hierzu nötigen Einrichtungen. Dazu kommt, dass solche Präparate in

der Regel sehr unübersichtlich sind, und vor allem in den sehr dünnen Mikrotomschnitten die intensive Färbung einbüßen. Ich zog es deshalb vor, fertige und meistens tingierte Präparate zeichnen zu lassen, die ich seinerzeit für mich aus dem anatomischen Institut der Universität bezogen hatte. So wurden unterm Mikroskop betrachtet und gezeichnet:

- a) *Knochen*: Ausgeglühte Knochen mit Höhlungen, Knochenzellen, Gelenke im Schnitt, junge Zähne im Schnitt, Knorpel.
- b) *Muskeln*: Muskelquerschnitte mit Blutgefässen.
- c) *Nerven*: Kleinhirnrinde, Rückenmark, Nervenquerschnitte, Nervenzellen, Auge im Längsschnitt, Augenlid mit Drüsen und Wimpern.
- d) *Verdauungsapparat*: Darmzotten mit Blutgefässen.
- e) *Kreislauf*: Rote Blutkörperchen.
- f) *Nieren*: Blutgefässknäuelchen in den Nieren.
- g) *Haut*: Ein Stück der Haut mit Schweissdrüsen und Haaren.

3. Übungen in Hülfeleistungen bei Unglücksfällen.

Das obligatorische Lehrmittel deutet solche Hülfeleistungen bereits an; sie lassen sich aber in einer grossen Klasse nicht mit Erfolg vornehmen, weil die Mehrzahl der Schüler einfach zusehen muss, wie einige wenige Schüler sich praktisch betätigen. Bei diesen Übungen war es mir allerdings in erster Linie darum zu tun, den Schülern beizubringen, wie am *schnellsten sachverständige Hilfe* herbeigeschafft werden könnte. (Aufsuchen der nächstgelegenen Häuser, telephonische Anmeldung bei der Sanität, beim Kreiswachtlokal, leichtzumerkende Telephonnummern etc.) Die direkte Hülfeleistung durch Verband, Transport etc. kam erst in zweiter Linie zur Besprechung.

Da Unfälle der verschiedensten Art sich nicht selten auf Ausflügen ereignen, welche die Knaben etwa an freien Nachmittagen unternehmen, wurde z. B. die Aufgabe gestellt, einem Kameraden, der oberhalb des Friesenberges den Vorderarm gebrochen habe, die erste Hülfe zuteil werden zu lassen. Die Schüler besorgten die Einschienung des Armes und die Befestigung desselben in einer Schlinge. Ein andermal wurde ein Oberschenkelbruch vorausgesetzt, ein Notverband angelegt und ein möglichst schmerzloser Transport durch das Schulzimmer veranstaltet.

Dem Anlegen eines Verbandes bei Venen- oder Arterienverletzungen ging das Aufsuchen der oberflächlich gelegenen Venen und Arterien am Körper eines Kameraden voraus. Bei solchen Verletzungen scheidet nämlich die Anlegung eines noch so einfachen Verbandes in der Regel daran, dass die Leute nicht wissen, welchen Verlauf die verletzten Blutbahnen nehmen.

Endlich wurden auf einem flachen Tische an mehreren Schülern Wiederbelebungsversuche durch künstliche Atmung angestellt, nachdem vorausgesetzt worden war, dass sie des Schwimmens unkundig, beim Baden plötzlich unter Wasser gesunken seien.

Diese Übungen waren keine Spielerei, und sie wurden auch von den Schülern als ernste Arbeit aufgefasst. Ich hoffe, dass die daran beteiligten Knaben künftig bei einem Unglücksfalle nicht mehr kopflös davon rennen, sondern nach Kräften helfen werden, die Folgen eines solchen Unfalles zu mildern.

C. Zoologie.

(I. Quartal 1911/12.) Unter sämtlichen naturwissenschaftlichen Disziplinen, welche der zürcherische Lehrplan für die Sekundarschulen vorsieht, kommt die *Zoologie* am schlechtesten weg, indem ihr in der *II. Klasse* nur ein *einziges Quartal* eingeräumt wird. Kein Wunder, dass manche Kollegen sich auf den Standpunkt stellen, da lohne es sich nicht, mit der Zoologie überhaupt zu beginnen, während wieder andere Lehrer den Unterricht in der Zoologie ruhig bis zu den Herbstferien ausdehnen. Es ist in der Tat eine Unmöglichkeit, in einem Quartal den Schülern auch nur den elementarsten Über-

blick über die verschiedenen Abteilungen des Tierreiches zu geben. Man muss sich vielmehr darauf beschränken, einige Typen herauszugreifen, um an ihnen die wichtigsten morphologischen, anatomischen und biologischen Begriffe zu erläutern. Aber auch bei dieser Beschränkung wird man im einzelnen nur sehr Fragmentarisches leisten können, und dieser Stempel der Unvollständigkeit wurde natürlich auch den Schülerübungen in Zoologie aufgedrückt.

Es gilt sonst als erster Grundsatz, die Schülerübungen in möglichst innigen Kontakt mit dem theoretischen Unterrichte zu bringen, und diesem Grundsatz habe ich auch in Botanik und Anthropologie nachzuleben versucht. In der Zoologie dagegen musste ich, wider meine bessere Überzeugung, davon abgehen, um Zeit einzusparen. Während ich im theoretischen Unterrichte, selbstverständlich unter Zuhilfenahme des vorhandenen Anschauungsmaterials, die Wirbeltiere bis zu den Reptilien in absteigender Richtung behandelte, schlug ich in den Schülerübungen den entgegengesetzten Weg ein, und liess Vertreter der *Weichtiere*, *Gliederfüssler* und aus der Abteilung der Wirbeltiere Repräsentanten der *Fische und Lurche* untersuchen. Wo immer es anging, wurden die zu untersuchenden Objekte im Leben beobachtet, dann makroskopisch betrachtet, und endlich einzelne Organe derselben mikroskopisch untersucht und von den Schülern gezeichnet.

Für die Beobachtung des lebenden Materials leistete das *Aquarium* vorzügliche Dienste, wenn dasselbe auch nur als Notbehelf betrachtet werden musste, weil sich in demselben das tierische Leben unter mehr oder weniger künstlichen Bedingungen abspielt. Schon die Beleuchtungsverhältnisse sind für die Tiere und Pflanzen des Aquariums ganz andere als im offenen Teich, die Ernährung der Wassertiere ist in der Regel eine künstliche, der Sauerstoffgehalt des Wassers ist von dem der stagnierenden Gewässer verschieden, nicht zu reden von der beschränkten Bewegungsfreiheit der Tiere und dem Mangel an geeigneten Plätzen zur Eiablage. Aber es ist immerhin *Leben*, was sich hier darbietet, und darum sind die Tiere des Aquariums weitaus bessere Veranschaulichungsmittel als die kostbarsten ausgestopften oder in Spiritus oder Formol konservierten Exemplare. Bei unsern normalen Schülern ist ja selber alles Leben und Bewegung; darum verlangen sie auch im Unterrichte nach Leben, und langweilen sich oft entsetzlich bei der Beschreibung des toten Materials, obwohl ihnen die Ableitung der primitivsten morphologischen Begriffe mit Rücksicht auf das Verständnis der biologischen Vorgänge nicht erspart werden kann. Aber wie unendlich viel grösser ist das Interesse für ein Naturobjekt, das lebt, sich bewegt, atmet, Nahrung aufnimmt, und dessen Werden und Wachsen die Schüler täglich beobachten können! Die Bulletins über den Gesundheitszustand irgendeines gekrönten Hauptes sind sicher nicht so zuverlässig und detailliert, wie die Rapporte, welche von den Schülern über das Verhalten ihrer Schützlinge bei jeder Gelegenheit abgegeben werden. Wie köstlich sind die oft leidenschaftlich geführten Dispute über das *Wie* und *Warum* irgendeiner Erscheinung, wie oft kommt der Lehrer in die Lage, hinter einer ernsthaften Miene sich verschancen zu müssen, wenn er in dieser oder jenen besonders delikaten Frage zum Schiedsrichter aufgerufen wird.

Sämtliche Tiere, die wir im Aquarium hielten, wurden von den Schülern selbst gesammelt, zum Teil auf Exkursionen unter Begleitung des Lehrers, zum Teil aus eigener Initiative auf Sonntagsspaziergängen. Da mir einerseits der Raum nicht gestattet, auf die einzelnen Übungen im Detail einzugehen, andererseits diese nur während eines Quartals durchgeführten Übungen sehr unvollkommen sind, will ich mich im folgenden auf die kurze Angabe des behandelten Stoffes beschränken.

1. Weichtiere.

Die Teichmuschel (*Anodonta*) Fortbewegung mittelst des Fusses, Nahrungsaufnahme (Ein- und Ausströmungsöffnung), Schliessen der Schalen bei störenden Eingriffen (Fang der Tiere!) Dies alles am lebenden Tiere im Aquarium beobachtet. Nachher Abtöten des Tieres in Formollösung und Öffnen desselben, nachdem die Schliessmuskeln durchschnitten wurden, Aufsuchen der Mundöffnung und mikro- und makroskopische Untersuchung der Kiemen.

Die Schlamm Schnecke (*Limnaeus stagnalis* L.). In regelmässigen Intervallen Aufnahme von Luft an der Oberfläche des Wassers (*Lungenschnecke*).

Die Sumpfschnecke (*Paludina vivipara* L.) bleibt im Aquarium immer unter Wasser (*Kiemenschnecke*). Durch die Glasscheibe des Aquariums erkennt man bei der Nahrungsaufnahme (Algenbelag der Wände) deutlich die Tätigkeit der reibisenartigen Zunge. Von einem Tag auf den andern treten fertig entwickelte, junge Schnecken auf (*Lebendiggebärende Schnecke*).

Die Weinbergsschnecke (*Helix pomatia* L.). Mikroskopische Untersuchung der Zunge (Zähnechen).

2. Gliederfüssler.

Der Flusskrebs (*Potamobius astacus* L.). Beobachtung der Fortbewegung im Wasserbehälter. Kiemenatmung. Abtöten in Formol, Abtrennen und Ordnen der Gliedmassen, Aufsuchen von Kiemen, Herz, Leber Muskeln, Zeichnen von Kiemenpartien bei schwacher Vergrösserung.

Kolbenwasserkäfer (*Hydrophilus piceus* L.). Im Gegensatz zum Krebs häufiges „Atemholen“ an der Wasseroberfläche. Silberglänzende Luftblase an der Unterseite des Körpers. Ausgeprägte Schwimmbeine (Ruderfüsse).

Honigbiene (*Apis mellifica* L.). Untersuchung der chitinigen Bestandteile (Beine, Flügel, Zunge, Kiefer, Facettenaugen) und zeichnen derselben nach dem Mikroskop.

Stubenfliege (*Musca domestica* L.). Zerlegen des Tieres und zeichnen von Rüssel, Augen, Tracheen und Nervenknötchen mit Nervensträngen.

3. Fische.

Goldfische (*Cyprinus auratus* L.). Beobachtung der Tiere im Aquarium, Kiemenatmung, Flossenbewegung. Die Schuppen eines toten Fisches werden unterm Mikroskop betrachtet und gezeichnet.

Barbe (*Barbus vulgaris* L.). Lebend aus dem Fischladen bezogen, und nachher in Formol abgetötet, werden die Tiere aufgeschnitten und Kiemen, Herz, Leber und Schwimmblasen herauspräpariert. Schuppen, Augen und Kiemen werden bei schwacher Vergrösserung gezeichnet.

4. Lurche.

Wasserfrosch (*Rana esculenta* L.). Laich wurde auf einer Exkursion gesammelt und in flachen Gefässen im Zimmer gehalten. Tägliche Beobachtung der Entwicklung vom Ei bis zum wohlausgebildeten kleinen Frosch. (Entwicklung des Ruderschwanzes, Auftreten der Hinterbeine, Ansetzen der Vorderbeine, Schrumpfen des Ruderschwanzes, Übergang von der Kiemen- zur Lungenatmung.) Zeichnen dieser Stadien. An lebenden Kaulquappen Beobachtung der *Blutzirkulation* in den Gefässen des Ruderschwanzes.

III. Die Kosten. Für die Durchführung der Schülerübungen wurden mir 1000 Fr. zur Verfügung gestellt. Es wurden aus diesem Kredite von der Firma Zulauf & Cie., Sihlquai, Zürich III, 10 Mikroskope um den Preis von Fr. 949.50 erworben. Die Instrumente haben sich ganz vorzüglich bewährt. Sie besitzen einen gusseisernen, schwarz emaillierten Fuss, einen viereckigen Tisch mit Revolverblende und doppeltem Beleuchtungsspiegel (Plan- und Hohlspiegel), sind mit schieferm Zahntrieb und Mikrometerschraube ausgerüstet, besitzen einen zweiteiligen Revolver zum raschen Auswechseln der Objektive, und haben je ein Okular Nr. 1. Sieben Mikroskope sind mit den Objektiven I und III versehen, die drei übrigen Instrumente mit den Objektiven III und VIIa. Zu jedem Mikroskop gehört ausserdem ein solider, verschliessbarer Kasten.

Weiter wurde die Stadt finanziell nicht belastet, da ich die Ausgaben für Verbrauchsmaterialien aus meiner Tasche bestritt. Es blieben somit von dem budgetierten Betrage noch Fr. 50.50 übrig, und da ich auch die sich für mich ergebende 31. Stunde gerne gratis erteilt habe, die Mikroskope aber noch in tadellosem Zustande vorhanden sind, und jederzeit zur Verfügung der Schulverwaltung stehen, so hat dieser Versuch die Stadt eigentlich nichts gekostet. Noch möchte ich an dieser Stelle meines Kollegen Hrn. Fritz Hösli dankbar gedenken, der, um meine Stundenzahl von 33 auf 31 herabzusetzen, während

des ganzen Jahres meine Klasse im Singen mit der seinigen zusammenzog, ohne irgendwelches Entgelt dafür zu verlangen.

IV. Der Erfolg. Es ist wohl ohne weitem Kommentar einleuchtend, dass der Erfolg dieses ersten Versuches sich nicht in nackten Zahlen ausdrücken lässt. Wenn ich dennoch mit einigen Worten auf die Resultate dieser Übungen eintrete, so geschieht dies hauptsächlich, um mit Bezug auf Zweck und Ziele der Übungen nicht missverstanden zu werden. Es ist mir bei Anlass eines Vortrages über den botanischen Teil dieser Schülerübungen der Vorwurf gemacht worden, ich gehe in der Behandlung des Stoffes entschieden zu weit, ich vernachlässige dabei die „gröbere“ Botanik, die mehr ein Betrachten der Pflanze im Schulgarten und auf Exkursionen vorsehe. Demgegenüber bemerke ich, dass meines Erachtens Versuche im Schulgarten und Beobachtungen auf Wanderungen einen integrierenden Bestandteil des *Klassenunterrichtes* ausmachen sollten, also zum Minimum dessen gehören, was unser Lehrplan verlangt. Dieser schreibt aber auch vor, dass der Bau der Pflanze behandelt werden solle, und das obligatorische Lehrbuch bespricht in verschiedenen Kapiteln recht einlässlich die Elemente, aus denen der Pflanzenkörper aufgebaut ist. Warum soll ich nun den Schülern diese Elemente, die Zellen und Gewebe, nicht unterm Mikroskope zeigen? Man spricht so viel, fast zu viel von Anschauung, und nun soll diese gerade da versagen, wo es den Schülern wegen der Kleinheit der Objekte am schwersten fällt, sich eine richtige Vorstellung von denselben zu machen? So lange wir in unsern Schulen eine elementare Zellenlehre behandeln müssen, haben die Schüler auch auf diesem Gebiete ein Recht auf Anschauung. Es geht aber bei unsern grossen Klassenbeständen einfach nicht an, botanische, zoologische und anthropologische Präparate an einzelnen Mikroskopen zu demonstrieren, weil dabei viel zu viel Zeit geopfert werden muss, und man auch keinerlei Kontrolle darüber besitzt, ob der Schüler *das* angeschaut hat, was man ihm zeigen wollte. Bleibt noch das Projektionsmikroskop, mit dem man selbst grossen Klassen in relativ kurzer Zeit Dutzende von Präparaten auf die weisse Leinwand zaubern kann. Ich verwende dieses Instrument auch im Unterrichte, aber nur als Mittel zur kurzweiligen Repetition; denn es lohnt sich doch nicht, in jeder Unterrichtsstunde den ganzen Apparat aufzustellen, wenn man, um mit den theoretischen Erörterungen Schritt zu halten, nur einige wenige Präparate vorweisen darf. Projiziert man aber eine halbe oder gar eine ganze Stunde lang, so erscheinen die Bilder in zu rascher Aufeinanderfolge vor den Augen der Schüler, sie werden im Gehirn kaleidoskopartig durcheinander geworfen, und hinterlassen nur von einigen wenigen besonders prägnanten Präparaten eine dauernde Vorstellung. Anders steht es mit den Objekten, die der Schüler *gezeichnet* hat. Da wird er gezwungen, das Objekt gründlich anzuschauen, die entstehende Zeichnung ist für den Lehrer jederzeit eine zuverlässige Kontrolle dafür, dass der Schüler auch das richtige Objekt betrachtet. *Was man aber einmal gezeichnet hat, vergisst man nicht so leicht wieder*, das weiss jedermann aus eigener Erfahrung. Und Ähnliches gilt von den Experimenten. Wenn ich daran zurückdenke, mit welchem Eifer die verschiedenen Gruppen (3–4 Schüler) arbeiteten, wie genau sie sich kontrollierten, damit ihr Resultat ein möglichst günstiges werde, wenn ich mich erinnere, wie ihre Gesichter aufleuchteten, wenn ich ihnen meine Befriedigung über ihren gelungenen Versuch aussprechen konnte, dann habe ich die feste Überzeugung, dass auch dieser Teil der Übungen in ihrem Gedächtnis haften wird als mühelos, spielend erworbenes Wissen, das aber Bestand hat. Das ist ja gerade das Schöne an den Schülerübungen, dass man den naturkundlichen Unterricht recht intensiv betreiben kann, ohne die Schüler zu belasten, dass man sie dabei im Gegenteil ganz wesentlich *entlasten* kann, weil der vorher tote Wissensstoff nun plötzlich Leben und Form bekommt.

Was aber den Schülerübungen ihre Bedeutung verleiht, ist nicht allein die Erwerbung vertiefter Kenntnisse, sondern auch der ethische Einfluss, den sie auf die jungen, empfänglichen Gemüter auszuüben vermögen. Abgesehen davon, dass sich an allen Ecken und Enden Gelegenheit bietet, den Ordnungssinn und den Sinn für Reinlichkeit zu pflegen, bildet sich bei den Schülern, indem man ihnen Apparate und Instrumente zur Verfügung stellt, für deren gute Instandhaltung sie haften,

allmählig ein Gefühl der Verantwortlichkeit für fremdes Gut heraus, und dieses Gefühl kann sicher in unserer Zeit nicht hoch genug angeschlagen werden. Ich habe mir aber auch hin und wieder den Spass geleistet, ganz heterogene Elemente in einer Arbeitsgruppe zu vereinigen, um sie so zu zwingen, nicht nur sich gegenseitig anzupassen, sondern einander auch in der gemeinsamen Arbeit hilfreich an die Hand zu gehen.

Des weiteren hege ich die Hoffnung — und ich glaube darin trägt mich mein Empfinden nicht — in den jungen Menschenherzen die Freude an der Natur geweckt zu haben, nachdem sie einen Blick tun durften in den wunderbaren Bau des pflanzlichen Körpers und in die Lebenserscheinungen ihres eigenen Leibes. Oft kannten ihre Überraschung und ihr Entzücken kein Ende, und ich bin überzeugt, dass die meisten dieser Knaben, wenn sie erst einmal erwachsen sind, mit ganz andern Augen die Natur durchwandern, für die sie dann ein Verstehen besitzen.

Zum Schlusse möchte ich nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dass mir die Schüler in diesen Stunden zwanglosen Verkehrs recht ans Herz gewachsen sind, dass ich manch einen, der mir im Unterrichte das Leben verbitterte, lieb gewann, weil er aus sich heraus ging, und ich nun plötzlich die Brücke entdeckte, die zu seinem Herzen führte. Auch aus diesem Grunde werden mir die Schülerübungen in lieber Erinnerung bleiben.

Zum freien Aufsatz.

Von Th. Wiesmann.

Schon so viel ist über den freien Aufsatz in der Schule geschrieben worden, dass ich nicht wage, den Leser mit theoretischen Erörterungen hinzuhalten. Nur an einem Beispiele aus der Praxis möchte ich zeigen, wie falsch der Satz ist, den man von Gegnern des freien Aufsatzes, oder sagen wir lieber von solchen, die sich nicht an ihn hinwagen, immer wieder hört, der Satz nämlich, der Schüler sei nicht in der Lage, von sich aus eine ordentliche Arbeit zu liefern, er sei ein leeres Fass, das erst mit einem Inhalte gefüllt werden müsse.

Nachdem ich an einem ganz andern Stoffe — es handelte sich um das Motiv vom verlorenen Sohn — klar gemacht hatte, was unter Erweiterung zu verstehen sei, las ich den Schülern Meissners Fabel „Der Igel und der Maulwurf“ vor. Sie findet sich in vielen Schulbüchern, z. B. im zürcherischen Lesebuch für das V. Schuljahr, und lautet:

Als der Igel spürte, dass der Winter sich nahe, bat er den Maulwurf, ihm ein Plätzchen in seiner Höhle einzuräumen, damit er dort gegen die Kälte geschützt sei. — Der Maulwurf war zufrieden. Doch kaum hatte der Igel Einlass erhalten so machte er es sich bequem, spreitete sich aus, und sein Wirt stach sich alle Augenblicke bald hier, bald da an des Gastes spitzen Stacheln.

Jetzt erkannte der arme Maulwurf seine Übereilung, schwur hoch und teuer, dass ihm dies unerträglich sei, und bat den Igel, wieder hinauszugehen, weil seine kleine Wohnung unmöglich beide fassen könne. Aber der Igel lachte und sprach: „Wem es hier nicht gefällt, der weiche! Ich für meine Person bin wohl zufrieden und bleibe.“

Ohne weitere Besprechung hatten die Schüler die kurze Erzählung nun zu erweitern. Sie lieferten zum grössten Teil befriedigende bis gute Aufsätze; einige Arbeiten waren darunter, die meine Erwartungen übertrafen. Ich führe sie hier an. Sie stammen von Schülern der ersten Klasse der Sekundarschule. (7. Schuljahr). Orthographische und grobe stilistische Fehler sind korrigiert worden, im übrigen sind es durchaus selbständige Leistungen der betreffenden Schüler.

I.

Es war am Morgen eines trüben Novembertages, als sich Herr Stachelrock von seinem spärlichen Strohlager erhob und gähmend nach der Uhr langte.

Er war am vorhergehenden Tage lange auf der Jagd gewesen und dann müde heimgekommen. Trotz der Müdigkeit hatte er nicht gut geschlafen; denn seine Woldecke

war auch gar dünn, und seit seine Frau Gemahlin ihm die Anzüge nicht mehr flickte, verlor die Federdecke all ihren Inhalt. — Sie war nämlich gestorben, die Frau Stachelrock.

„Ich muss mich jetzt dann wirklich nach einem Winteraufenthalt umsehen; meine Vettern und Basen haben schon lange sich vorgesehen,“ sagte er vor sich hin und steckte sein Pfeifchen in Brand. Als er vor seine Hütte trat, blieb er unschlüssig stehen und fragte sich: „Wohin nun? — Doch da fällt mir eben ein: dort auf dem Felde draussen wohnt mein alter Gevatter Maulwurf; das ist ein guter, dummer Kerl.“

So machte sich der Igel auf den Weg. Er blinzelte vor sich hin, und seine kleinen Äuglein glänzten, wenn er daran dachte, wie er es bequem haben werde im Hause des Maulwurfs. Da er ein sehr beleibter Herr war, gings nur langsam vorwärts. Als er endlich ankam, musste er zuerst einwenig ausschlaufen; dann klopfte er an. Nach geraumer Zeit ward ein langsames Schlürfen im Gang vernehmbar. „Wer ist da; ist es schon Frühling?“ fragte eine schläfrige Stimme. „Nein, noch lange nicht; o bitte, guter Gevatter, lass mich ein, lass mich überwintern bei dir; wir können einander ja warm geben!“ Das leuchtete dem Maulwurf ein, und jetzt wurde die Türe geöffnet. „Du darfst mich aber nicht plagen!“ „O, was denkst du auch, ich plage dich doch nicht,“ antwortete der heuchlerische Igel.

Der Maulwurf zeigte ihm nun seine Vorräte, dann lud er ihn zu einem Mahle ein. Der Igel erwiderte: „Ich verschmähe das nicht, tische nur auf!“ Der Maulwurf holte nun einen Teil seiner Vorräte. Als er schwer beladen wiederkam und am Igel vorbei wollte, stach er sich so, dass er den Korb fallen liess. Der Igel nahm ihn auf, und nach einigen Minuten war alles verschwunden. Bald darauf wollte der Igel schlafen. Sie legten sich bereit. Da schrie der Maulwurf: „Au, au!“ „Du musst nur nicht so nah zu mir kommen,“ sagte der Igel und schnarchte weiter. „Au!“ tönte es. „Was hast du schon wieder?“ „Du, meine Wohnung ist so klein, und sie ist eigentlich zu eng für uns beide.“ „Mir ist es lang recht hier; wem's zu eng ist, der gehe, wo er genug Platz hat,“ erwiderte der Igel gelassen. — Dabei blieb es und der Maulwurf musste sich nach vielem „Auen“ eine neue Wohnung suchen.

II.

„Es wird nun bald Zeit sein, dass ich mir einen Unterschlupf für den Winter suche,“ dachte ein Igel, als er eines Morgens erwachte und sah, dass über Nacht schon einwenig Schnee gefallen war. „Nicht einmal mehr Blätter hat es an den Bäumen, kein einziger Vogel singt, und scheusslich kalt ist's!“ brummte er vor sich hin und machte sich dann auf den Weg, eine Wohnung zu suchen.

Überall lief er umher, und überall wurde er abgewiesen; denn niemand wollte den stacheligen Kerl in seiner Behausung. Er lief in den nahen Wald, um dort einen Schlupfwinkel zu suchen. Bei Meister Fuchs klopfte er an; doch dieser kam gar nicht aus seiner Höhle heraus. Darum ging der Igel weiter. Als er bei der Wohnung des Hasen vorbeikam, klopfte er nach kurzem Überlegen an. Auf sein Klopfen erschien das jüngste Kind des Hasen und forderte ihn auf, in die Stube zu kommen. Dort sass im Lehnstuhl Frau Hase und unterrichtete ihre Töchter im Stricken. Sie erklärte dem Igel kurz, sie habe keinen Platz für ihn, er solle nur wieder gehen. Mit trüben Gedanken verliess er den Wald und irrte obdachlos im Felde umher.

Der arme Igel war von dem langen Umherlaufen sehr müde geworden; er setzte sich auf den Boden, um einwenig auszuruhen. Da dachte er denn, was aus ihm werden sollte, wenn er keine Wohnung fände. Auf einmal sah er, nicht weit weg von ihm, eine Türe, neben der sich eine Glocke befand. Der Igel fasste jetzt neue Hoffnung. Freudig lief er auf sie zu und las, was darauf stand: „Herr Maulwurf, Privatier.“ Da machte er vor lauter Freude, dass er dieses Haus gefunden hatte, einen Luftsprung.

Der Igel hatte es gesucht, weil der Maulwurf wegen seiner Gutmütigkeit und seiner guten Küche weit und breit berühmt war. Er läutete also. Bald darauf hörte er ein Tappen, die Türe wurde geöffnet, der Maulwurf kam ganz

schlaftrunken heraus und fragte den Igel in einem sehr ärgerlichen Tone, was er denn wolle. „Ach, lieber Maulwurf, ich komme mit einer grossen Bitte an dich!“ entgegnete der Igel. „Ich hörte, dass du sehr reich seiest und eine grosse, schöne Wohnung hättest; da dachte ich denn, du könntest mir armen Kerl aus meiner Verlegenheit helfen. Ich war die letzten Tage so krank und konnte daher keine Höhle bauen; noch jetzt bin ich viel zu schwach dazu, darum laufe ich heute schon den ganzen Tag herum, einen Unterschlupf zu suchen, ohne auch nur einen Bissen genossen zu haben. Aber niemand lässt mich ein! Ach, die Tiere sind heutzutage so gefühllos wie die Menschen!“

„Was willst du denn eigentlich?“ unterbrach ihn der Maulwurf, „ich habe nicht Lust, noch länger hier zu stehen bei einer solchen Kälte.“ Der Igel erwiderte: „Denke, ich habe nun keinen Unterschlupf für den Winter und muss also elendiglich umkommen, wenn du dich meiner nicht erbarmst und mich nicht für die kalte Jahreszeit in dein Haus aufnimmst.“

Der Maulwurf hatte ein weiches Herz und war ganz gerührt, so dass er alle Kälte für einen Augenblick vergass. Er stellte sich vor, wie der Igel im Schnee erfrieren würde, und dass er, der Maulwurf, sich dann den Vorwurf machen müsse, seinethalber sei der Igel umgekommen. Er schüttelte sich vor Grausen bei dieser Vorstellung und spürte wieder, wie es kalt war.

Er führte den Igel in seine Wohnung. Dieser betrachtete dieselbe ganz genau und suchte sich das schönste Plätzchen aus. Bevor er sich zum Schlafen niederlegte, verlangte er noch etwas zu essen. Der gute Maulwurf tischte dem Gaste fein gebratene Engerlinge auf. Nachdem er sich gesättigt hatte, legten sich beide zur Ruhe. Kaum merkte der Igel, dass sein Wirt schlafte, weckte er ihn auf und rief: „Du weisst auch nicht, was Höflichkeit ist, sonst würdest du einem Gaste auch eine Nachtkappe geben!“ Beschämt holte der Maulwurf seine schönste und zog sie dem Gast an. Dabei stach er sich so an dessen Stacheln, dass er blutete. Er verband sich die Wunde so gut es ging. Am andern Tage musste alles nach des Gastes Willen gehen. Seine Lieblings Speisen mussten gekocht werden, und er sah bei der Bereitung derselben zu. Weil die Küche klein, der Igel ein fetter Kerl, und der Maulwurf unachtsam war, stach sich der letztere fortwährend an den Stacheln des Igels.

So ging es Tag für Tag, und das Dasein des Igels wurde dem Maulwurf immer unerträglicher. Oft schalt er sich einen Dummkopf, der sich schnell erweichen lässt. Manchmal machte er dem Igel kleine Andeutungen, dass es unmöglich so weiter gehe. Aber der Igel tat, als merke er nichts. Da eines Tages, als es dem Maulwurf zu bunt wurde, erklärte er dem Igel offen, dass einer von ihnen weichen müsse. Er, der Igel, tue ja, als sei er Herr im Hause, und nirgends sei man vor seinen spitzen Stacheln sicher. „Sei also so gut und suche dir eine andere Wohnung!“ setzte er hinzu. Da lachte der Igel höhnisch und meinte: „Mir gefällt es hier ganz gut, ich bleibe; wenn es dir nicht passt, dann geh' du nur!“ Damit jagte er den Maulwurf zum Hause hinaus und drehte den Schlüssel zweimal um. So stand dieser zornig und betrübt vor seiner Höhle im Schnee und dachte nach, wo er hingehen könnte. Da erinnerte er sich, dass nicht weit weg von hier ein Vetter von ihm seine Wohnung habe. Zu dem ging er nun, erzählte ihm seine Erlebnisse und schloss aufseufzend mit den Worten: „Ja, ja, Undank ist der Welt Lohn!“

III.

Der Winter kommt ins Land gerückt, der Wald steht fast kahl da. Ein kalter Wind bläst durch die Bäume und weht ihre letzten Blätter hinunter. Auch die Tiere haben schon alle ihre warmen Höhlen hergestellt, mit Ausnahme des Igels; denn dieser findet es bequemer, bei jemand anderem ein Unterkommen zu suchen.

Er trottet frierend seines Weges und bemerkt zu seiner Freude in nächster Nähe das Haus des Herrn Maulwurf, Dieses flösst dem Igel Mut ein. Bald steht er vor der Türe desselben. Kaum hat er gepocht, so erscheint auch schon Herr Maulwurf. Er blinzelt mit seinen kleinen Äuglein den

Ankömmling neugierig an. Der Igel lüftet freundlich den Hut, macht einen Bückling und sagt: „Geehrter Herr Maulwurf, ich bin schon eine ganze Stunde durch den Wald gelaufen, ohne ein Unterkommen zu finden. Auf dem Wege hatte ich leider noch das Unglück, meine Höschen zu verlieren, und meine Handschuhe, die noch von meinem Grossvater herkommen, sind so zerrissen gewesen, dass ich mich hätte schämen müssen, mit ihnen unter euern Äuglein zu erscheinen. Darum machte ich mir damit ein Feuerlein, um meine starren Glieder daran zu erwärmen.“

Der gastfreundliche Maulwurf ist sofort bereit, dem Igel Einlass zu gewähren. Der Igel labt sich an dem Tische des Maulwurfs und, seine Stacheln weit von sich streckend, überlässt er sich einer behaglichen Ruhe. Das ist dem Maulwurf sehr unangenehm; denn seine empfindliche Haut und seine bescheidene Wohnung sind nicht für einen so stacheligen und anspruchsvollen Gast eingerichtet.

Er nimmt seinen Mut zusammen und ersucht den Igel, seinen Abschied zu nehmen. Der Igel aber lächelt vergnügt in sein Fäustchen und sagt: „Wem es hier nicht gefällt, der soll weichen; ich für meine Person finde es ganz nett.“

Traurig zieht der Maulwurf in die kalte Luft hinaus. Er hört nur noch, wie das Schnarchen des Igels und das Pfeifen des Windes sich vereinigen. Der Maulwurf wirft einen letzten Blick nach seiner Behausung mit dem frechen Eindringling, wischt sich die blöden Äuglein und sagt: „Igel, du Grobian, ich wünsche dir nichts Böses; aber ich hoffe, du werdest einmal einen Stärkeren treffen. Gottlob ist mein Speisekammerchen vor dem Dickbauch sicher, und ich kenne einen Ort, wo ich vor ihm Ruhe haben werde.“

Etwas besser gestimmt, zieht der Maulwurf seinen Pelz zusammen, prüft mit erhobener Nase die Windrichtung und geht eilig davon.

— Als Fortsetzung zum Vorgehenden ist folgendes Zwiegespräch zwischen dem I. und dem II. Maulwurf entstanden: I. Maulwurf klopft frierend an die Türe des II. Maulwurfs.

II. Maulwurf: Mit wem habe ich es zu tun?

I. M.: Mit deinem Nachbar.

II. M. (die Türe öffnend): Guten Tag, mein Freund; was führt dich bei dieser Kälte hieher?

I. M. (nachdem sich beide in eine warme Ecke zurückgezogen haben): Als ich schon in den Winterschlaf versunken war, klopfte ein Igel an meine Tür und bat um Einlass. Ich war so unvorsichtig, des Stachelvihs Bitte zu gewähren. Kaum war der Igel in meiner Wohnung, so machte er sich breit, liess mich lachend seine Stacheln fühlen und zwang mich, meine Wohnung, die so schön für den Winter eingerichtet war, zu verlassen. Nun bin ich hier und bitte um Unterkunft und Hilfe.

II. M.: Es freut mich sehr, dass du zu mir gekommen bist; denn ich bin schon lange dein Schuldner und helfe dir gern. Zuerst will ich dir aber etwas zu essen holen; denn beim Essen kommen die guten Gedanken. Nachher kannst du einige Stunden schlafen; bis dann wird hoffentlich meine Frau zurück sein, die bei ihrer Base einen kurzen Besuch macht. Sie, die von ihrer Mutter im Sternenberg viel Witz geerbt hat, wird in Sachen des Igels schon Rat wissen. Einige Stunden später.

I. M. (von seinem weichen Heulager aufstehend und sich die Augen reibend): Das war ein gesunder Schlaf, der mich meine böse Lage vergessen liess.

II. M.: Grüss Gott, alter Freund; du hast gewiss vom Igel geträumt. Er ist übrigens schon ausgeloggt.

I. M.: Was sagst du, ausgeloggt? Wie ging das zu?

II. M.: Als meine Frau zurückgekehrt war, erzählte ich ihr alles. Sie lächelte fein und rannte sofort auf die Wiese hinaus. Dort erregte sie die Aufmerksamkeit des Hundes, der das Haus der Leute bewacht, welche uns so gern in ihrer Wiese dulden, weil wir das Ungeziefer vertilgen. Der Hund streckte den Schwanz in die Höhe und rannte wie wütend auf meine Frau los, so dass ich grosse Angst bekam. Aber in aller Ruhe machte sie noch einige lustige Sprünge und verschwand dann plötzlich in deiner Wohnung, die du offen gelassen hattest. Der Hund fing

sofort an zu scharren und zu wühlen. Es ging nicht lange, so hatte er den Igel am Hinterbeine erwischt und herausgezogen. Er schüttelte ihn derb und warf ihn in einem grossen Bogen durch die Luft. Der Igel war jedenfalls nicht wenig überrascht, als er auf eine so unangenehme Weise aus seinem Winterschlaf aufgerüttelt wurde. Er erkannte aber die Lage sofort; fluchend und hinkend verschwand er unter einer Erdscholle, die zufällig in der Nähe war.

I. M.: Und deine Frau, wo ist sie?

II. M.: O, der geschah gar nichts! Sie hatte sich in deiner Wohnung in einen Seitengang gedrückt, und als der Hund, der seine Sache so gut gemacht, die Schnauze gerieben und das Feld geräumt hatte, kam sie zurück. Jetzt bereitet sie uns das Nachtessen zu; es gibt Engeringe, du weisst, das ist ihre Spezialität.

I. M.: Ich bin dir und deiner Frau unendlich dankbar.

II. M.: Bitte, es ist nicht der Rede wert. Komm, jetzt wollen wir zum Nachtessen gehen und nachher noch einige Stunden fröhlich plaudern. Nach einer ruhsamen Nacht wollen wir dann am Morgen deine Wohnung aufsuchen und sie wieder in Stand setzen.

I. M.: O, wäre ich doch nicht ledig geblieben! Igel, du hast deine Meisterin gefunden.

Über das Rechnen in der Primarschule.

Eine Antwort auf die Kritik der zürcher. Rechenlehrmittel
von H. Bertschinger, Zürich V

Unter dem Zeichen der „Abrüstung“ ist vor einiger Zeit in der „Praxis“ ein Aufsatz über das Rechnen in der Primarschule erschienen. Ich gehe in den meisten Punkten mit den Ausführungen des Verfassers, Hr. Schmitt, einig. Meine Bestrebungen auf dem Gebiete des Volksschulrechenunterrichtes basieren ebenfalls auf dem Grundsatz „Wenig und das Wenige recht“. Einige Äusserungen in genannter Arbeit aber nötigen mich zu einer Erwiderung:

Hr. Sch. führt aus, dass das *Bruchrechnen* in seinem gegenwärtigen Umfang nicht in die Primarschule hineingehöre. Zum vornherein sei zugegeben, dass dem Rechnen mit gemeinen Brüchen vielenorts noch eine zu weitgehende Bedeutung beigemessen wird, aber sein Wert darf auch nicht unterschätzt werden. Wenn der formale Zweck des Unterrichtes allein die Auswahl des Stoffes bestimmte, so konnte über die Berechtigung der gemeinen Brüche als Unterrichtsgegenstand kein Zweifel sein, denn sie sind ein vorzügliches Mittel zur Stärkung der Denkkraft. Das Rechnen wird gerühmt als „Schleifstein des Verstandes“, das Bruchrechnen sei ein solcher von recht feinem Korn.

An diese Vorzüge kehrt sich jedoch der materiale Unterrichtszweck gar nicht. Nur das wird gelehrt, was im Leben Anwendung findet, so sagt er, an diesen Stoffen könne die Denkkraft genügend geübt werden. Zuzugeben ist, dass durch die Einführung des Dezimalbruchrechnens die gemeinen Brüche einen grossen Teil ihrer Bedeutung für das praktische Leben verloren haben, trotzdem ist ihre Anwendung noch eine mannigfaltige. In der Zinsrechnung operiert man mit $3\frac{3}{4}$, $4\frac{1}{4}$ und $4\frac{3}{4}$ ‰; die Zeit und Zählmasse haben nicht-dezimale Währung, so dass z. B. Viertelstage, Vierteljahre, Viertelstunden etc. unausrottbar sind. Vor allem aus eignet sich das Bruchrechnen vortrefflich zum Kopfrechnen. Man wird bei letzterem sogar öfters gegebene Dezimalbrüche in gemeine Brüche verwandeln, weil mit $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ bequemer zu operieren ist als mit 0.333... oder 0.25. Die Bruchrechnung gibt dem Rechner Mittel an die Hand, den obersten Grundsatz alles praktischen Rechnens: „Man rechne stets mit den kleinsten und bequemsten Zahlen“ recht oft anwenden zu können. So wird ein denkender Schreiber die Aufgabe 12×375 im Kopfe leicht lösen, wenn er dafür setzt $12 \times 3\frac{3}{4}$ Hundert. Ohne das Bruchrechnen bliebe das Rechnen von Schlüsselaufgaben nach dem Bruchansatz unverständlich. Durch dasselbe erhält auch die Dezimalbruchrechnung erst die tiefere Begründung. Alle diese Gründe sichern der Bruchrechnung das Leben in der Volksschule für alle Zeiten.

Das „himmelschreiende Unrecht“, Kinder mit gemeinen Brüchen hantieren zu lassen, (Zöllner) wird wesentlich „gemildert“ durch eine Beschränkung des Stoffes auf das praktisch Notwendige und durch eine zweckmässige Verteilung desselben auf die einzelnen Schuljahre. Was den ersten Punkt anbetrifft, stehen die zürcherischen Rechenlehrmittel unübertroffen da. Wir finden diese Beschränkung einmal in einfachen Zahlverhältnissen. Brüche mit ungewöhnlichem, vielstelligem Nenner sind durchweg vermieden. Als Nenner figurieren:

- a) Die Zahlen 2—10,
- b) die Währungszahlen 12, 24, 30, 60, 100, 1000,
- c) die aliquoten Teile der Währungszahlen 100 und 1000: 20, 25, 50.

Dasselbe Masshalten treffen wir bei den einzelnen Übungen. Das Addieren und Subtrahieren ungleichnamiger Brüche wurde auf die leichtesten Fälle beschränkt. Der Multiplikation mit einem Bruch wurde eine einzige Seite eingeräumt (Rechenbuch für das 7. Schuljahr); das Teilen durch einen gewöhnlichen Bruch aber ist vollständig beiseite gelassen worden. Herr Schmitt schiebt in diese Hinsicht unsern Rechenbüchern etwas unter, was sie tatsächlich nicht enthalten. Soweit die Division durch einen Bruch gelehrt wird, geschieht es in der Form des Messens, z. B.

$$\begin{aligned} &= \frac{1}{3} \text{ Std.} : \frac{1}{6} \text{ Std.} \\ &= \frac{2}{6} \text{ Std.} : \frac{1}{6} \text{ Std.} \\ &= 2 : 1 = 2. \end{aligned}$$

Die Aufgabe $\frac{2}{3} : \frac{1}{4}$ würde demnach von einem Schüler nicht aufgefasst als „ $\frac{1}{4}$ von $\frac{2}{3}$ “!! sondern er würde schreiben und rechnen:

$$\begin{aligned} &= \frac{\frac{2}{3}}{\frac{1}{4}} : \frac{1}{4} \\ &= \frac{8}{12} : \frac{3}{12} \\ &= 8 : 3 = 2\frac{2}{3} \end{aligned}$$

Das Messen durch Bruchzahlen aber ist schon zu einer richtigen Auffassung des Bruchwertes eine unerlässliche Übung.

Zu beachten ist, dass das, was unsere Rechenbücher aus dem Gebiete des Rechnens mit gemeinen Brüchen bieten, ein Maximum für die Primarschule anzusehen ist. Wenn die äusseren Verhältnisse der Schule eine Reduktion bedingen, so soll dies ohne weiteres geschehen, besonders auf der Stufe der 7. und 8. Klasse. Die oberste Rücksicht gilt in der Volksschule immer den Kindern. Dem Lehrer kommen die Lehrmittel in dieser Hinsicht zu Hilfe, indem sie den gesamten Unterrichtsstoff in seine kleineren und kleinsten Teile oder Aufgabengruppen zerlegen. Der Unterrichtende wird imstande sein, diese Teile auf ihren verschiedenen methodischen Wert zu prüfen und festzustellen, welche schwierigeren oder weniger wichtigen Stoffe unter günstigen Verhältnissen noch gelehrt und geübt werden können. Eventuell könnten durch Anbringung von „Sternchen“ diese Abschnitte noch äusserlich gekennzeichnet werden. Es sei bei dieser Gelegenheit auch noch darauf aufmerksam gemacht, dass die Abschnitte unserer Lehrmittel, die mit „Mündlich“ überschrieben sind, durchaus nicht immer ohne weiteres zum freien Kopfrechnen verwendet werden dürfen. Für dieses sind vielfach einfachere Zahlenverhältnisse zu wählen. Die Lösung jener Aufgaben aber vollzieht sich bei offenem Buche „im Kopf“ und es werden die Ergebnisse, unter Umständen auch die Teilergebnisse, ins Heft geschrieben.

Ohne dass die Lehrmittel revidiert werden müssten, sollte das Bruchrechnen besser vorbereitet werden. Meine Meinung geht dahin, dass die Schüler bei uns früher, als es tatsächlich geschieht, etwas von Brüchen erfahren dürften; denn schon frühe treten im Erfahrungskreise der Kinder Brüche auf; sie lernen den halben Apfel, den halben Liter etc. kennen. Die Schule nehme Rücksicht auf diese Erfahrungen; sie sammle und erweitere sie. Dadurch erhält sie ein schätzbares Material für den späteren zusammenhängenden Unterricht in der Bruchrechnung. Es ist einleuchtend, dass dieser um so leichter von statten gehen wird, je mehr Vorkenntnisse gesammelt sind; die Bruchrechnung tritt dann dem Schüler nicht plötzlich als etwas völlig Fremdes vor Augen.

Diese Vorbereitung zur Bruchrechnung könnte schon in der Elementarschule einsetzen. Über das Wann und Wo des Auftretens verbindliche Vorschriften zu geben, erachte ich nicht für tunlich, da auch hier der Lehrer die besonderen Verhältnisse, unter denen er arbeitet, zu berücksichtigen hat. Ebenso will ich nicht entscheiden, bis zu welcher Ausdehnung diese Übungen zu treiben seien. Man vergegenwärtige sich immer, dass wir es hier mit einem Nebenzwecke zu tun haben. Braucht es grosser Anstrengung, den Hauptzweck zu erreichen, dann sind die Übungen für den Nebenzweck aufs äusserste zu beschränken. Die bezügl. Aufgaben müssen leicht fassbar sein, sonst wird dem Hauptzweck zu viel Zeit entzogen; um Parade zu machen, sind unsere Schulen nicht da.

Bei normalen Schulverhältnissen dürften für den Vorkurs im Bruchrechnen etwa folgende Übungen in Betracht kommen:

- a) Entstehung des Bruches durch Teilen eines Ganzen. (Zerbrechen eines Stabes, Teilen eines Apfels, eines Meters etc.)
- b) Leichte Additionen, Subtraktionen und Multiplikationen. $\frac{2}{4} \text{ J.} + \frac{1}{4} \text{ J.} = \frac{3}{4} \text{ J.}$ $\frac{3}{4} \text{ J.} - \frac{2}{4} \text{ J.} = \frac{1}{4} \text{ J.}$ $3 \times \frac{1}{4} \text{ J.} = \frac{3}{4} \text{ J.}$
- c) Resolutionen, wie $\frac{1}{4} \text{ Dtz.} = 3 \text{ St.}$ $\frac{1}{4} \text{ Tg.} = 6 \text{ Std.}$
- d) Verwandlung ganzer Zahlen in unechte Brüche. $2 \text{ Jahre} = 8 \text{ Vierteljahre.}$
- e) Verwandlung unechter Brüche in ganze Zahlen. $8 \text{ halbe Franken} = 4 \text{ ganze Franken.}$

Solche Übungen stellen an die Denkkraft der Schüler keine allzugrossen Anforderungen, sind aber geeignet, angenehme Abwechslung in den Unterricht zu bringen; auch beachte man, dass in der Verwendung der Zahlen zu Nennern eine Wiederholung der einfachen Operationen mit diesen Zahlen inbegriffen ist. So vorbereitet, gelangen dann die Schüler im 5. Schuljahr zum zusammenhängenden Rechnen mit gleichnamigen, in der 6. Klasse mit ungleichnamigen Brüchen.

Am Schluss seines Aufsatzes unterzieht Hr. Sch. unsere Rechenbücher auch in bezug auf die eingekleideten Aufgaben einer etwas oberflächlichen Kritik. Da darf ihm der Vorwurf der Ungerechtigkeit nicht erspart bleiben. Neben einer aufs sorgfältigste durchgedachten, methodischen Anordnung der Rechenoperationen, sind es insbesondere folgende zwei Vorteile, welche die Stöcklinschen Lehrmittel auszeichnen:

- a) eine sorgfältige Auswahl der angewandten Aufgaben;
- b) die Anordnung derselben nach Sachgebieten.

Indem es dem Verfasser gelungen ist, diese beiden Gesichtspunkte glücklich zu vereinigen, hat er eine sehr schwierige Aufgabe gelöst, wofür ihm Anerkennung gebührt. Wohl mag in den Rechenbüchern da und dort eine Aufgabe stecken, die in ihren Anforderungen über das Durchschnittsvermögen der Klasse hinausgeht, was schadet's? Sollen nicht auch die fähigeren Schüler dann und wann eine Nuss zum Knacken finden, um dabei ihr Mütchen etwas zu kühlen? Es mögen auch hier und da Sachverhältnisse herangezogen worden sein, die besser auf eine spätere Stufe zurückgelegt würden, aber zu 98% entsprechen die Aufgaben allen billigen methodischen Anforderungen durchaus. Sie sind in ihren Bedingungen wahr, die gebotenen Zahlen entsprechen den tatsächlichen Verhältnissen. Sie sind durchweg praktisch und nicht in tändelnder Laune willkürlich ersonnen und erdichtet. Die Einkleidung erfolgte zumeist in einfacher, klarer und bestimmter Ausdrucksweise. Die sachlichen Verhältnisse sind dem Vorstellungs- und Interessenkreis des Kindes entnommen. Die Einseitigkeit vieler, namentlich älterer Rechenbücher, die fast nur kapitalistische und kaufmännische Verhältnisse berücksichtigen, ist vermieden. Die Aufgaben aus der Krämerpraxis sind auf ein berechtigtes Mass beschränkt worden. Dafür finden wir Aufgaben aus Sachgebieten, welche im anderweitigen Unterricht des Kindes vorkommen. Geschichte, Naturkunde, Geographie, die Steuern, der Gemeindehaushalt, die Landwirtschaft, die Haushaltung, die heimatliche Statistik, die Witterungserscheinungen usw. gaben dem Verfasser die Stoffe für die Gestaltung der Rechenaufgaben.

Es ist mir unverständlich, wie eine Rechenaufgabe für

die vierte Klasse, die sich damit befasst, die Jahresbesoldung eines Beamten auf die einzelnen Monate zu verteilen, beanstandet werden kann, stehen doch die sachlichen Verhältnisse dieser Aufgabe in direkter Beziehung zu dem, was wir in der Heimatkunde über die Erwerbsverhältnisse der Gemeindebewohner gelehrt haben. Ebenso drängen die Wärmemessungen der Luft durch die Schüler zur Berechnung der mittleren Tagestemperatur usw. Sollen etwa Kinder diese Alters bloss mit Kugeln, Bleistiften, Heften und dergl. rechnen, weil diese Dinge ihnen am nächsten liegen? Wenn anderseits dem Verfasser in Konferenzen der Vorwurf gemacht wurde, er biete zu wenig Aufgaben aus dem Gebiete der Realien, so ist darauf hinzuweisen, dass es gewiss vorteilhafter ist, da, wo sich solche Aufgaben bei der Behandlung des Realstoffes förmlich aufdrängen, die Lösung sofort in die Lektion einzuflechten, statt auf eine spätere Rechenstunde zu ersparen. Wie es eine irrierte Ansicht ist, wenn da geglaubt wird, es dürfe nur in der Gesangsstunde gesungen, nur in der Zeichenstunde gezeichnet, nur in der Moralstunde erzieherisch eingewirkt werden, so ist es verkehrt, nur in der Rechenstunde rechnen zu wollen. Es wäre auch unmöglich, allen bezüglichen Stoff in die Rechenbücher hineinzubringen, diese würden dadurch viel zu umfangreich. Auch würde es sehr schwer halten, in dieser Richtung jeder Schule das ihr Passendste zu bieten. Da gibt es keinen andern Ausweg, als dass jeder Lehrer eine eigene Sammlung solcher Aufgaben anlegt und passend verwertet.

Da die Realfächer das Kind nicht in alle Sachgebiete einführen, in denen sich ein volkstümlicher, praktischer Rechenunterricht bewegen soll, so muss die Erweiterung und Vervollständigung gewisser Sachkenntnisse ein vollberechtigtes Ziel unserer Disziplin sein. Das Kind muss belehrt werden über Masse, Münzen und Gewichte, über Geldverkehr, Miete, Pacht, Zinsen usw. Wenn man aber im Rechenunterricht sein Augenmerk nicht nur auf die Einübung bestimmter Rechenoperationen, sondern zugleich auf die Erregung eines sachlichen Interesses legt, ist die Anordnung der Aufgaben nach bestimmten sachlichen Rücksichten unerlässlich. Dieser so bedeutungsvolle Faktor eines erziehenden Unterrichtes kann unmöglich zu rechter Geltung kommen, so lange der Geist der Schüler in der Rechenstunde von Aufgabe zu Aufgabe in ein völlig neues Sachgebiet gejagt wird. Sollte der Rechenunterricht in angedeutetem Sinne auch zum Sachunterricht werden, so musste das schreckliche Durcheinander der eingekleideten Aufgaben, wie es sich in unsern alten Rechenbüchern vorfand, aufhören. Die Übungen sollen sich nicht bei jeder Aufgabe auf ganz neue Stoffe beziehen, es soll z. B. nicht die erste Aufgabe von einer Waschfrau, die folgende von einem Dampfwagen, die dritte von Ochsenfleisch etc. handeln. Klarheit, Aufmerksamkeit und Spannung des Interesses verringern sich notwendig, wenn zu heterogene Vorstellungen und Vorstellungsbewegungen sich berühren. Auch im Rechenunterrichte muss in jeder Lehrstunde von Anfang des Unterrichtes an auf Einheitlichkeit des Gedankenkreises und der von den Interessen abhängigen Gefühlsstimmung streng gehalten werden. Es ist eine unumgängliche Forderung der neuen Rechenmethodik, dass die eingekleideten Rechenaufgaben, soweit es ohne Künstelei möglich ist, nach sachlichen Gesichtspunkten zu Gruppen, den sogenannten „Sachgebieten“ zusammengestellt werden. Stöcklin hat nach meinem Dafürhalten diese Aufgabe musterhaft gelöst. Ohne dem Stoffe Gewalt anzutun, hat er eine Anordnung in Sachgebieten zu je vier Aufgaben konsequent durchgeführt. Diese Gestaltung der Sachgebiete ermöglicht es, dass die Besprechung einer Aufgabenserie in einer Lektion abgetan werden kann. Zudem ist Garantie geboten, dass keineswegs gegen das Prinzip einer planmässigen Abwechslung verstossen wird. Sache des Lehrers ist es, durch eine zweckmässige unterrichtliche Behandlung die gegebenen Vorteile des Lehrmittels richtig auszunützen. Bevor er an die Lösung der einzelnen Aufgaben herantritt, wird er eine Besprechung der sachlichen Verhältnisse in gewissem systematischem Zusammenhange vorausschicken. Eine gründliche Vorbereitung hat dafür

zu sorgen, dass diese Besprechung sich auf das Wesentliche beschränke und darauf abziele, das nachfolgende eigentliche Rechengeschäft zu verkürzen und zu vereinfachen. (Siehe das Unterrichtsbeispiel in Nr. 1 der „Praxis“ 1912.) Der Lehrer muss sich stets bewusst sein, dass es sich in der Rechenstunde in erster Linie darum handelt, durch Rechnen die Rechenfertigkeit zu fördern. Es darf darum auch eine Vernachlässigung des reinen Rechnens auf Kosten umständlicher und weitschweifiger Sacherklärungen keineswegs gebilligt werden. Dieses ist vielmehr immer und immer wieder zu üben und zwar bis zum Höchstgrad der Fertigkeit.

Durch vorliegende Ausführungen wollte ich keineswegs einer sachlichen Kritik unserer Lehrmittel in die Arme greifen; gegenseitige Aussprache führt am besten zur Klärung der Auffassungen. Eines aber möge man stets bedenken: „Allen alles recht zu machen, ist ein Ideal.“ Das beste Lehrbuch für seine Klasse ist der Lehrer selbst. Wenn der Rechenlehrer nicht über dem Rechenbuche steht, so entbehrt sein Unterricht der schönsten und besten Erfolge.

„Angewandtes Zeichnen.“ Unter diesem Titel hat Hr. Dr. Ernst Weber, München, im Verlag von B. G. Teubner, Leipzig (120 S. 3 Fr.) ein Buch erscheinen lassen, wie es meines Wissens noch nicht existiert, und das deshalb einer eingehenden Beachtung wert erscheint. Das Neue liegt darin, dass es dem Zeichenunterricht neue Ausblicke gewährt, die dort, wo ein planmässiger Zeichenunterricht fehlt, diesem auf einfache Weise einen guten Ersatz bieten, der aber, wo ein geordneter Zeichenunterricht erteilt wird, durch die vorgeschlagenen Versuche eine notwendige Ergänzung darstellen und einen Ausgleich für die verschiedenen bevorstehenden Methoden bieten. Die Kunst als Prinzip, das den Gesamtunterricht durchdringen muss, das ist der Grundgedanke, auf den der Verfasser seine Darlegungen aufbaut. In welcher feinsinniger und schlagender Weise dieser Gedanke durchgeführt ist, wird jedem, der das Buch zur Hand nimmt, aus Text und Illustration klar werden. Die Forderung, dass der zeichnerische Ausdruck eine Art sichtbarer Sprache sein soll, ist trotz der Reformbewegung noch lange nicht überall durchgedrungen, weil es an Beispielen fehlte, die dies veranschaulichten und bewiesen. — Als Realisten zeichnen wir die sichtbare Wirklichkeit, als Idealisten geben wir ein Bild aus der Vorstellungswelt, also Phantasie oder Gedächtniszeichnung. Diese beiden Richtungen bedürfen aber der Schulung, wenn das Ganze gedeihen soll. Mit dem Naturzeichnen findet man sich ab, so gut es geht; die zu überwindenden Schwierigkeiten sind nicht gross, aber das Gedächtniszeichnen ist ein Schmerzenskind, mit dem die meisten nicht viel anzufangen wissen. Nun zeigt uns der Verfasser in seinem Buch einen Weg, der so überzeugend ist, dass man sich wundert, warum er nicht längst betreten wurde. Von Vignetten haben wir alle schon gehört und auch viele schöne Beispiele von bedeutenden Künstlern gesehen. Jetzt zeigt uns auch der Verfasser an vielen Beispielen von Schülerzeichnungen, welche Resultate er nach einjähriger Praxis in seiner Klasse erreicht hat. Dass wir es hier mit unbeeinflussten Schülerzeichnungen zu tun hatten, ist aus dem klaren Entwicklungsgang sofort ersichtlich, der ausgeht vom einfachen Schlussstrich, der den Aufsatz abschliesst, und bis zur fertigen Vignette führt, die dann bildlich das Aufsatzthema zusammenfasst. Dass nun die Aufgabe für Schüler ein grösseres Interesse bietet, als wenn es heisst, „zeichnet was ihr wollt“, dürfte einleuchten, hat er doch jetzt für sein Bild eine bestimmte Aufgabe, die ihm aber trotzdem alle Freiheit gewährt. Dabei gibt ihm diese Art der Illustration mehr Gelegenheit, sein dekoratives Talent nutzbar zu machen und zu fördern, als es bei einer nur Illustration möglich ist. Es kann aber auch hierbei das Zeichnen den Gesamtunterricht durchdringen und für die eigentlichen Zeichenstunden eine feste Grundlage daraus geschaffen werden. Schätzbare Winke über Federtechnik vermittelt uns der Verfasser durch klaren Text und gute Künstlerzeichnungen, und in mehreren Kapiteln wird die Stellung eines modernen Zeichenunterrichtes äusserst klar und deutlich erläutert. Es dürfte damit dieses Buch in erster Linie dem jungen Volksschullehrer grosse Dienste leisten, aber auch dem Zeichenlehrer kann es aufs wärmste empfohlen werden.

Lied der Wandervögel.

Von Friedr. Spörrli.

Frisch und bewegt.



1. Mun-tre Wan-der-vö-gel flie-gen in der Mor-gen-frü-he aus; kei-ner blei-be müs-sig
 2. Mit den Vö-geln um die Wet-te sin-gen wir den Mor-gen-gruss; weg vom Lärm und Qualm der
 3. Dro-ben in den fri-schen Lüf-ten wer-den Herz und Lun-gen stark; Klet-tern an den Flühn und
 4. Bricht dann an die A-bend-küh-le und be-ginnt der Ster-ne Lauf; su-chen wir zum wei-chen
 5. O Na-tur-ge-nuss, du ho-her, schmü-cke un-sern Le-bens-lauf: Nach dem Wan-dern nimmt man



lie-gen in den Fe-dern noch zu Haus! Hei! wie blit-zen Strah-len-gar-ben hin-term Ho-ri-zont her-
 Städ-te trägt uns leicht der rüst'-ge Fuss zu den Hö-hen, wo im Lich-te frei-er at-met uns-re
 Klüf-ten gibt dem Leib ge-sun-des Mark. Wenn an aus-sichts-rei-cher Stel-le wir uns la-gern all-zu-
 Pfüh-le ei-ne Al-pen-hüt-te auf. En-ger knüpft der Freundschaft Ban-de glei-cher i-de-a-ler
 fro-her sei-ne Bür-de wie-der auf. Wan-der-vö-gel, folgt dem Zu-ge, von dem All-tags-zwang be-



auf; Ber-ge glühn in Pur-pur-far-ben, wenn be-ginnt der Son-ne Lauf.
 Brust, und auf jeg-li-chem Ge-sich-te strahlt ge-sun-de Le-bens-lust.
 mal, würzt ein Trunk aus fri-scher Quel-le un-ser selbst ge-koch-tes Mahl.
 Sinn, stärkt die Lieb' zum Hei-mat-lan-de und bringt gei-sti-gen Ge-winn.
 freit, schaut die Welt in leich-tem Flu-ge: fro-her Sinn sei euch Ge-leit!

Sprachverkehr mit gehörlosen Kindern.

1. Bildungsfähige taubstumme Kinder erlernen in der Taubstummenanstalt die Sprache. Übe darum auch du dein taubes Kind im Absehen und Sprechen in ähnlicher Weise, wie es die Taubstummenschule täglich zur Förderung deines Kindes tut.
2. Lass dich's nicht verdrissen, langsam und deutlich mit deinem gehörlosen Kinde zu reden.
3. Veranlasse dein Kind, das zu ihm Gesagte wiederholt nachzusprechen, damit du weisst, ob und wie das Mitgeteilte aufgefasst und verstanden worden ist.
4. In Fällen von besonderen Schwierigkeiten schreibe deinem Kinde die Mitteilung; versäume aber nicht, das Absehen oder Ablesen vom Munde nachholend zu üben.
5. Gebrauche einfache Worte und kurze Sätze.
6. Veranlasse dein gehörloses Kind, dir nicht in die Augen, sondern nur auf deinen Mund zu sehen.
7. Siehe du deinem tauben Kinde auch nicht in die Augen, sondern stets auf den sprechenden Mund, dann bist du deinem Kind ein gutes Vorbild zum Ablesen des Gesprochenen.
8. Fange mit deinem tauben Kinde erst dann zu sprechen an, wenn dessen Blick auf deinen Mund gerichtet ist.
9. Stehe nicht zu nahe an dein Kind, aber auch nicht zu weit von ihm entfernt, damit ein Absehen möglich ist.
10. Fragen, welche dein gehörloses Kind an dich richtet, sollst du ihm gerne und möglichst klar beantworten. Sei gesprächig mit deinem Kinde und erzähle ihm, was von Interesse sein kann, dann wird es auch reden.
11. Sprich immer schriftdeutsch mit deinem gehörlosen Kind. Der Dialekt ist nicht so ohne weiteres leicht verständlich. Er ist in seiner Art eine besondere Sprache.
12. Gut ist es, wenn dein Kind während der Ferien täglich, auch nur in einigen Zeilen, seine Gedanken über das zu Hause Erlebte niederschreibt.

Werkunterricht. In einem Erlass sagt das preussische Kultusministerium: „Sprechen, Lesen, Schreiben und Zeichnen der Kinder sind die üblichen Tätigkeiten, die in der Schule dazu dienen, Vorstellungen des Kindes zu beleben, zu klären, zu ergänzen und zu befestigen. Nach der Absicht der Versuche in N. soll festgelegt werden, ob dies noch wirksamer dadurch geschehen kann, dass die Kinder auch zu sinnvollerer Darstellung des Vorgestellten mittels körperlichen Gestaltens angehalten werden. Wenn alle die genannten unterrichtlichen Tätigkeiten ihren Zweck erfüllen sollen, so müssen sie sich eng und ungezwungen an die Vorstellungen des Kindes anlehnen, die im Unterricht neu gewonnen oder wiedergegeben werden. Daraus folgt, dass das mit dem Namen Werkunterricht bezeichnete körperliche Gestalten sich aus den Bedürfnissen des gesamten Unterrichts ergeben muss und dass dafür nicht ein besonderer Lehrplan aufgestellt werden kann, der den Werkunterricht als ein neues Unterrichtsfach neben der in der Volksschule sonst üblichen Tätigkeit erscheinen lässt. Demnach kann das körperliche Gestalten auch nicht auf ein Unterrichtsfach beschränkt werden; es wird vielmehr überall da auftreten, wo eine eindringlichere Veranschaulichung erforderlich erscheint oder wo der Gegenstand selbst das Kind zu eigener gestaltender Tätigkeit anregt. Wird der unterrichtliche Zweck des körperlichen Gestaltens stets sicher im Auge behalten, so wird vermieden werden, dass ein in Spielerei artender Betrieb desselben Platz greift. Der Zweck des körperlichen Gestaltens macht selbstverständlich, dass es nicht auf eine oder mehrere Klassen, etwa der Unterstufe, beschränkt sein kann. Jeder Schülerjahrgang, der von der untersten Klasse an in ihm geübt ist und sich so allmählich die immer grössere Geschicklichkeit der Hand angeeignet hat, wird daran in der höheren Klasse festhalten.“

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu No. 20 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

1912.

Juni

Nr. 6.

Selbstregierung.

In dem Jahresbericht der Knabensekundarschule Bern macht Hr. Dr. Badertscher auf den erzieherischen Wert der Selbsterziehung aufmerksam. Und Herr E. Schweingruber gibt auf S. 55—88 eine mit Schülerarbeiten und Äusserungen von Eltern reich dokumentierte Darstellung der Selbstregierung, wie sie die Schule durchführt. Manches wird den Lehrern an die Tagebücher erinnern, die Hr. C. Burckhardt in Basel unter dem Titel Klassengemeinschaften an dieser Stelle veröffentlicht hat. Da das Tatbeispiel mehr sagt, als theoretische Begründung, so lassen wir hier einige Abschnitte aus dem Bericht des Hrn. Schweingruber folgen. Er schreibt:

Nach unserm letzten Schulkonzerte (Febr. 1912) hiess es allgemein, das sei jetzt noch das schönste gewesen. Auch ich war natürlich zufrieden mit meinen jungen Künstlern. Aber mehr noch, als dass sie richtig und fröhlich sangen und hübsch musizierten, freute mich, dass sie sich so flott und brav aufführten. Und doch waren da bei 500 junge wilde Buben beisammen — und absichtlich war kein Lehrer als Aufseher herbeschiedet worden. Selber haben sie sich in Ordnung gehalten, aus eigener Kraft haben die Knaben, wie schon vorher in den Proben, für eine stramme, wohlthuende Disziplin gesorgt. *Selbstregierung* heisst das Zauberwort, das alle in seinen Bann gezogen, das uns die grosse Arbeit erleichterte und ein freundliches, erspriessliches Zusammenarbeiten ermöglichte und förderte.

Ich fühle mich verpflichtet, hier kurz über die Selbstregierung zu berichten und Aufschluss zu geben über die Veranlassung zu ihrer Einführung, über ihr Wesen und ihre Wirkung.

Da muss ich bei unserm *Schülerorchester* beginnen: Bis vor einem Jahr wurde dieses von mir allein geleitet, d. h. also sowohl nach seiner musikalischen als organisatorischen Seite. Nun verfiel ich auf den Gedanken der Arbeitsteilung in der Weise, dass ich die zweite Hälfte der Leitung den Händen der Schüler übergab. Ich erklärte den Musikanten in der ersten Übung des verflossenen Schuljahres, dass ich das Orchester zu einer selbständigen, sich selbst regierenden musikalischen Vereinigung umgestalten wolle. Dies leuchtete den Burschen ein, und sofort wählten sie aus ihrer Mitte einen Vorstand (Präsident, Vizepräsident, Kassier, zwei Sekretäre, zwei Bibliothekare und zwei Beisitzer). Der Präsident übernahm in der folgenden Übung die Verhandlungen, indem er den Mitgliedern eine flotte Rede hielt. Darin setzte er ihnen die Ziele unseres Orchesters auseinander und munterte jeden auf, sein Möglichstes zu tun. Dann wurde zu der Beratung von Leitsätzen (Statuten, Gesetz) geschritten. Das Ergebnis war die Aufstellung einer strammen Vereinsordnung, worin jedem Mitglied und besonders auch jedem Vorstandsmitglied seine Pflichten vorgeschrieben waren.

Der I. Sekretär kaufte ein Protokollbuch, worin er von jeder Übung einiges notierte. Besondere Darstellung erfuhren die geschäftlichen Verhandlungen. Der II. Sekretär übernahm den Schriftverkehr, die Führung einer genauen Mitgliederliste und die Überwachung der Abwesenheiten. Sämtliche Vorstandsmitglieder wachten über strenge Ordnung in den Übungen, über pünktlichen Beginn, besorgten das Stimmen der Instrumente vor der Übung etc. Auf meine Anregung hin führte das Orchester die Schutzaufsicht oder das *Patronat* ein, indem jedem noch wenig vorgeschrittenen Spieler ein guter Spieler beigegeben wurde, der mit ihm neben den Orchesterproben die Stücke durchübte. Diese Organisation hat nur gute Früchte gezeitigt. Das freundschaftliche Verhältnis wurde besser, die Lei-

stungen ebenfalls und die lebhaftige Teilnahme und die Freude an unserm Orchester grösser. Wie ernst es die Schüler mit ihrer Pflicht nahmen, bewiesen die Verhandlungen, die Mahnungen von seiten des Präsidenten, die Protokolle und der Schriftverkehr.

Der Gedanke, diese Organisation auch *auf meine Singklassen* zu übertragen, lag nahe. Es fragte sich nur, ob die Knaben dazu reif seien. Ich begann daher mit vorbereitenden Willensübungen zur *Selbstbeherrschung* in der Weise, dass ich sie aufforderte, in Zukunft nicht mehr nach den Fenstern zu sehen, wenn jemand vorüberging (das Singzimmer liegt im Erdgeschoss), nicht nach der Türe zu schauen, wenn jemand klopfte oder hereinkam, nicht in Gesicht oder Nase zu kratzen trotz Juckens, nicht mit den Füssen zu baumeln oder zu scharren etc. etc. In verhältnismässig kurzer Zeit gelangen diese Übungen den meisten. Wer sich vergass, wurde von seinem Nachbar durch ein Zeichen (Mupf) daran erinnert. Alle hatten Freude daran, sie fühlten ihre Kraft wachsen, und freudiger Stolz leuchtete aus ihren Augen. So durfte ich Anfang letzten Winters getrost zur *Selbstregierung* schreiten. Ich erklärte den Schülern, dass ich beabsichtige, ihnen meine Macht der Beaufsichtigung, der Mahnung und Zurechtweisung und Strafe zu übertragen, dass ich die Klasse, wie auch jeden Einzelnen als reif und stark genug erachte, diese Macht vernünftig auszuüben, so dass sie in Zukunft also selber dafür sorgen werden, dass Ordnung in der Klasse herrsche, dass jeder sich brav aufführe, damit der Unterricht in keiner Weise gestört werde etc. etc. Wir kamen auf die Einrichtungen der Gemeinde Bern zu sprechen, hauptsächlich auf ihre Ordnungseinrichtungen, auf ihre Behörden und auf die Rechte und Pflichten der Bürger. Etwas Ähnliches wollten wir nun auch in unserer Klasse einführen, diese also zu einer *Klassengemeinde* machen. In jeder Klasse wurden drei Vorsteher gewählt (mit welchem Eifer!), die während eines Quartals für das Wohl der Klassengemeinde sorgen mussten. Jede Klasse stellte eine Klassenordnung (Klassengesetz) auf, in der die Pflichten und Rechte eines jeden Klassenbürgers, namentlich auch der Vorsteher, genau umschrieben waren. Der Präsident war in erster Linie verantwortlich für Beachtung dieses Gesetzes; er leitete die geschäftlichen Verhandlungen. Über die täglichen Vorkommnisse wurde vom Tagebuchführer, der das Recht hatte, hie und da für einen Tag einen Stellvertreter zu bezeichnen, ein Tagebuch geführt. Er las seine Eintragungen wöchentlich einmal in einer für jede Klasse dazu bestimmten Stunde vor. Das war allemal ein Fest für die Buben. „Tagebuch vorlesen“ riefen sie beim Eintritt ins Singzimmer, und dann lauschte jeder in atemloser Spannung auf die Berichte. Und was da alles zum Vorschein kam! Alles, was einer während der verflossenen Woche „gebosget“, war da in Worten getreulich photographiert und „kinematographiert“ worden. Nach jedem Tagesbericht fragte der Präsident: Hat einer etwas dazu zu bemerken? Da meldeten sich meistens die im Protokoll Angekreideten, namentlich, wenn irgendwelche Ungenauigkeiten unterlaufen waren. Wie manches konnte dann von der Klasse besprochen und richtig gestellt werden! Nach solchen Besprechungen hatte ich nie den Eindruck, dass die im Tagebuch Hergenommenen unzufrieden gewesen wären. Jeder fühlte die Berechtigung solcher Berichte, war ihm ja Gelegenheit geboten worden, gegen allfällige zu schrofte Darstellungen Einsprache zu erheben und sich auf das Urteil der Klasse zu berufen. Das Tagebuch war übrigens nicht etwa nur ein Sündenregister, sondern erwähnte ebenso getreulich jede schöne brave Tat und Äusserung der Klassenbürger. Die Tagebuchführer schrieben

über: Etwas von unserm Klassengesetz. — Unsere Vorsteher. — Streit beim Spiel. Hemdkragen. Empfindlichkeit. — Weihnachtskonzert. Eine Handfertigkeitstunde. — Eine Grammatikstunde. — Ein „Plagör“. — Die Haare kämmen! — Der letzte Ferientag. — Ein neues Lied. — Ein braver Knabe! — Im Krematorium. — Vorlesen einer Geschichte. — Ein Sonntagsausflug unseres Orchesters. — Im naturhistorischen Museum. — Eine schöne Exkursion. — Vom Zwiebelmarkt. — W. vor Gericht. — Noch immer kein Schnee. — Neuwahlen. — Antrittsreden. — Baden im Winter. Zur Veranschaulichung, wie die Tagebuchführer die Sache anfassten, hier einige Berichte:

Dienstag, den 1. Dezember. — In der Gesangsstunde hielt Präsident B. eine Dankrede, die unserm Kameraden Ch. gewidmet war. Sie war folgenden Inhalts: „Lieber Willi Ch.! Die Singstunde vom letzten Dienstag war sehr schön. Wir wollen dir vielmal danken für diese musikalische Unterhaltung. Es war ein sehr schönes Musikstück, das mit lautem Beifall aufgenommen wurde. Du kannst für dein Alter sehr gut Klavier spielen. Du bist schon ein kleiner Künstler. Du konntest es, ohne nur einmal anzustossen. Herr S. sagte doch noch vorher, du werdest es vielleicht nicht ganz ohne Fehler spielen. Dann war er auch sehr zufrieden. Es war ein langes Stück. Den ersten Teil spieltest du freudig und heiter; dann klang es langsamer und weicher, und so ging es weiter. Ich danke dir im Namen der Klasse vielmal für diese Tat.“

B. gab sich zu Hause sehr viel Mühe, diese Rede zu studieren.

Dienstag, den 5. Dezember. — Ch. hatte die Aufgaben im Rechnen nicht gemacht. Am Morgen schrieb er sie dem E. schnell ab. Herr B. bemerkte dies, und Ch. bekam die Note 5 und einen Strich im Betragen.

R. war bis heute noch nicht in die Schule gekommen. In der Gesangsstunde vernahmen wir, dass er drei Blutstürze gehabt habe. Wir beauftragten zwei Kameraden, sie sollen zu R. gehen und nach seinem Befinden fragen. Aber am Nachmittag erschien der krank gewesene Kamerad wieder in der Schule.

Mittwoch, den 28. Februar. — Heute, am Anfang der Deutschstunde, gab es in einer Ecke Lärm. Als wir hinschauten, sahen wir A. auf dem Boden sitzen. Das Eisen neben an der Bank war zerbrochen.

Anschliessend an diese Tagesberichte einige Aufzeichnungen aus dem Protokoll unseres Schülerorchesters:

Übung vom 19. Juni. — Punkt 5½ Uhr ist Beginn. Zuerst werden neue Spieler eingeschrieben und eingeteilt. Das Orchester ist ziemlich vollzählig beisammen. Es werden gespielt und wiederholt Nr. 22, 23 und 14. Schluss der Übung um 6,45.

Hernach folgen einige Verhandlungen, geleitet vom Präsidenten. Dieser verlangt in Zukunft mehr Ruhe und Disziplin vor Beginn des eigentlichen Spiels, was auch sehr am Platze ist. Dann schlägt er vor, laut Beschluss des Vorstandes, als Unterhaltungsgeld wöchentlich einen Beitrag von 5 Cts. pro Mann dem Kassier einzuzahlen. Das Geld soll zu allgemeinen Vereinsanschaffungen, wie Bureau-material, Frankaturen etc. verwendet werden. Andere Vorschläge aus der Mitte der Mitglieder werden nicht gemacht, und somit ist dieser Antrag zum Beschluss erhoben.

Nach diesen Verhandlungen hält der Vorstand noch eine Sitzung ab. Es wird der Protokoll-Entwurf verlesen und korrigiert. Der II. Bibliothekar erhält den Auftrag, die Partitur zu obigen Stücken schreiben zu lassen. Der I. Bibliothekar erhält die Anleitung zum Herstellen eines Mitgliederverzeichnisses betreffs Kontrolle der Notenblätterabgabe. Schluss 7,15.

Auch das *Patronat* wurde in den Klassen eingeführt. Dabei ging ich folgendermassen vor: Ich rief diejenigen hervor, welche das letzte Mal ein gutes Schulzeugnis erhalten und die sich stark genug fühlten, neben der Schule noch mit einem schwächeren Kameraden zu lernen. Nachdem ich der Klasse in einer Ansprache dargelegt hatte, wie hässlich das gegenseitige Auslachen und Plagen, wie schön dagegen das freundschaftliche Sichhelfen sei, wählte

jeder einen schwächeren Kameraden aus: Patron und Schützling. Beide verabredeten Zeit und Ort, wann und wo sie miteinander lernen wollten. Natürlich bezogen sich diese Arbeitsübungen nicht etwa nur auf meine Fächer (Gesang und rythmische Gymnastik), sondern naturgemäss mehr auf die Hauptfächer Deutsch, Französisch und Rechnen.

Die Erfahrungen waren sehr gute. Von der ersten Stunde an, wo ich den Klassen erklärte, dass ich meine Macht des Strafens, der Zurechtweisung und Sorge für Ordnung in ihre Hände übergeben wolle, war die grösste Aufmerksamkeit da. Mit welchem Eifer wurden die Vorschläge und Wahlen der Quartalsvorsteher vorgenommen! Zur Annahme der Wahl wurde keiner gezwungen. Wer wegen Krankheit oder beständiger Inanspruchnahme durch Anstellung in einem Geschäft verhindert war, neben den Schul- und Aufgabenstunden noch etwas für die Klasse zu leisten, musste dies vor der Klasse erklären. Da wurde über die Stichhaltigkeit oder Nichtigkeit der angeführten Gründe verhandelt. Selten kamen jedoch derartige Erklärungen vor; im Gegenteil, jeder war stolz auf das ehrenvolle Zutrauen, das ihm die Klasse durch Vorschlag und Wahl entgegenbrachte. Die Gewählten erklärten jeweilen in kurzer Rede vor der Klasse Annahme der Wahl, dankten für das Zutrauen, versprachen treue Pflichterfüllung und forderten von ihren Kameraden Gehorsam und Disziplin. Und merkwürdig! Diese war vom ersten Anfang an stramm, die Ordnung in den Lehrstunden meist musterhaft. Jeder nahm sich nach Kräften zusammen, von dem Vorsteher nicht warnend aufgerufen zu werden. Wenn hie und da sich auch noch einer vergass, flugs! rief ein Vorsteher seinen Namen, und dann war alles erledigt. Natürlich kamen weit mehr solche mit schwachem Willen ausserhalb den Lehrstunden mit den Vorschriften über die Ordnung in Widerspruch. Diese wurden in der nächsten Gesangsstunde vor Gericht genommen, und die Klasse entschied, was für ein Mittel ihnen helfen solle, ihre Fehler abzulegen. Als Strafen (die alle nur den Zweck hatten, diesen Willensschwachen zu helfen) wurden etwa verfügt: zehn- bis zwanzigmaliges Schreiben eines Satzes oder eines Paragraphen oder einmaliges Abschreiben des Klassengesetzes. Diese Strafen wurden von der Klasse gewöhnlich nur im Notfalle (Rückfälle) ausgesprochen. Allerdings gab es in mehreren Klassen allzu Eifrige und Strenge, die leicht zu schroff vorgehen wollten. Aber Belehrungen durch den Lehrer brachten sie immer auf mildere, humanere Mittel und Wege, und sozusagen immer hat der Gute Geist der Gesamtheit über zu schrofne Äusserungen Einzelner gesiegt. Viel mehr als durch Strafen wurde diesen Schwachen, Nachlässigen und Vergesslichen dadurch geholfen, dass ihre stärkern Klassenfreunde sie stets freundlich an ihre Pflichten mahnten. Das Patronat erstreckte sich namentlich auch in dieses sittliche Gebiet hinein. Der Patron wachte auch ausserhalb der Schule, auf Spielplatz und Strasse über seinen Schützling und half ihm, seine Schwächen zu meistern. Manch böses, wüstes Wort, das lebhaften Stadtbuben gar leicht entrinnt, würde so vermieden. Manch ein „Krach“ wurde so im Keime erstickt. Manch ein Zornmütiger und Jähzorniger sah nach und nach ein, dass diese Eigenschaft eine Schwäche sei, zu deren Überwindung aber viel mehr innere, gute Kraft und Mut nötig sei, als zum Wüst-sagen und Dreinschlagen. Es ist nicht zu sagen, wie oft Lehrer und Schüler Gelegenheit bekamen, über Unarten, Fehler, Schwächen, die bisher von den Knaben vielmehr als Äusserung des Mutes und der Taperkeit eingeschätzt wurden, zu reden, zu urteilen und den Trägern helfend beizustehen. So hob sich sichtbar in der verhältnismässig kurzen Zeit neben der geistigen Leistungsfähigkeit (Verstandeskraft) auch die sittliche Stufe der Klasse. An Stelle der oft männlich sein sollenden groben Umgangs- und Redeformen trat ein feinerer, freundlicher, lieber Ton. Als Freunde schauten sich die Buben nach und nach in die lustigen Augen; als Menschen lernten sie sich schätzen, von denen jeder wert, dass andere ihn achten. Die Unart, einander die Namen zu verdrehen, hörte auf; die Ehre der Klasse vertrat das nicht,

Es war für mich von grösstem Wert, zu vernehmen, was die Eltern zum Patronat sagen. Ich konnte seine Wirkungen hauptsächlich nur in meinen Fächern (sehr augenfällig allerdings in der rhythmischen Gymnastik) und im Schulhause beobachten. Wichtiger war mir aber noch, zu erfahren, wie es sich ausserhalb der Schule bewähre. Deshalb ersuchte ich in der letzten Schulwoche die Eltern mit Brief, mir darüber ihre Erfahrungen und Meinungen mitzuteilen. Das Ergebnis war ein hochehrfreuliches und überraschendes. Von 258 eingegangenen schriftlichen Mitteilungen sprachen sich mehr als 200 sehr anerkennend über diese Einrichtung aus, und fast sämtliche Eltern (Vater oder Mutter) ersuchten mich, doch damit fortzufahren. Eine kurze Zusammenfassung dieser Mitteilungen ergibt folgendes: Die meisten Knaben haben die mir angegebenen Arbeitsstunden innegehalten und flott gearbeitet. 23 Schüler mussten das Patronatsverhältnis auflösen wegen sonstiger starker Inanspruchnahme neben der Schule oder wegen zu weitem Schulweg. Nur drei Briefe sprachen sich entschieden gegen das Patronat aus, indem die betreffenden sechs Knaben nicht zusammen gelernt, sondern Alotria getrieben haben.

Neben kostbaren Anregungen und Fingerzeigen leisten die Antworten den unwiderruflichen Beweis, welch grosse warme Beachtung fast ausnahmslos alle Eltern den Schul- und Erziehungsfragen unserer Zeit entgegenbringen. Hier einige Briefe:

1. In Beantwortung Ihrer Anfrage betreffend das „Patronisieren“ der schwächern Schüler durch besser begabte Klassenossen, finde ich diese Einrichtung ganz gut. Leider bin ich infolge Abbruches wegen des meinem Sohne zugestossenen Unfalles nicht in der Lage, von Erfahrungen über diese Institution zu sprechen. Dagegen glaube ich bestimmt, dass, sofern beim Schützling der gute Wille vorhanden ist, eine solche Nachhülfe demselben nur zum Vorteil reichen kann. Es würde mich sehr freuen, über das Resultat etwas zu vernehmen.

7. Ich halte Ihr Vorgehen als eine äusserst glückliche Idee und zwar im beidseitigen Interesse. Mein Knabe war verschiedene Male bei seinem Patron; es würde mich nur freuen, wenn er kommendes Schuljahr vom Schützling ebenfalls zum Patron avancieren wollte.

12. Ich kann Ihre Neuerung betreffs Nachhülfe von Schülern unter sich von Herzen begrüssen. Ich war im Anfang nicht dafür, weil ich glaubte, die Sache werde in ein leeres Geschwätz ausarten. Doch die Erfahrung lehrte mich das Gegenteil.

16. Wir haben sonst fünf Buben, die mir Lärm genug machen, und darum habe ich nicht gerne noch andere.

22. Ich bin mit der Anregung betreffend Patronatsystem einverstanden, nur habe ich Bedenken, es werde mehr Alotria als positive Arbeit geleistet.

27. Unterzeichneter erklärt sich mit der eingeschlagenen Methode des gegenseitigen Unterrichts der Schüler unter sich einverstanden und wünscht, dass sie fernerhin angewandt werde.

28. Der Sinn dieses Patronates ist gut und wohlge-meint.

36. Wir sind von Ihrer Einrichtung betr. Zusammenarbeiten der Knaben vollständig befriedigt, da die Knaben seither weniger auf der Strasse nutzlos herumlaufen und sich zu Hause viel mehr mit den Schularbeiten befassen.

39. Sehr einverstanden. Ihr Vorgehen ist allseitiger Unterstützung wert.

41. Das Patronatssystem, wie Sie solches in Ihrer Klasse eingeführt haben, ist mir sehr sympathisch. Die Frage ist nur, ob dann die Knaben miteinander arbeiten, d. h. ob der „Patron“ dem „Schützling“ mit dem nötigen Verständnis entgegenkommt. Allein die Art und Weise, wie Sie die Knaben zur Selbsterziehung anhalten und unter den Schülern eine freundliche Kollegialität anstreben, scheinen mir diesem System einen Erfolg zu sichern.

Es sei mir gestattet, zum Schlusse meines Berichtes, der keinen Anspruch auf Vollständigkeit macht, einige Gedanken aus meinen jeweiligen Ansprachen an meine Schüler auszuführen:

„Knaben! Bildet neben dem Bestreben, möglichst viel Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben, vor allem auch euern Charakter, indem Ihr euern Willen stärkt! Dazu bieten sich euch tausenderlei Gelegenheiten, Tag für Tag, Schritt für Schritt, namentlich in eurem Zusammenleben mit Vielen in der Schule. Vermeidet alles, was den Unterricht stören könnte! Überwindet üble Gewohnheiten! Seid freundlich mit euern Schul- und Klassengenossen! Alle seid ihr Freunde, helft einander, wo und wie Ihr könnt; helft namentlich auch den Schwächern, schützt und beschirmt sie. Helft ihnen bei ihren Aufgaben; sorgt dafür, dass alle in eurer Klasse von euern Lehrern promoviert werden können; lasst keinen zurück! Mahnet die Lässigen und Vergesslichen. Mahnet die, die mit Mängeln behaftet sind, die z. B. andern die Namen verdrehen, die wüste Worte im Munde führen, die fluchen und grob reden. Macht Jähzornige und Aufbrausende auf ihren Fehler aufmerksam. Dazu aber braucht es Mut, viel Mut und ein tapferes, gutes Herz und Kraft, Willenskraft.

Wachtet über die Ehre und den guten Geist der Klasse. Duldet nicht, dass einzelne Wenige diesen Geist verderben, wehrt euch gegen schlechte Einflüsse! Gerade im guten Klassengeist stecken gewaltige Kräfte; da könnt Ihr euch unter Beihülfe eurer Lehrer gegenseitig zu guten Bürgern und edlen Menschen erziehen.

Kindermund.

Aufsatzsammlung einer ersten Sekundarschulklasse.

(Mädchen).

G. Unter den Themen für freie Aufsätze erweisen sich diejenigen als besonders wertvoll, welche die Schüler zu selbständigem Beobachten und Nachdenken anregen und es ihnen ermöglichen, ohne neue Besprechung mehr als eine Arbeit zu machen. Das Thema „Kindermund“ erwies sich in einer Mädchenklasse als besonders fruchtbar und lieferte im Verlauf des Jahres immer wieder neue, gelungene Aufsätze. Die Vorbereitung begann mit dem Vorlesen einiger Beispiele aus Zeitungen und Witzkästchen. Das gab Gelegenheit zur Besprechung des Inhaltes und der Form von Erzählungen ähnlicher Art (Sinn des Wortes Kindermund; direkte Redeform etc.). Es folgte nun eine mündliche Aufsatzstunde, in der die Schülerinnen selber erzählten, was sie an Kindermundwitszen schon gelesen oder erlebt hatten. Dabei zeigte es sich, dass die selbst erlebten sehr oft der Pointe entbehrten, was zu einer elementären Erklärung dieses Kunstmittels Anlass gab und den Sinn für richtige Darstellung schärfte. Die Hauptbesprechung selbsterlebter Fälle wurde einer nächsten Stunde vorbehalten. Um dem Prinzip der Arbeitsgemeinschaft Rechnung zu tragen (siehe G. Kerschensteiner: Der Begriff der staatsbürgerlichen Erziehung S. 35 und Begriff der Arbeitsschule S. 29. B. G. Teubner 1912), wurde die Sammlung der guten Aufsätze in einem gemeinsamen Heft beschlossen, das den Titel Kindermund erhielt. Dieses Heft enthält also nur einen Teil aller Arbeiten, derjenigen, die der Aufbewahrung wert befunden wurden und die durch die Schülerinnen in eine annehmbare Form gebracht werden konnten. Eine gute, verstandbildende Aufgabe war das Aufsuchen eines Titels für jede Einzelarbeit, der nicht bloss das Wesen derselben, sondern den sachlichen Inhalt zum Ausdruck bringen sollte. Für schwächere Schüler war das zu schwer; entweder mussten bessere Schüler einspringen, oder der Lehrer verhalf durch geeignete Fragen zur Auffindung einer passenden Überschrift. Die Sammlung der Aufsätze in einem besonderen Heft hat gegenüber dem Einschreiben in ein persönliches Reinheft grosse Vorzüge; der Sinn für Reinlichkeit, für gutes Arbeiten überhaupt wird stärker gefördert, da der Aufsatz durch seine Einreihung in eine Sammlung in den Augen der Schüler einen grösseren Wert bekommt. Das Klassenwerk wurde am Schluss des Jahres zur Belohnung und Erbauung vorgelesen; dagegen wissen die Schüler nichts davon, dass der Lehrer einige Aufsätze dem Druck übergibt.

Das Papierchen. Mein Bruder wurde einmal zum Nachbar geschickt, um eine Banknote zu wechseln. Als er das Geld bekommen hatte, blieb er stehen. Der Nachbar fragte ihn, was er noch wolle. Da sagte er: „Ich will das Papierchen wieder.“ Der Nachbar musste lachen und erzählte den Vorfall der Mutter. (Fr. E.)

Das missverständene Erdbeben. Als das Erdbeben letzthin unsere Gegend erschütterte, war gerade eine kleine Base bei uns auf Besuch. Sie wurde auch aus dem Schlafe geweckt. Wir fürchteten, die Kleine werde nun zu weinen anfangen. Aber sie sagte: „Du dummes Bett, willst du jetzt stillstehen, Lilly wird sonst böse.“ Mit diesen Worten legte sie sich wieder nieder und schlief ein. (B. H.)

Kindliche Grobheit. Mein kleiner Bruder ging eines Tages zu seinem Freund, Heinrich Guyer, um ihn ins Freie zu holen. In der Küche traf er dessen Mutter. Er fragte sie: „Wo ischt d' Guyer?“ Frau Guyer, welche meinte, ihr kleiner Sohn sei in der Stube, antwortete: „In der Stube.“ Sofort ging Karli in das bezeichnete Zimmer, kam aber bald nachher heraus und sagte: „S'ischt ja nu der alt Guyer dinne.“ (M. A.)

Die schwatzhafte Lehrerin. Als meine Base das erste Mal in der Schule war, schwatzte sie immer laut mit ihrer Nachbarin. Die Lehrerin wies sie endlich zur Ruhe. Emmi aber antwortete ihr: „Du schwätzist ja au!“ (L. Sch.)

Kindliches Gottvertrauen. Meine beiden kleineren Schwestern brachten einst in einem Einmachglase Froschleich nach Hause. Alice erkältete sich darauf und musste wegen einer leichten Halsentzündung das Bett hüten. Zum grossen Jammer der beiden Kleinen wollten die kleinen Frösche, die wie schwarze Punkte aussahen nicht wachsen. Als Sineli tags darauf im Bett lag und ihr übliches Abendgebet gesprochen hatte, fügte sie noch hinzu: „Lieber Gott, bitte, mach, dass Alice bald gesund wird und dass die Fische bald Schwänze bekommen.“ (M. W.)

In Verlegenheit gebracht. Als wir eines Tages zu Mittag assen, sprach meine kleine Base Erika zu meiner Mutter: „Denk' einmal, Tante Lydie, die Fräulein kann sogar ihren Zopf auf das Nachttischchen legen.“ (E. St.)

Altklug. Meine Mutter sagte einst zu meinem vierjährigen Vetter: „Hansli, möchtest du noch ein kleines Schwesterchen?“ Der Kleine sagte: „Zu eus chunt e keis Schwösterli, zu eus chömed nu alti Wiber!“ (A. B.)

In der Angst. Meine ältere Schwester war kaum vier Jahre alt, als sie von der Tante auf die Alp mitgenommen wurde. Wie sie in die Sennhütte einkehren wollte, kamen grunzend und quikend einige grosse Schweine auf sie zu. Meine Schwester, die immer einen Abscheu vor den schmutzigen Rüsseltieren gehabt hatte, sah mit Schrecken deren Herannahen. Schon schnüffelten die Schweine bedächtig an ihr herum, als sie in grösster Angst auf die Tante deutete und ausrief: „Fresset z'erst d'Tante Henriette!“ (M. W.)

? Eines Abends hatten wir Besuch von einer Tante. Wir setzten uns um den Tisch, um das Abendessen einzunehmen. Nach einigen Minuten läutete es. Meine Mutter ging sogleich in den Laden, um zu schauen, wer da sei. Als sie kam, stand ein Herr im Laden, der ein Paar Schuhe kaufen wollte. Da meine Mama lange nicht kam, wurde es meiner Tante langweilig. Sie sagte mir etwas ins Ohr, das ich glaubte sogleich der Mutter sagen zu müssen. Ich öffnete die Türe, stellte mich an die Wand und rief, so laut ich konnte: „Mame, chomm doch emal da hindere und lass de Esel stah!“ (A. B.)

Entweder oder. Ein Knabe war einmal bei uns auf Besuch. Wir sassen auf der Terrasse. Plötzlich kam die Dohle aus dem Adlergarten geflogen. Zutraulich setzte sie sich auf den Tisch und knackte einige Nüsse auf, die ihr mein Vater gegeben hatte. Dem Knaben fiel das silberne Ringlein auf, das die Dohle um den Fuss hat. Mein Bruder erklärte ihm, dass auf dem Ringlein der Name des Besitzers geschrieben sei. Der Knabe aber meinte: „Das weisst du ja gar nicht, vielleicht ist sie auch verlobt!“ (M. Th.)

Unerwartete Antwort. Meine Mutter ging einmal mit meinem vierjährigen Vetter in die Stadt, um Stoff zu kaufen. Die Verkäuferin sagte zu dem Kleinen: „Gäll Fritzli, da ist es schöns Stöffli, gäll, das mues d'Tante chaufe?“ „Fritzchen sagte: Ja, Sie müends aber selber säge!“ (A. B.)

Vom lieben Gott, der alles gemacht hat. Als ich noch bei meinen Eltern wohnte, kam Rösi, ein fünfjähriges Mädchen, oft zu uns. An einem Mittage nach der Sonntagsschule machten wir einen Spaziergang, wobei wir an einem Hause vorbeikamen, das noch nicht ganz aufgebaut war.

Rösi blieb einige Zeit vor dem Hause stehen und sagte dann zu mir: „Du Liseli, Tante Züsi hat heute gelogen“; worauf ich zu Rösi sagte: „Tante Züsi lügt nicht!“ Rösi aber meinte, heute habe sie doch gelogen, und es sagte: „In der Sonntagsschule hat Tante gesagt, der liebe Gott habe die ganze Welt und alles, was darauf sei, geschaffen, und doch habe ich den lieben Gott noch nie ein Haus aufbauen sehen, sondern den Maurer Marxer.“ (E. Chr.)

Kinder und Narren. . . . Vor mehreren Jahren wurde mein Schwesterchen getauft. Nach der damaligen Sitte wurde die Taufe nicht in der Kirche, sondern im eigenen Hause vorgenommen. Die grösste Stube wurde ausgeräumt und festlich gerüstet. Feierlich nahmen die Gäste in den Stühlen, die in Reihen aufgestellt waren, Platz. Unter ihnen befand sich auch mein kleines Bäschen, das mit gespannter Aufmerksamkeit zusah, wie der Pfarrer den Segen über den Täufling sprach. Doch die lange Rede wollte kein Ende nehmen. Die Kleine wurde ungeduldig und rief plötzlich: „Maintenant, c'est fini!“ Der Pfarrer lächelte und beendigte seine Rede schneller. (M. W.)

Immer noch Zeichnen.

Obleich der Artikel in Nr. 8 des P. B., durch Hr. Prof. Neumann in Küssnacht bereits eine Antwort erhalten, erlaube ich mir noch einige Bemerkungen dazu.

Da ich landauf, landab vor mehreren Jahren eine Anzahl Zeichenkurse geleitet habe, fühle ich mich durch den zärtlich kollegialen Schuss aus dem Hinterhalt ebenfalls ein bisschen getroffen, wenn ich mich auch nicht erinnere, Hr. K. jemals an einem meiner Kurse weder als Teilnehmer, noch als passiver Besucher gesehen zu haben. Vielleicht würde es ihm jetzt noch nichts schaden, einen Zeichenkurs mitzumachen. Ich bin ganz sicher, dass er am Zeichnen noch Freude bekäme, und es nicht so heruntermachte, wie er es entgegen seiner Behauptung doch tut. Dass er dann nicht die Zeichenkurse an und für sich als Grund des in seinen Augen so minimen Fortschrittes im zeichnerischen Können betrachten würde, ist vorauszusetzen. Wohl können fakultative achttägige Kurse nicht die Resultate zeitigen, wie wenn sie vom Staate angeordnet, vier Wochen dauern, obligatorisch erklärt oder wie die Turn- und Handfertigkeitkurse von Bund und Kanton für diesen Zeitraum finanziell unterstützt worden wären und somit der einzelne Teilnehmer für ein grosses Opfer ein angemessenes Taggeld erhalten hätte. Wäre dies der Fall, dann könnte allerdings der Korr. von einem „Aufwand an Kraft und Mitteln“ sprechen. Bis jetzt blieben diejenigen Kollegen, die wie Hr. K. das Freihandzeichnen als ziemlich unnützes Fach betrachten, weil sie vielleicht kein Talent in sich glauben, aber eben deswegen Übung und Auffrischung am allernötwendigsten gehabt hätten, von diesen Kursen fern. Sie fanden als gute Rechner und praktische Naturen, es lohne sich eigentlich nicht, bloss dieses Nebenfaches wegen, eine ganze Woche zu opfern, angestrengt zu arbeiten und dann noch Bahnvergütung, Unterhalt und Zeichenmaterialien aus eigener Tasche zu bestreiten. Oder — schämten sie sich zu zeigen, dass sie nach zehnjährigem Zeichenunterricht nach Gipsmodell und Vorlage eigentlich nicht zeichnen können? Ich will damit niemand ein Armutszeugnis ausstellen, sondern nur andeuten, wie weit man es mit der alten, vom Korr. empfohlenen Methode bringen konnte.

Das Gleiche habe ich nämlich auch an mir erlebt. Wenn Hr. K. das nicht glaubt, so ersuche ich ihn einmal bei mir vorbeizukommen, so dass ich ihn von der Wahrheit meines Ausspruches an hand meiner eigenen Produkte überzeugen kann. „Es herrscht auf dem Gebiete des Zeichnens eine grosse Macht: das Talent“, schreibt der Herr Korr. Ja, das stimmt schon, das ist auch im Gesang, in der Sprache und in allen Fächern so; aber es gibt noch zwei weitere Mächte an andern Orten und beim Zeichnen: der Wille und die Übung. Schon mancher hat im Zeichnen, wie in andern Fächern, durch festen Willen, Ernst und Fleiss so viel fertig gebracht, als ein anderer mit Talent, aber schwachem Willen. Was wir in der Schule und für das gewöhnliche Leben an zeichnerischem Können brauchen, erheischt, abgesehen von einigen speziellen Berufen, noch kein ausgesprochen künstlerisches Talent. Übrigens haben wir, wenn das Zeichnen frühzeitig geweckt und richtig gepflegt wird, in unserm Volke viel mehr Zeichentalente, als der Hr. Korr. glaubt. Und das ist einmal sicher, ich kann die Behauptung ganz ehrlich beweisen, dass man nach der neuen Methode — die, wie Hr. K. höhnt, noch gar keine Methodik ist — die wirklichen Talente erkennt und dass diese früher selbständig arbeiten lernen, als nach der alten, langweiligen und geisttötenden Zeichnerie, die jede freie Entwicklung hemmt. Aber der heutige Lehrer fürs Zeichnen muss Zeichenlehrer sein, er muss über dem Stoff und über dem Schüler stehen. Es genügt nicht, übers Zeichnen nur unterrichtet zu sein, gelegentlich Kursarbeiten und Bilder im Kunsthaus zu betrachten: er muss zeichnen, nicht nur reden und schreiben, es den Schülern vormachen und vorzeigen und nicht nur Vorlagen austheilen und vielleicht erklären, durchstreichen und kritisieren können. Noch etwas: er muss von der Notwendigkeit des Freihandzeichnens selber überzeugt sein, dessen praktischen Wert schon empfunden haben und vor allem aus Liebe zu dem schönen herrlichen Fach besitzen; dann vermag er auch in den Herzen seiner Schüler Freude und Begeisterung zu wecken, so dass sie nicht nur in der Schule, sondern auch in der Freizeit zu Hause und auf Wanderungen durch Wald und Flur gerne damit beschäftigen. Wer das nicht kann, sollte eigentlich keinen Zeichenunterricht erteilen müssen.

Zwar weiss ich gar wohl, dass gegenwärtig namentlich an den Sekundarlehrer in ungetheilten Schulen zu grosse Anforderungen gestellt werden, denn er sollte in jedem Fache ein Meister sein. Deshalb können aber die Forderungen der Zeit nicht zurückgeschraubt werden, und da gibt es auch in Zukunft keinen andern Weg, als die Lehrer in Kursen damit vertraut zu machen, oder auch auf dem Lande Fächertrennung einzuführen, wenn die Schüler in gewissen Fächern nicht zu kurz kommen sollen. Und das ist tatsächlich der Fall, wenn auf der Sekundarschulstufe nur nach Vorlagen gezeichnet werden soll. Der moderne Zeichenunterricht kann die Vorlage auch nicht ganz entbehren; aber er muss das Zeichnen nach derselben auf ein weises Mass beschränken und soll sie nur da anwenden, wo der Schüler wirklich etwas daraus lernen kann. Wenn Hr. K. jeden Strich, den der Lehrer an der Zeichnung des Schülers macht als Unehrlichkeit taxiert, dann möchte ich ihn doch fragen, ob das „Striche hineinwerfen“ nur beim Naturzeichnen, nicht auch beim Vorlagen- und technischen Zeichnen möglich sei? Und klingt das nicht fast wie Unkenntnis der Tatsachen: „Das praktische Leben braucht ja überhaupt viel mehr technisches Zeichnen, als Handzeichnungen.“ Es gibt Berufe, die ausschliesslich nur das eine, es gibt solche, die ebenso ausschliesslich nur das andere gebrauchen; viele Handwerker aber werden tagtäglich in den Fall kommen, beide fast gleich viel zu verwenden. Und wie steht es mit uns Lehrern an Unter-, Mittel- und Oberstufe, wenn nicht grad Geometrie oder geometrisches Zeichnen erteilt werden muss? Welches von beiden können wir als erklärendes und illustrierendes Zeichnen in Sprache, Naturkunde, Geographie und Geschichte mehr und besser gebrauchen? Und an wie vielen Orten sollten wir es noch gebrauchen? Und warum tut man's da nicht?... Und da

will sogar einer der jüngeren Garde in unserer Zeit noch allen Ernstes behaupten, das Handzeichnen sei ein unwichtiges Fach!

G. Merki, Männedorf.

Zum letztenmal „das Zeichnen“.

Hr. Sekundarlehrer Kupper in Stäfa, der sich als Verfasser des Artikels im P. B. Nr. 8 nennt, ist erstaunt darüber, dass ich denselben als eine persönliche Angelegenheit aufgefasst habe. Diese Auffassung lag für mich sehr nahe, und ich stehe damit auch nicht allein. Ich stelle Hrn. K. das Recht der freien Kritik keineswegs in Abrede, aber ich bestreite das Recht der oberflächlichen Kritik, die ohne eine genaue Kenntnis der Vielfachheit eines Zusammenhanges darauf losurteilt und dadurch einer guten Sache nur Schaden zufügt. Die Kritik ist eine ernste Sache, sie kann belebend und fördernd wirken auf die mannigfachste Art, aber auch umgekehrt, wenn sie einzelne Missstände, die auf allen Gebieten zu finden sind, gleich verallgemeinert. Wer öffentlich Kritik ausübt, nimmt ein grosses Recht für sich in Anspruch, und dieses sollte doch zum mindesten wieder durch eine genaue Kenntnis der Sache balanciert werden. Diese Kenntnis ging aber für mich aus dem Artikel des Hrn. K. nicht hervor. Er spricht vom Schulzeichnen als von einem „schönen Nebenfach“, welches auch noch geeignet sei, den Schüler „zur Sauberkeit zu erziehen“. Wenn der Schüler noch „Talent“ und eine „gute Hand“ habe, auch noch „famos beobachten“ könne, dann lerne er zeichnen. — Das sind doch alles Voraussetzungen, womit im Schulzeichnenunterricht zunächst nicht zu rechnen ist; sie zu entwickeln und zu bilden ist eben Aufgabe des Lehrers.

Ist es nicht in allen andern Unterrichtsfächern ebenso? Sind nicht schon gewisse Anlagen bei jedem Schüler vorherrschend, die meist bestimmend für die spätere Berufswahl sind? Soll deshalb ein Fach, wenn nicht alle Schüler darin gleich gut oder hervorragend veranlagt sind, weniger wichtig sein? Und was will denn der moderne Zeichenunterricht der Volksschule? Doch das, was Hr. K. schon als Voraussetzung annimmt, nämlich den Schüler zur Beobachtung erziehen, d. h. zur bewussten Beobachtung. Aus dieser Erkenntnis gingen auch vor etwa 15 Jahren die Reformvorschläge für den Zeichenunterricht der Volksschule hervor, und die eifrigsten Kämpfer waren (und sind es heute noch) nicht etwa Zeichner oder Maler, sondern die bedeutendsten Schulmänner wie Dr. Kerschensteiner, Götze, Prang, Elssner, Scharrelmann, Dr. Weber u. a. Später erst befassten sich Künstler und Kunstgelehrte mit dieser Frage, um sie in Gemeinschaft mit den Schulmännern auch nach der technischen Seite hin zu lösen. Diese ernste gemeinsame Arbeit hat schöne Früchte getragen, und die grosse Bewegung ist durch kleinliche Kritik nicht mehr zu hemmen. Hr. K. konstatiert zwar einen grossen Fortschritt des Schulzeichnens im Kanton Zürich, glaubt dies aber „zehnmal besser“ erreicht zu haben durch das alte saubere Kopieren. Darin sind aber, das weiss ich ganz genau, viele seiner Kollegen, mit mir, anderer Meinung. Ist tatsächlich ein grosser Fortschritt im Schulzeichnen zu konstatieren (und davon bin ich mit Hrn. K. überzeugt), so glaube ich doch, dass der Aufwand an Kraft und Mühe belohnt ist. Das kann nicht überall der Fall sein, aber wo decken sich im ganzen Schulbetrieb Aufwand an Kraft und Mühe immer mit den erreichten Resultaten? Seien wir auch hierin ehrlich.

Hr. K. will sich mit einem Fachlehrer über den Wert des Zeichnens nicht „in einen Strauss“ einlassen. Ich habe auch hierzu keine Lust mehr, nehme mir aber das Recht, meine Sache ebenso zu vertreten wie er die seine. Ich überlasse es den Kollegen des Hrn. K., sich selbst damit abzufinden, dass, wie Hr. K. sagt, „nirgendwo ein grösserer Schwindel“ getrieben wird, als mit dem „berühmten Kombinieren“ (schmückendes Zeichnen?). Hr. K. sagt mir, die Zeichenausstellung des Seminars Küsnacht habe ihm reiche Anregung geboten, deshalb fühlen wir uns auch durch

diesen scharfen Vorwurf nicht getroffen. Am Schlusse seines Artikels anerkennt Hr. K. noch, dass es die bessere Art ist, den Schüler auf seine „Zeichen- oder Sehfähigkeit“ bei der Aufnahme ins Seminar zu prüfen, als nach den „berühmten Kunstsammlungen“, die früher zu uns wanderten, wundert sich aber, warum ich meinen Antrag (auf Prüfung im Zeichnen) „mehreremale wiederholen“ musste. Das ist eine Wortklauberei; Hr. K. ist in einer beneidenswerten Lage, wenn alle seine Anträge, die er gewiss, wie ich, in bester Absicht stellt, ohne weiteres angenommen werden.

Küsnacht, 4. Juni 1912. Prof. G. A. Neumann.

Frohes Schaffen.

Ein junger Lehrer in Basel, Ulrich Graf, hat unter diesem Titel ein Büchlein geschrieben, das kürzlich bei Huber in Frauenfeld erschienen ist. (Fr. 1. 40). Wäre es ein Programm für die Zukunft, eine Anleitung, wie man dies und jenes im Schulbetrieb besser machen könnte, trüge es einen Spiess ins Gefecht zwischen der Lern- und der Arbeitsschule, so würde ich ihm schweigend aus dem Wege gehen. Nicht um graue Theorie aber handelt es sich hier, sondern um eine frische, fröhliche, glückliche Tat. Als Diktat- und Lesestoff bezeichnet der Verfasser den Inhalt. In Wahrheit ist es viel mehr als das, es kann wenigstens für den suchenden, dem neuen allezeit offenen Geist viel mehr sein. Wie führe ich meine Kleinen auf dem besten und kürzesten Wege zur Kunst des selbständigen schriftlichen Ausdrucks? Diese Frage lässt dem Lehrer, der sich nie für fertig hält, keine Ruhe. Hier ist — nicht die Antwort, aber eine Antwort, und eine sehr gute. Was das Büchlein und das Mädlein von neun bis zehn Jahren im Lauf des Jahres beschäftigt, das ist mit glücklichem Griff gepackt und festgehalten. Was die Mutter, der Vater, die Geschwister, die Hausgenossen, die Nachbarn getan, was sie gesagt, was sich auf dem Weg zur Schule ereignet hat, das ist in natürlicher, kerniger, treffender Sprache ausgedrückt. Nichts, was nach dem Schulbuch, nach dem Schuldeutsch riecht. Nichts, was vom Stadtkind nicht unmittelbar erfasst würde. Und doch ein leises stetiges Emporheben, ein bewusstes Mehren und Veredeln des Sprachguts. Keine moralische Ausbeutung, keine Versüssung. Wohl aber Humor, viel währschaffter, echter Humor. Wie ein Erdmännlein huscht er in allen Ecken und Winkeln der Behausung herum, kommt mit auf die Gasse, auf den Platz, auf den Markt, ins Tram, ins Schulzimmer. In der Stadt nämlich ist unser Kind zu Hause. Nicht ein vornehmes Portal öffnet sich ihm; nein, es steigt die abgelaufenen Treppen eines Mietshauses empor, es kennt sich aus in den Höflein und Gässlein der kleinen Leute. Und das Erdmännlein hat den Schlüssel zu der Poesie, die für das glückliche Gemüt nicht nur den feierlichen Wald, die blumige Wiese, sondern auch die lärmgefüllte Grosstadt, die winckelige Kleinstadt verklärt. Ein kleines Leuchten überall. Das ist's, was unsern Stadtkindern so not tut, dass sie, von denen leider ein so grosser Bruchteil bei uns nicht Heimatrecht hat, unmerklich und doch unablässig gelehrt werden, ihre Stadtheimat mit all ihrem Lärm und Staub und Getriebe lieb zu gewinnen, in ihr feste Wurzel zu fassen.

Alles, was da erzählt, geredet, gescherzt wird, das könnte ein gewecktes Stadtkind selber geschrieben haben. Wenn diese Abschnittlein von fünf bis zehn Zeilen einer Klasse vorgelesen werden, so zuckt es in allen Mundwinkeln, so blitzt es in allen Augen, so juckt es in allen Gliedern, so fährt bald da, bald dort ein Händchen auf: Herr Lehrer, das haben wir zu Hause auch!... Mein Vater hat gesagt... Ich weiss noch so eins... Darf ich auch so etwas erzählen?... Vielleicht hat der und jener seine Erst- und Zweitklässler schon so vortrefflich erzogen, dass sie in der dritten und vierten Klasse auch bei solchem Appell an die Heiterkeit des Gemüts nicht mucksen, in dummblöder Passivität verharren. Ihm kann das Büchlein kein Helfer sein. Wohl aber empfehle ich es allen denen, die mit den Jungen allezeit jung bleiben, die alles Leben, das im Kinde steckt, alles

sich betätigen wollen, alles selber machen wollen, nach Kräften zu fördern, zu stärken, zu ermuntern bestrebt sind. Sie werden es erleben, nein, sie haben es schon oft erlebt, dass erst einzelne, dann mehrere der Kinder freiwillig ähnliche Erlebnisse zu Papier bringen, ähnliche Rätsel aufgeben, ähnliche Gespräche aufzeichnen oder ersinnen. Der Längstfertige verwirft diese Momentaufnahmen vielleicht auch als Diktate, weil sie nicht planvoll mit gleichartigen Rechtschreibungshäkchen verunziert sind. Wer durch dieses Büchlein in seinem Bestreben, die Schüler zu kecker, tapferer, ungezwungener Selbsttätigkeit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck ermuntert und unterstützt fühlt, den wird es freuen zu vernehmen, dass der Verfasser im Begriff ist, für eine folgende Stufe ein Lesebuch moderner Art herauszugeben, das dem Schüler sein eigenes Schulleben in goldener Beleuchtung zeigt, ihn zum Fürsten eines herrlichen Reiches macht. Dieses zweite Buch wird als ein noch viel originellerer Beitrag zur Entwicklung der Beobachtung, der Phantasie, des Gemüts erkannt werden. Erwünscht sind solche Arbeiten schon deshalb, weil wir nun nicht mehr nach München, Dresden, Hamburg, Bremen ausschauen müssen, wenn wir den Übergang von unsern Lesebuch-Kompilationen zu einheitlichen Schöpfungen wagen, die nicht allen möglichen Zwecken dienen wollen, sondern nur den einen grossen Zweck verfolgen, den Schüler in seiner eigenen Welt ganz heimisch und ganz stark zu machen. E. T.

Leçons.

LA FENAISON.

I. **Les noms.** Le pré, la prairie; l'herbe, le gazon, le sainfoin, le trèfle, la luzerne, le lupin, le pâturin; l'andain, le tas, la meule, la botte, le lien... — Le faucheur, le faneur, le botteleur... — La faux, la faucheuse (mécanique), le râteau, la fourche, la pierre à aiguiser, l'auget...

II. **Les adjectifs.** Le pré est... verdoyant, fleuri, irrigué. — La prairie est... naturelle ou artificielle. — L'herbe est... haute, drue, onduleuse. — Le gazon est... vert, fin, épais. — L'andain est... fourni, régulier. — La botte est... serrée, liée, lourde. — La faux est... brillante, tranchante, recourbée.

III. **Les verbes.** Compléter les phrases suivantes: 1. Dans la prairie, le faucheur lancera sa faux. La lame tranchante mordra les tiges drues. L'herbe formera des andains, que les râteaux retourneront. On la chargera ensuite sur des chariots, qui se dirigeront vers les granges et parfumeront les chemins. — 2. Si la faux ne coupait plus, le faucheur démonterait la lame, fixerait en terre une petite enclume, s'accroupirait, placerait la lame sur l'enclume, battrait la lame avec un marteau, puis la fixerait de nouveau à l'extrémité du manche.

IV. **Petites phrases.** Compléter les phrases suivantes: Je ne fauche pas ma prairie, parce que... — Il faut éviter de laisser le foin à la pluie, afin qu'... — On entasse le foin dans le grenier, afin de... — Les prairies sont établies dans les terrains bas, afin qu'... — On les irrigue au printemps, pour que...

V. **Une faux.** (Description.) 1. La faux de mon père se compose d'une lame et d'un manche solidement joints. 2. Le manche est en bois de frêne. Il porte deux poignées au moyen desquelles on le tient sans qu'il puisse tourner dans les mains. 3. La lame est en acier bien trempé, légèrement bleu. Elle est recourbée. Elle a un dos et un tranchant. 4. La lame est fixée au manche au moyen d'un anneau et de petits coins de fer.

VI. **Les gestes du faucheur.** (Énumération d'actions.) 1. Le faucheur marche lentement, les jambes un peu écartées et les genoux légèrement fléchis. A chaque pas, il lance sa faux sans hésitation, de droite à gauche. Puis, la faisant glisser, il la ramène plus lentement, de gauche à droite, pour la lancer de nouveau. 2. Au bout du champ, le faucheur place l'extrémité du manche de la faux à terre et tient

d'une main la lame à la hauteur de son visage. De l'autre main, il plonge dans un auget, pour l'humecter, sa pierre à aiguiser, et la passe rapidement et plusieurs fois de chaque côté de la lame.

VII. Pendant la fenaison. (*Narration.*) Quels petits services pouvez-vous rendre à vos parents pendant la fenaison? — *Sujet traité*: 1. Pendant la fenaison, j'accompagne quelquefois mes parents, le jeudi. Avec une fourche légère, je retourne les andains parfumés. 2. Je marche à côté des chevaux qui entraînent les lourdes charrettes. Je les fais avancer et s'arrêter, auprès de chaque tas de foin, tout autour du pré. 3. Le soir, après la classe, quand les charrettes chargées rentrent, je monte dans le grenier et je foule le foin que l'on entasse jusqu'aux tuiles.

I. L'alouette.

... Quand l'air est pur, le ciel joli, le vent léger,
L'alouette s'enlève et monte et monte encore;
Elle plane en chantant et son refrain sonore
Semble venir d'un point qu'on ne voit pas bouger.

Elle enchante la vie et le labeur austère
De tous les braves gens qui travaillent la terre;
Elle donne à leur âme un peu de gaité;

Et les prés verts, les longs peupliers, les vieux saules
Ont plus de charme et l'air plus de limpidité
Quand tu chantes, petite alouette des Gaules.

H. Chantavoine.

Explications: 1. *Les mots*. — *Refrain*: air que l'alouette répète toujours, et qui ressemble ainsi au refrain d'une chanson, que l'on répète à chaque couplet. — *Enchanter*: ici, rendre plus gaie. — *Austère*: étym., sévère; ici, rude, peu attrayant. — *Limpidité*: clarté, transparence parfaites. — *Alouette des Gaules*: l'alouette était l'emblème des Gaulois. — 2. *Les idées*. — Quand l'alouette s'élève-t-elle dans le ciel? — Comment vole-t-elle en montant? — Que fait-elle lorsqu'elle s'est élevée? — A quoi ressemble-t-elle alors? — Quel effet produit le chant de l'alouette sur les travailleurs des champs? — Sur le paysage? — 3. *Le vocabulaire*. — a) *Mots en famille*: le labeur, laborieux, le laboratoire, collaborer (travailler avec quelqu'un) le collaborateur, la collaboration, élaborer, l'élaboration; le labour, le travail de la terre, qui est le travail par excellence), labourer, le laboureur, le labourage, une terre labourable. — b) *Synonymes*: le refrain, la ritournelle; — *enchanter*, égayer, réjouir; — le labeur, le travail, l'occupation, la tâche, la besogne. — 4. *La diction*. — Ces vers doivent être dits vivement, avec simplicité. Bien veiller à la respiration, léger arrêt *chantent, braves gens, charme, limpidité*. Lier: *son refrain sonore semble... le labeur austère de tous... les vieux saules ont...* — 5. *Grammaire et exercices*. — Comment s'accorde le verbe lorsqu'il a plusieurs sujets? (*Les prés, les peupliers, les saules ont...*) Sujets unis par *et, ou, ni*.

II. La fenaison. L'herbe est mûre et voici venir les faucheurs. Dès le fin matin, dans la rosée, ils se mettent à l'oeuvre. Les éclairs luisent au soleil levant. A chaque demi-cercle décrit par la faux qui mord les tiges avec un bruissement plein et régulier, des jonchées d'herbe tombent aux pieds des travailleurs. En un clin d'oeil, le ton blondissant de la prairie s'est modifié. Aux endroits où l'herbe est déjà coupée, le sol est d'un vert attendri; les gerbes éparses y mettent par intervalles des taches foncées. A mesure aussi que la faux tond le pré, une haleine aromatique et pénétrante s'exhale des fauchées de foin. On dirait que l'herbe a besoin de cette violente opération de la fauchaison pour dégager tout son parfum.

A. Theuriet.

Explications. 1. *Les mots et expressions*. — *Le fin matin*: les premières lueurs de l'aube. — *Jonchée*: une certaine quantité d'herbe éparsée sur le sol. — *Blondissant*: qui tire sur le blond, couleur se rapprochant du doré. — *Attendri*: devenu plus tendre, c'est-à-dire en parlant d'une couleur, plus délicat, moins accentué. — *Aromatique*: de arôme, parfum. — *Pénétrante*: qui pénètre bien en nous, que nous sentons bien. — *S'exhaler* (préf. *ex*, hors de; rad. *hal*, que

l'on retrouve dans *haleine* et qui signifie souffle): étym. exhaler sign. souffler hors de soi; s'exhaler sign. se répandre, en parlant d'une vapeur, d'une odeur. — 2. *Les idées*. — A quoi reconnaît-on que l'herbe est mûre? — Pourquoi les faucheurs commencent-ils dès le fin matin? — D'où viennent les éclairs? — Pourquoi le bruissement de la faux est-il plein? (C'est un bruit bien accentué, parce que l'herbe est drue.) — Pourquoi régulier? (La faux est lancée à des intervalles de temps égaux.) — De quelle couleur était la prairie au moment où on l'a fauchée? — De quelle couleur est elle après la fauchaison? — Pourquoi? (Les tiges des hautes herbes sont à leur base d'un vert blanchâtre, moins foncé qu'au sommet.) — Quel parfum respire-t-on? — 3. *Le vocabulaire*. — a) *Mots en famille*: la fenaison, faner, le faneur, la faneuse; — le faucheur, la faux, faucher, la faucheuse (machine), la fauchaison, la faucille; *tondre*, la tonte, le tondeur, la tondeuse (outil), un crâne tondu, la tonsure, le tonsuré. — b) *Synonymes*: le travailleur, l'ouvrier, l'artisan, le manoeuvre, le tâcheron.

III. Epanouissement. Depuis un mois, le large soleil jette aux champs sa flamme cuisante. La vie radieuse éclôt sous cette averse de feu: la terre est verte à perte de vue. Jusqu'aux bords de l'horizon, le ciel est bleu. Les fermes normandes semées par la plaine semblent, de loin, de petits bois, enfermées dans leur ceinture de hêtres élancés. De près, quand on ouvre la barrière vermoulue, on croit voir un jardin géant, car tous les antiques pommiers, osseux comme les paysans, sont en fleurs. Les vieux troncs noirs, crochus, tordus, alignés par la cour, étalent, sous le ciel, leurs dômes éclatants, blancs et roses. Le doux parfum de leur épanouissement se mêle aux grasses senteurs des étables ouvertes et aux vapeurs du fumier qui fermente, couvert de poules.

Guy de Maupassant.

Explications. 1. *Les mots*. — *Jette*: envoie ses rayons avec force et avec profusion. — *Eclote*: au sens propre, sortir de l'oeuf; au figuré, commencer à paraître. — *Averse* (rad. verser): pluie abondante, qui vient subitement et dure peu; dans l'expression *averse de feu*, les rayons du soleil sont comparés aux filets d'eau. — *Semeés*: édifées de toutes parts, sans ordre, comme tombent les grains du semeur. — *Élancés*: dont la tige est haute. — *Vermoulue*: étym. moulue, réduite en poussière par les vers. — *Dôme*: voûte demi-sphérique, qui surmonte un édifice; le feuillage des pommiers forme un dôme. — 2. *Les idées*. — Expliquez le titre donné à ce passage. — Expliquez: large soleil (soleil brillant de tout son éclat, paraissant plus large que le soleil d'hiver). — Quel est l'effet du soleil sur la plaine? — A quoi ressemblent les fermes normandes? — Que voit-on dans la cour? — A qui compare-t-on les vieux pommiers? — Quel contraste existe entre les troncs et le feuillage? — Quelles odeurs respire-t-on? — 3. *Le vocabulaire*. — a) *Mots en famille*: le soleil, la chaleur solaire, une journée ensoleillée, une insolation; — la ceinture, ceindre, le ceinturon; — crochu, le crochet, la croche, accrocher, décrocher. b) *Synonymes*: cuisante, mordante, brûlante; — radieuse, splendide, éclatante; — antique, vieux, ancien.

(Manuel Général No. 37.)

Italienisches für die Schule.

Auf mehrfache Anfrage über italienischen Lesestoff für hiesige Mittelschulen möchte ich heute kurz antworten mit dem Namen: *Angiolo Silvio Novaro*. Der ernsten, lauterer Art dieses in Italien geschätzten ligurischen Dichters danken wir auch für Erziehung und Unterricht zwei herrliche Werke: „*La Bottega dello Stregone*“ und „*Il Cestello*“.*)

„*La Bottega dello Stregone*“, eine Sammlung von elf lebenstreuen, wiewohl zum Teil märchenhaften Erzäh-

* Herausgegeben bei Treves in Mailand (1910 u. 1912. 5 Fr. und 10 Fr.). Buchschmuck von *Domenico Buratti*. Beide Bücher liegen im zürcherischen Pestalozzianum auf.

lungen, lässt sich fruchtbar als Klassenlesebuch verwerten. Von dem schmucken Quartbande mit dem breiten, allerdeutlichsten Drucke und den mannigfachen, wenn auch nicht gleichmäßig wohlgeratenen Zeichnungen, geht viel Kräftiges und, trotz manchem Wahrheitsweh, viel Sonniges aus. Von besonders eindringlicher Symbolik sind die Geschichten „Il ritorno del padre guerriero“ und „Giovannino Senza cuore“, in denen Vater- und Muttermacht ergreifend zum Siege gelangen. Und es kann prickelnde Lust und fesselnde Schönheit sein, die Schüler in Novaros einfach künstlerische Ausdrucksweise einzuführen, den edlen Reichtum an Formen Farben und Feinheiten mit ihnen zu kosten und zu sichten, bis sie selbst es vermögen, ihn bewusst auf sich wirken zu lassen. — Nicht weniger erquickliche Stunden bereitet Novaros Sammlung von Gedichten für die Jugend „Il Cestello“. Ein froher, grüner, mit bunter Zier versehener Leinenquartband. Des (bei solcher Ausstattung berechtigten) höheren Preises willen werden nur die Schulbibliotheken und einzelne Lehrer sich das gefällige „Körbchen“ leisten können. Man wage es! Eine Freude ist's, daraus zu nehmen und zu geben. Mehrere der Gedichte sind kurz und leicht und dabei von seltener Anmut. Mit alltäglichen Worten erreicht Novaro überraschende Wirkungen; Rhythmen und Reime weiss er meisterlich zu wählen; und alles ist wahr und warm. Wie natürlich herzvoll berichtet er z. B. vom armen Schosshündchen („Il cucciolo“)! Nachdem es seiner kleinen verwöhnten Herrin zu Gefallen einen Flugversuch gewagt und sich dabei ein Pfötchen gebrochen, wird es verstossen. Ein Bettler erbarmt sich seiner in Nacht und Dunkel und versteht es mit allem nötigen, sogar mit einer Krücke:

.....
 „Vieni! — E palzò con un bacio. —
 Hai sete? Eccoti acqua di ruscello.
 Hai fame? — Eccoti un seccherello. —
 E gli dette anche un pezzo di cacio;
 E per dormire gli fece una cuccia,
 E per camminare una gruccia.“

Da spricht aus der Erzählung, ungesagt, eine tiefgehende Lehre. Mehrere andere Tiere, der Hahn in verschiedenen Typen, sinnige Vögelchen und das drollige Fröschevolk lassen sich sehen und hören („Lo sbaglio del gallo“, „L'uccellino sconosciuto“, „La buona notte delle rondini“, „La luna, l'usignuolo e le rose“, „I ranocchi e la luna“). Und wie viel poetisches Schauen und Deuten der Natur („Che dice la pioggia di marzo?“ „Il coricarsi del sole“, „Aurora montanina“)! Wie viel emsiges Leben („Il canto del gallo“, „Il ruscello“, „Il sole chiama l'uomo al lavoro“)! Auch ein Stück Geschichte: in Güte und Grösse leuchtet Garibaldi („Cavalcata garibaldina“, „L'eroe“); ein Stück alten und ein Stück neuen Testaments („Caino e Abele“, „La Natività di Gesù“); und endlich ein Stück alttrauter Legende um die liebwerteste Gestalt des Mittelalters, den heiligen Franziskus von Assisi („San Francesco e il lebbroso“, „San Francesco e il lupo“). Novaros neue Fassung des „Sonnensanges“ („San Francesco e le creature“) ist die Blüte der Innigkeit, und wir staunen ob dem schlichten Wunder. — Dem „eroe chiamato d'oro“ widmete Novaro übrigens eine knappe, treffliche, hochgestimmte Charakteristik, „Garibaldi ricordato ai ragazzi“, die sich hierzulande auch vorteilhaft als Klassenlektüre einführen liesse.**)

Der Lehrer mag vielleicht zu eigenem stillen Genusse nach den anderen Schriften Novaros greifen wollen, vorab den bedeutendsten: „Il libro della pietà“, sieben sich berührende Geschichten oder Skizzen, „La rovina“, eine Erzählung, „L'angelo risvegliato“, ein Roman, „La casa del Signore“, ein Band vornehm empfundener Gedichte.***) Novaro schloss ihn mit seltsam bewegten Worten der Bitte an seinen Signore, an das hohe Sinnbild seines sittlichen und künstlerischen Strebens und Sehns. Auch sie mögen unseren Schülern geboten sein:

**) Herausgegeben bei Bemporad in Florenz (50 Cent.).

***) Herausgegeben bei Baldini e Castoldi in Mailand (1 Fr. u. 3 Fr.), bei Treves in Mailand (3 Fr.) und bei Streglio in Turin (3 Fr.).

„O mio Signore, dammi che tue sante
 Leggi devoto io scerna,
 Sì che con piè costante
 Io segua il cenno tuo che mi governa.
 Desideroso sono d'ubbidirti,
 Desideroso sono di seguiti
 Siccome il fantolin segue la donna
 Con la sua mano attaccata alla gonna,
 E dalle labbra intanto
 Mette un piccolo canto.

O mio Signore, dammi ch'io mi renda
 Al divino tuo grembo
 Camminando entro un nembo
 Di gioia, che mi accenda!
 Quale il fanciullo che dentro il suo letto,
 Strette e incrociate le braccia sul petto,
 Sogna in un orto entrare,
 Orto di rose rare,
 Orto che mai non vide,
 E nel sonno sorride.“

E. N. Baragiola.

Lidus Linder.

Von Hartus Harter.

Es wird für die Leser des S. L. Z. von Interesse sein, etwas aus dem Leben des Pädagogen Lidus Linder zu vernehmen, der sie in der Nr. vom 6. April mit einem Auszug aus seinem Tagebuch erfreut hat.

Mit blühender Phantasie — die Ausdrücke Übertreibung und Unwahrheit tönen so hässlich — schildert er die betrübenden, gemütsverrohenden Einwirkungen des Herdengesanges auf Schüler und Lehrer. Dass er selber ein Überlehrer ist, dürften die „helleren“ Kollegen herausgefunden haben, ein Über-Lehrer, der seinen Schülern alles „spielend“ beibringt. Also muss er auch ein tüchtiger Gesanglehrer sein und, da er zudem hervorragend auf dem Flügel wirkt und im Notfall mit der linken Hand vierhändig spielt, unbedingt mehr leisten in einer Stunde als jeder andere in zweien. Was Wunder, wenn er deshalb findet, für seine Schüler, besonders aber für ihn, genüge eine wöchentliche Gesangsstunde statt der vorgeschriebenen zwei. Dem Gesundheitszustand der Schüler ist das nur zuträglich, und auch ein Über-Lehrer gedeiht bei dieser Methode. Dass er unter diesen Umständen kein Freund von obligatorischen Chorgesängen sein kann und sich gerechterweise empört gegen die freche Zumutung des Übens, ist einleuchtend. Mögen die Kollegen die Lieder üben; — er ist ein Über-Lehrer, und Stundenplan und Vorschriften sind nur für die Rückständigen; das Genie geht seine eigenen Wege.

Und wenn in der ersten Chorprobe seine Schüler nicht einmal die Titel der obligat. Lieder kennen, — er ist eine sonnige Natur und kümmert sich nicht darum. Als guter Kollege überlässt er den Ärger dem, der gutmütig genug ist, die Leitung der Chorlieder für einige hundert Kinder zu übernehmen.

Originell wie beim Unterrichte ist Lidus Linder auch beim Strafen; da gibt's keine nervenzerrüttenden Aufregungen. Ärgern ihn seine Schüler z. B. im Fremdsprachunterricht, dann stellt er zur gerechten Strafe der Faulen den Unterricht für ein paar Wochen ein, und der Fall ist für alle in Minne beigelegt. Gibt's etwas Einfacheres und für beide Teile gleich Angenehmes?

Wie man aus allem sieht, ist Lidus Linder der Mann, der die Berechtigung hat, bestehende Einrichtungen mit der ihm eigenen Objektivität zu kritisieren und Kollegen, die von Pflichterfüllung einen andern Begriff haben als er, zu geisseln. Er ist und bleibt ein Musterlehrer und — ein Musterkollege.

□ □ □ □